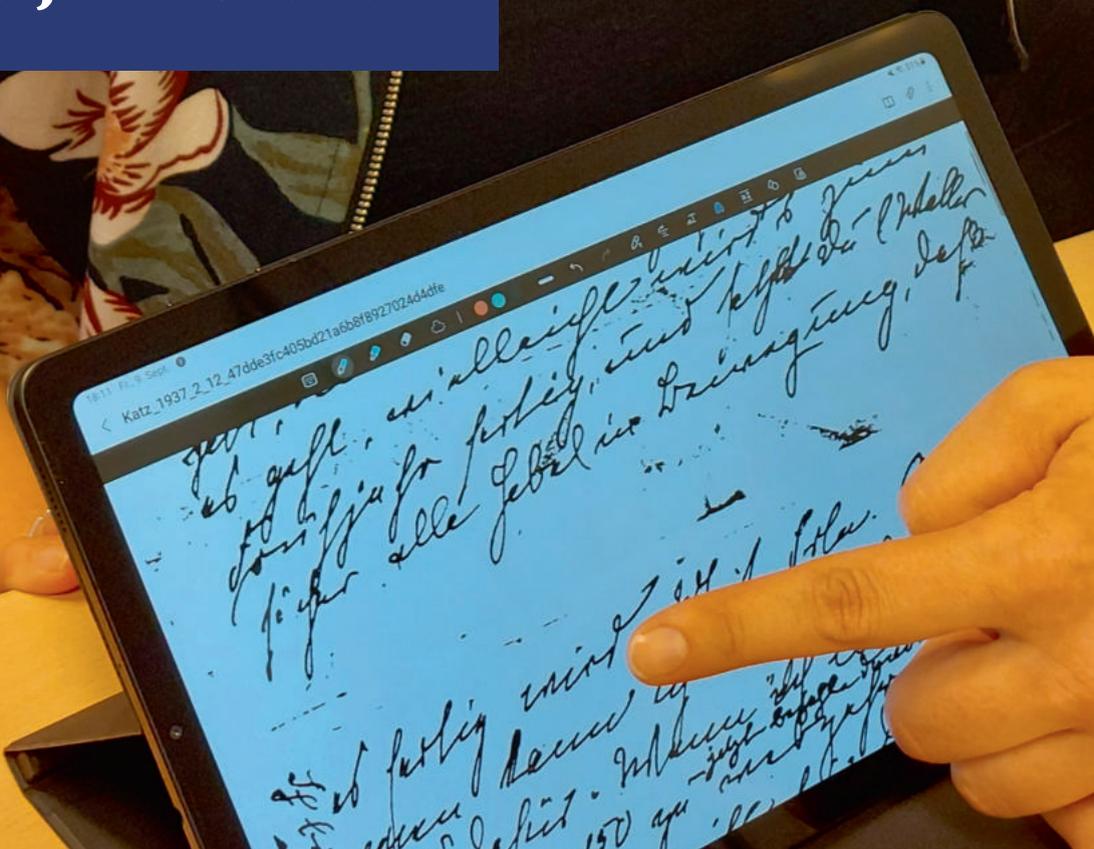


# Berliner Archivrundschau

**Aus- und Fortbildung**

**Im Gespräch:  
Carolin Ehrenfeld  
Janine Jenitschonok**





*Astoria Lichtspiele, Bahnhofstraße 1, Schönebeck (Elbe), 1997. Foto: Riki Kalbe*

*Das Kino eröffnete 1939. Schon 1909 wurden in einem Saal des Hotels Landhaus (später Astoria) an gleicher Stelle Filme gezeigt. 1994 wurde das Filmtheater geschlossen (Siehe Beitrag auf Seite 45)*



Foto: VdA

## Editorial

Eine große Zahl der in den deutschen Archiven Beschäftigten verfügt über keine Fachausbildung und ist nur mit einer mehr oder weniger passenden Vorbildung in der archivarischen Berufspraxis tätig. Und den sich in den nächsten Jahren verschärfenden Fachkräftemangel werden die archivischen Ausbildungseinrichtungen mit ihren überschaubaren Absolventenzahlen nicht beheben können. Doch auch nach der Ausbildung sollten kontinuierliche Fortbildungsmaßnahmen gewährleisten, dass das Personal in den Archiven mit den sich immer schneller ändernden Anforderungen und technischen Entwicklungen Schritt halten kann.

Es lohnt daher, sich mit dem Thema Ausbildung und berufliche Weiterbildung näher zu befassen. Susanne Freund, Uwe Schaper und Markus Stumpf nähern sich dem Thema von verschiedenen Seiten, kommen aber zu ähnlichen Schlußfolgerungen: Ausbildung, mehr noch aber Fortbildung, muss vergleichbar sein und eine Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Laufbahnen des Archividienstes ermöglichen. Aber auch der persönliche Blickwinkel ist interessant. Daher berichten eine Reihe von Kolleginnen und Kollegen über ihre verschiedenen Aus- und Fortbildungswege sowie deren Vor- und Nachteile.

Der letzte Archivtag im November 2021 fand trotz des digitalen Formats großen Zuspruch. Dennoch wurde die persönliche Begegnung wie bei einer Präsenzveranstaltung vermisst. Leider wird aber auch der diesjährige Archivtag, hoffentlich ein letztes Mal, nur online stattfinden können und zwar am 23. November 2022. Alles Notwendige dazu erfahren Sie auf Seite 41. Ich freue mich, Ihnen, wenn auch nur virtuell, zu begegnen.

*Torsten Musial*



## Inhalt



11 |



26 |



42 |

- 6 Aus- und Fortbildung
- 6 Markus Stumpf  
Ausbildung und berufliche Weiterbildung von Archivarinnen und Archivaren in Deutschland – ein Plädoyer für mehr Systematisierung
- 11 Susanne Freund  
Fachkräfte dringend gesucht!
- 16 Uwe Schaper  
Ausbildung für Berlin und Brandenburg als Grundlage für Erfolg im Beruf  
Zwischenbilanz und Perspektiven
- 26 Pauline Puppel, Jonas Springer  
Aus der Praxis im Geheimen. Die Berufspraktischen Studien im GStA PK
- 30 Sabine Stropp  
Einblicke in die Fort- und Weiterbildungsarbeit der Archivberatung  
in Brandenburg
- 32 Franziska Mertens  
Es muss nicht immer ein ganzer Tag sein!  
Mikrofortbildungen – eine Möglichkeit auch im Betrieb Wissen zu teilen
- 34 Christina Kleinschmitt  
Planen und Durchführen von Schulungen, Workshops und Führungen  
Projektunterricht am OSZ Louise Schroeder
- 36 Irma Martel  
FaMI – und dann? Auszubildende auf der Suche nach  
Berufsperspektiven und Karrierechancen
- 38 Elke-Ursel Hammer  
Integriert, kompakt, fundiert, fokussiert, praxisbezogen. Der Verkürzte Vorbe-  
reitungsdienst des Bundesarchivs als neuer Weg in den gehobenen Archivdienst
- 40 Aus dem Landesverband Berlin im VdA
- 42 Aus den Archiven
- 42 Jonas Springer  
Exilant, Gourmet und Reisender unter den Hohenzollern:  
Prinz Albrecht der Ältere (1809-1872)

- 45 Torsten Musial  
Verblasste Illusionen. Fotos von Riki Kalbe



## 47 Tagungen

- 47 Außerordentliche EBNA/EAG-Konferenz in Berlin:  
Archives and the Culture of Remembrance  
49 34. Archivpädagogikkonferenz in Berlin

58 |

## 51 Personen

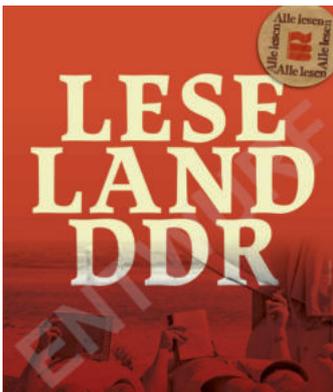
- 51 Carolin Ehrenfeld  
54 Janine Jenitschonok



64 |

## 56 Berichte und Nachrichten

Das Archiv der DVSG entsteht  
Erasmus+ für Archive – Bestandserhaltung online  
Erwerb des Korrespondenz-Nachlasses Rudolf Mosse  
Fünf weitere Berliner Archive vernetzen sich zur Notfallvorsorge  
Deutsches Technikmuseum übernimmt Bewag-Archiv  
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten  
Gelungene Premiere: Tag des offenen Denkmals im Magazin Westhafen des GStA PK  
Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv übernimmt Archiv des BVDM  
Podcast-Reihe Vergessene Architekten  
Rückblick auf das Campus-Kino 2022  
Kulturhistorisches Archiv des Humanistischen Verbands  
Berlin-Brandenburg eröffnet  
Filmerbe-Festival „Film Restored“ 2022  
Tag der offenen Tür im Bundesarchiv  
Zertifikatsprogramme zur Provenienzforschung  
Auswirkungen der Energieknappheit auf den Kulturbereich  
„So viel wie möglich“ – Berliner Archive, Bibliotheken und Museen sammeln  
Hilfsmaterialien für ukrainische kulturgutbewahrende Einrichtungen  
Mehr Geld für die Provenienzforschung



68 |

- 68 Ausstellungen  
69 Neuerscheinungen  
70 Autorinnen und Autoren, Impressum

# Ausbildung und berufliche Weiterbildung von Archivarinnen und Archivaren in Deutschland – ein Plädoyer für mehr Systematisierung

Ausbildung und berufliche Weiterbildung im Archivwesen sind schon seit Jahrzehnten ein Dauerthema, und speziell über die Ausbildungssituation in Deutschland ist schon vielfach geschrieben worden. Die Ausbildungen für den gehobenen und höheren Archivdienst in Marburg, München und Potsdam mit ihren Gemeinsamkeiten und Unterschieden sind hinlänglich bekannt und sollen hier nicht erneut ausgebreitet werden.<sup>1</sup> Im Folgenden soll es im Wesentlichen um das Feld der beruflichen Weiterbildung gehen.

## ■ Standortbestimmung

Sieht man von der beklagenswerten Tatsache ab, dass aus den genannten Ausbildungseinrichtungen deutlich zu wenige Absolventinnen und Absolventen hervorgehen, darf man immerhin eines konstatieren: Die (zu) Wenigen, die diese Ausbildungen durchlaufen, sind für die berufliche Praxis recht gut gerüstet, auch wenn man hier – vor allem zwischen den verwaltungsinternen Ausbildungen in Marburg, München und dem grundständigen Studiengang Archiv an der Fachhochschule Potsdam – sicher Unterschiede benennen könnte. Dennoch: Im Vergleich zum europäischen Ausland steht die Ausbildung in Deutschland – nicht mengenmäßig, aber qualitativ – recht gut da. Und auch die Ausbildung zur bzw. zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) hat sich seit ihrem Start im Jahr 1998 gut etabliert.

Indessen liegt auf der Hand, dass sich die Themen Ausbildung auf der einen und berufliche Weiterbildung auf der anderen Seite nicht trennen lassen.<sup>2</sup> Denn dass sich Marburg und Potsdam auch auf dem Gebiet der beruflichen Weiterbildung im Rahmen ihrer Möglichkeiten gut aufgestellt haben, hat letztlich auch seinen Grund in dem seit eh und je bestehenden Mangel an

ausgebildeten Facharchivarinnen und -archivaren. Der Bedarf ist groß. Neben den Marburger Fortbildungskursen und dem gemeinsam von der FH Potsdam und dem Weiterbildungszentrum der Freien Universität in Berlin angebotenen Zertifikatskurs „Archive im Informationszeitalter“<sup>3</sup> findet man daher eine beeindruckende Zahl von regionalen und archivspartenspezifischen Angeboten, etwa die der Archivberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen<sup>4</sup>, des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.<sup>5</sup>, des Verbands der Wirtschaftsarchivarinnen und -archivare<sup>6</sup> und zum Teil der Kirchen<sup>7</sup>.

Alle diese Angebote tragen der Tatsache Rechnung, dass nach wie vor die überwiegende Zahl der in den deutschen Archiven Beschäftigten – vielleicht mit Ausnahme der staatlichen Archive – keine Fachausbildung haben, also sich als Quer- oder Seiteneinsteiger in der archivarischen Berufspraxis wiederfinden. Von diesen haben viele ein Geschichtsstudium absolviert, oft sind es aber auch, vor allem in kleineren Kommunalarchiven, Verwaltungskräfte, die neben anderen Aufgaben auch mit der Pflichtaufgabe Archiv betraut werden. Aber nicht nur an Seiteneinsteiger richten sich die Fortbildungen. Mit dem digitalen Wandel in Gesellschaft und Verwaltung verändern und weiten sich die archivischen Arbeitsfelder so schnell, dass auch Archivarinnen und Archivare mit qualifiziertem Abschluss dauerhaft fortbildungsbedürftig sind.

Dieser Wandel ist für die Dynamik des Fortbildungsmarktes mit verantwortlich: Die Aufgaben im Archiv werden immer komplexer. Die Stichworte Rechtsfragen, Fach-Software, elektronische Archivierung und Digitalisierung mögen hier genügen. Kurz: Der Erwerb von Fach- und zunehmend auch von Spezialkenntnissen ist daher unerlässlich, und zwar nicht nur für Kolleginnen oder Kollegen ohne Fachausbildung, sondern für alle Archivbeschäftigten.

## ■ Sollbruchstellen

Zwei strukturelle Defizite sind zu konstatieren:

1. Seiteneinsteigerinnen bzw. Seiteneinsteiger können durch den Besuch einschlägiger Fortbildungen kumulativ zwar ein vergleichbares Wissen erwerben wie grundständig ausgebildete Archivarinnen und Archivare. Viele bewähren sich in ihrer beruflichen Praxis genauso wie in Marburg, München oder Potsdam Ausgebildete. Sie sind aber in ihren Weiterentwicklungsmöglichkeiten – oder nennen wir es ruhig die Karrieremöglichkeiten – tendenziell begrenzt.

2. Wer eine verwaltungsinterne Ausbildung oder ein Fachstudium absolviert hat (gleich ob Abschluss als FaMI, Diplom-, Bachelor oder Masterabschluss), ist gegenüber denjenigen ohne Abschluss im Vorteil. Gleichzeitig aber fehlt es zwischen den Laufbahnen des mittleren, gehobenen und höheren Archivdienstes an Durchlässigkeit.

Im deutschen Archivwesen besteht insoweit eine Art Mehrklassengesellschaft:

- Mit der Marburger und Münchner Ausbildung wird die Laufbahnbefähigung für den gehobenen oder höheren Archivdienst erworben. Nur diese ermöglicht, sieht man von Ausnahmeregelungen in einigen Bundesländern ab, die Verbeamtung.<sup>8</sup> Noch immer werden gelegentlich Stellen ausgeschrieben, für die die Laufbahnbefähigung explizit zwingende Voraussetzung ist.

- Die zweite Gruppe bilden diejenigen, die entweder das grundständige Bachelorstudium Archiv in Potsdam absolvieren oder eine Weiterbildung mit qualifizierendem Abschluss durchlaufen: Nach der vierjährigen Fernweiterbildung Archiv, die sich an FaMIs mit Berufserfahrung richtet, kann der Bachelorabschluss Archiv und damit die Eingangsvoraussetzung für den gehobenen Dienst erworben werden.<sup>9</sup> Daneben gibt es für FaMIs seit einigen Jahren noch die Möglichkeit der Fachwirtfortbildung, für die freilich bislang das Interesse sehr überschaubar geblieben ist.<sup>10</sup>

Über den sechssemestrigen berufs begleitenden Masterstudiengang Archivwissenschaft in Potsdam können bereits in der beruflichen Praxis stehende Seiteneinsteiger den Masterabschluss Archivwissenschaft und damit de jure die Befähigung für Stellen des höheren Archivdienstes erwerben, de facto haben viele von ihnen aber eine Stelle des gehobenen Dienstes inne.

- Die dritte Gruppe schließlich besteht aus den vielen Kolleginnen und Kollegen, die sich über den emsigen Besuch zahlreicher Fortbildungen zwar die nötigen Fachkenntnisse für eine erfolgreiche Bewältigung des beruflichen Alltags „draufschaffen“, aber damit bisher faktisch keine Qualifizierung im Sinne einer Gleichstellung mit einem akademischen Abschluss erreichen können. Zwar stellt wohl jede Einrichtung in Deutschland, die Fortbildungen für Archivarinnen und Archivare anbietet, Teilnahmebescheinigungen dafür aus, diese werden aber nur selten tariflich honoriert bzw. anerkannt.

## ■ Der Handlungsdruck steigt weiter

In Anbetracht des demografischen Wandels und des bald bevorstehenden Ausscheidens der Babyboomer aus dem aktiven Dienst liegt der dringende Handlungsbedarf eigentlich auf der Hand. Zwar sind Archivarinnen und Archivare weit überwiegend glücklich mit ihrem Beruf. Das Berufsfeld ist aber mit wohl deutlich unter 10.000 Stellen deutschlandweit klein und exotisch und steht in Konkurrenz zu einer großen Zahl anderer Berufsfelder, welche für die Berufswahl auch attraktiv sind und die vor allem deutlich mehr Markt- und Marketingmacht haben. Umso wichtiger wäre es, bestimmte Weichenstellungen in der Ausbildung und in der beruflichen Weiterbildung vorzunehmen, zumal sich für die Ausbildungsträger die Situation weiter verschärfen wird, egal ob sie für den mittleren, den gehobenen oder höheren Dienst ausbilden. Wenn sie eigenbedarfsgerecht ausbilden, können sie ihren Nachwuchsbedarf heute schon kaum mehr decken. Denn gut ausgebildete Nachwuchskräfte haben die freie Auswahl bei der Stellensuche.

Daran wird sich so bald nichts ändern, im Gegenteil: Ausbildungsverwaltungen bzw. ausbildende Archive haben nur dann eine realistische Chance, ihren eigenen Bedarf zu decken, wenn sie deutlich über Bedarf ausbilden oder sehr gute Weiterentwicklungsmöglichkeiten bieten.

Kritisch ist ferner das Auseinanderklaffen zwischen formalen Einstellungsvoraussetzungen und Bewerberla-

ge(n) zu betrachten: Für eine FaMI-Ausbildung genügt an sich die Mittlere Reife. Es bewerben sich dafür aber immer öfter Abiturientinnen und Abiturienten, Menschen, die ihr Studium abgebrochen haben, und vereinzelt sogar solche mit abgeschlossenem Studium. Genügt nach den Ausbildungs- und Prüfungsordnungen eigentlich das Abitur, um für die Ausbildung für den gehobenen Archivdienst qualifiziert zu sein, bewerben sich faktisch inzwischen weit überwiegend Personen, die bereits ein Bachelor- oder Masterstudium abgeschlossen haben.

Ein Teil der ausbildenden Archive und Archivverwaltungen scheint in der Überqualifizierung vieler Bewerbender offenbar eine Chance zu sehen und stellt diese bevorzugt ein. Indessen dürfte auf der Hand liegen, dass eine solche Strategie mit erhöhten Abwanderungsrisiken der fertig Ausgebildeten einhergeht – vor allem dann, wenn diesen in der Ausbildungsverwaltung keine entsprechenden Weiterentwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden.

Erschwerend kommen Inkompatibilitäten zwischen verwaltungsinterner Ausbildung, qualifizierter Weiterbildung und Einstellungspraxis hinzu: Diplomarchivarinnen und -archivaren Marburger oder Münchener Provenienz ist der Zugang zum berufsbegleitenden Masterstudiengang in Potsdam nicht möglich, da Zulassungsvoraussetzung „ein erfolgreich abgeschlossenes Studium an einer Hochschule in einem *nicht archivfachlichen*, mindestens sechssemestrigen Bachelorstudiengang oder in einem mindestens achtsemestrigen Diplom- oder Magisterstudiengang“ ist.<sup>11</sup> Ihnen bleibt also bislang nur der sogenannte Bewährungsaufstieg, ein bis heute seltenes Phänomen im deutschen Archivwesen. Und die Absolventinnen und Absolventen des Potsdamer Weiterbildungsstudiengangs qualifizieren sich mit Erwerb des Master zwar für den höheren Archivdienst, haben aber – wir oben schon gesagt – nach wie vor meist Stellen des gehobenen Dienstes inne.

## ■ Ein Zwischenfazit

Die Durchlässigkeit zwischen den Laufbahnen müsste verbessert und die berufliche Weiterbildung im Archivwesen viel besser koordiniert und verzahnt werden. Dass die Möglichkeit des Aufstiegs vom mittleren in

den gehobenen und vom gehobenen in den höheren Archivdienst die große Ausnahme darstellt, schadet der Attraktivität des Berufs. Die starren Grenzen sind jetzt schon ein nicht zu unterschätzender Grund, dass FaMIs mit Abitur nach erfolgreichem Ausbildungsabschluss und auch manche Archivanwärterinnen oder -anwärter nach bestandener Laufbahnprüfung nicht in den Beruf einsteigen, sondern sich lieber umorientieren und ein Hochschulstudium aufnehmen.

Diese Tendenz verschärft den „Urmissstand“, dass in Deutschland sowieso viel zu wenig im Archivwesen ausgebildet wird. Nur rund hundert frisch aus- oder weitergebildete Facharchivarinnen bzw. -archivare verlassen jährlich die drei Ausbildungseinrichtungen, die Zahl der fertig ausgebildeten FaMIs dürfte nur wenig darüber liegen. Wachstumspotenzial bzw. die Kapazitäten der vorhandenen Ausbildungseinrichtungen sind begrenzt und neue Ausbildungsgänge oder gar zusätzliche Ausbildungseinrichtungen nicht in Sicht.<sup>12</sup>

Die Konsequenz daraus sei noch einmal wiederholt: Viele Stellen im Archivwesen können nicht facharchivarisch besetzt werden.

## ■ Ein Ausblick: der sogenannte Deutsche Qualifikationsrahmen Archiv als Chance?

Eine Grundlage zur Weiterentwicklung und Harmonisierung von Ausbildung und beruflicher Weiterbildung im Archivwesen könnte der vor der Veröffentlichung stehende Deutsche Qualifikationsrahmen Archiv (DQR-Archiv) sein, der nach abschließender Diskussion in der Archiv-Community über die zuständigen Ministerien bei der Bund-Länder-Koordinierungsstelle DQR eingereicht werden soll.<sup>13</sup>

Das im Wesentlichen von den archivischen Ausbildungseinrichtungen in Marburg, München und Potsdam erarbeitete Werk macht die deutsche Fachausbildung im EU-Rahmen transparent und mit den Fachausbildungen in den EU-Ländern vergleichbar und soll auch als Grundlage für die Formulierung von Stellenausschreibungen dienen können, weil er für die Archivarbeit erforderlichen Kompetenzen und Kompetenzniveaus

benennt. Es könnte darüber hinaus aber auch die Weiterentwicklung der beruflichen Weiterbildung anregen.<sup>14</sup>

Die deutschlandweit vorhandenen Fortbildungsangebote wären zu vergleichen, Desiderate und unterversorgte Themengebiete zu identifizieren. Auf diese Analyse gestützt, ließen sich gezielt neue Qualifizierungsangebote konzipieren. Diese sollten modular aufgebaut sein und transparent machen, wie und in welcher sinnvollen Reihenfolge diese absolviert werden sollten, um bestimmte Kompetenzniveaus erreichen zu können. Die Fortbildungsträger könnten diese Qualifizierungsfortbildungen systematisieren, parallelisieren und verzahnen, um träger- und vielleicht auch spartenübergreifend einen Kanon von konsekutiven Fortbildungsmodulen zu schaffen.

Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteiger könnten so zunächst Grundmodule zur Einführung ins archivische Arbeiten, danach Aufbaumodule (z. B. analoge und digitale Erschließung, Bewertung, Bestandserhaltung, archivspezifisches Recht usw.) und schließlich bei Bedarf fach- oder auch spartenspezifische Spezialisierungsmodule belegen. Für am Laufbahnwechsel bzw. -aufstieg Interessierte könnten erforderlichenfalls spezielle Fortbildungsangebote entwickelt werden. Die Aufbau- und Spezialisierungsmodule stünden natürlich allen Fortbildungsinteressierten offen.

Idealerweise wäre dabei auch anzustreben, eine Zertifizierungsstelle für archivische Weiterbildung zu schaffen, um die systembedingten „Schieflagen“ zwischen Ausbildung(en) und qualifizierter Weiterbildung abzumildern oder sogar zu beseitigen.<sup>15</sup> In die richtige Richtung weist in dieser Hinsicht vielleicht das bereits erwähnte Zertifikatsprogramm „Archive im Informationszeitalter“.<sup>16</sup>

Die Vorteile der skizzierten Systematisierung lägen meines Erachtens auf der Hand: Absolventinnen bzw. Absolventen einer zwischen den Fortbildungsträgern abgestimmten, systematisierten Reihe an Fortbildungsmodulen hätten die Möglichkeit, kumulativ eine Qualifikation zu erwerben, die ihnen sowohl eine solide Grundlage für die berufliche Praxis liefern als auch bessere Chancen für die eigene berufliche Weiterentwicklung eröffnen würde. Der Mehrwert könnte ein doppelter sein: noch mehr Professionalisierung des Berufsstandes und Steigerung der Attraktivität des Berufs.

Wie könnten diese Einführungs-, Aufbau- und Spezialisierungsmodule aussehen? Gestützt auf die seit vielen Jahren geübte Fortbildungspraxis müsste man hier das Rad nicht neu erfinden. Die Fortbildungsträger wissen sehr genau, welche Themen „ziehen“, welche Kurse sehr gut, gut oder eher schlecht nachgefragt sind. Überall gut gebucht oder fast regelhaft überbucht sind Einführungsfortbildungen zum „kleinen Einmaleins“ der Archivarbeit. Stark nachgefragt sind auch alle Fortbildungen zu Rechtsfragen, zur Digitalisierung, zur elektronischen Archivierung und zur Bestandserhaltung. Für die erstgenannten drei Themengebiete gilt, dass hier relativ rasch Grenzen erreicht werden, weil Theorievermittlung nur bedingt weiterhilft. Etwas verhaltener ist dagegen erfahrungsgemäß das Interesse an Fortbildungen zum Archivmanagement und zur Überlieferungsbildung. Beides wäre aufgrund der Bedeutung und Tragweite aber sicher prädestiniert, im Rahmen einer modularen Qualifizierung ins Pflichtprogramm genommen zu werden.

Perspektivisch werden die im weiteren Sinne digitalen Themen weiter an Bedeutung zunehmen und sich ausdifferenzieren: Gebraucht werden gezielt Fortbildungen etwa zur Bewertung und Archivierung von Unterlagen aus bestimmten Dokumentenmanagementsystemen und Fachverfahren. Auch dürften alle Aspekte der Online-Bereitstellung von Archivgut zukunftssträftig und intensiv fortbildungsbedürftig sein: von der Veredelung vorhandener Findmittel mittels Normdaten über die Herstellung von Online-Findbüchern bis zur Verknüpfung von Findmitteln mit Digitalisaten. Die Spezialisierungsmodule schließlich wären sowohl fach- als auch spartenspezifisch denkbar.

Vielleicht mögen dem einen oder der anderen diese Ausführungen vorkommen, als seien sie im „Wolkenkuckucksheim“ entstanden. In der Tat malen sie etwas aus, was so nicht existiert und wohin der Weg vielleicht auch weit ist: Aber sicher scheint zu sein, dass ein schlichtes „Weiter so!“ in der archivischen Ausbildung und der beruflichen Weiterbildung in Anbetracht der fachlichen und demografischen Herausforderungen nicht in Frage kommt.

*Marcus Stumpf*

1 Vgl. ausführlich dazu Marcus Stumpf: Aus- und Weiterbildung von Archivarinnen und Archivaren aus kommunalarchivischer Sicht – eine Bestandsaufnahme. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 88 (2018) = Download über:

<https://epflicht.ulb.uni-muenster.de/urn/urn:nbn:de:hbz:6:2322036>.

Ders.: Archivar\*in steckbrieflich gesucht? Herausforderungen der Nachwuchsgewinnung heute und morgen. In: *Archiv-Nachrichten Niedersachsen* 23 (2019), S. 9-17.

2 Da die Begriffe Fortbildung und Weiterbildung umgangssprachlich oft synonym gebraucht werden, sei hier eingangs präzisiert: Zu unterscheiden sind „berufliche Weiterbildung“ und „allgemeine Weiterbildung“. Unter beruflicher Weiterbildung werden „Fortbildung“ (wiederum differenziert nach: Anpassungsfortbildung und Aufstiegsfortbildung), „Umschulung“ und „Lernen im Prozess der Arbeit“ subsumiert. Vgl. dazu das Schaubild <https://de.wikipedia.org/wiki/Fortbildung> (13.9.2022) und <https://www.bmbf.de/bmbf/de/bildung/weiterbildung/weiterbildung> (13.9.2022). Im Folgenden steht in diesem Sinne „Fortbildung“, wenn nicht ausdrücklich anders kontextualisiert, für „Anpassungsfortbildung“.

3 <https://www.archivschule.de/de/fortbildung/>;

<https://www.fh-potsdam.de/hochschule-karriere/organisation/assozierte-einrichtungen/landesfachstelle-archive-und-oeffentliche-bibliotheken-brandenburg/fortbildung> (13.9.2022).

4 [https://afz.lvr.de/de/fortbildungen\\_\\_\\_tagungen/veranstaltungsprogramm/veranstaltungsprogramm\\_1.html](https://afz.lvr.de/de/fortbildungen___tagungen/veranstaltungsprogramm/veranstaltungsprogramm_1.html);

<https://www.lwl-archivamt.de/de/aus-und-fortbildung/fortbildungsangebote/> (13.9.2022).

5 <https://www.vda.archiv.net/veranstaltungskalender/nachdatum.html> (13.9.2022).

6 <https://www.wirtschaftsarchive.de/archivwesen/aus-und-weiterbildung/> (13.9.2022).

7 Z. B. <https://www.archiv-ekir.de/index.php/83-beratung-und-service/fortbildung> (13.9.2022).

8 Da die Verbeamtung in den meisten Archivsparten unüblich und auch im kommunalen Bereich auf dem Rückzug ist, wird das Thema hier nicht weiter vertieft.

9 Nach der in Anm. 2 gegebenen Definition verwandelt sich für Teilnehmende, die die Möglichkeit der Einstufung zum Direktstudium nutzen und den Bachelorabschluss erwerben, damit die absolvierte „Anpassungsfortbildung“ (im FH-Flyer beschrieben als „nicht-verwaltungsinterne, wissenschaftliche Weiterbildung“, vgl. <https://www.fh-potsdam.de/studium-weiterbildung/weiterbildung/fernweiterbildung-archiv> (13.9.2022) nachträglich in eine „Aufstiegsfortbildung“.

10 Vgl. Hans-Jürgen Höötman: Realisierung der Aufstiegsfortbildung zum Fachwirt/ zur Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste in Nordrhein-Westfalen. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 78 (2013), S. 13-19. Ders.: Im Zeichen von Professionalisierung: FaMIs in der Fachrichtung Archiv als qualitätssichernde Berufsgruppe. In: Ronald Gesecus, Volker Zaib (Hgrs.): *Berufsbild im Wandel: Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (=Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 36)*, Münster 2019, S. 29-41, hier S. 40f.

11 Vgl. § 4 Abs. 1 Nr. 1 der Studien- und Prüfungsordnung für den weiterbildenden, berufsbegleitenden Masterstudiengang Archivwissenschaft (StudPO MA A). In: *Amtliche Bekanntmachungen der Fachhochschule Potsdam*, Nr. 224, Potsdam 2013 (Hervorhebung durch den Verfasser).

12 Dass es einige Studiengänge gibt, die scheinbar auch auf das Berufsfeld Archiv zielen, hilft nicht weiter. Vgl. z. B. den Flyer der Universität Wuppertal zum Masterstudiengang Editions- und Dokumentwissenschaft, Download über <https://www.edw.uni-wuppertal.de/de/startseite> (13.9.2022). Ähnlich die Beschreibung des Studiengangs Sammlungsbezogene Wissens- und Kulturgeschichte (SWK) der Universität Erfurt: <https://www.uni-erfurt.de/studium/studienangebot/master/sammlungsbezogene-wissens-und-kulturgeschichte> (13.9.2022).

13 Vgl. dazu jetzt Irmgard Christa Becker: Die Kooperation der Ausbildungseinrichtungen (KoA) und der Deutsche Qualifikationsrahmen Archiv. In: *Archivalische Zeitschrift* 99 (2022). Festschrift für Margit Ksoll-Marcon, S. 59-65, hier S. 64. Grundlegende Informationen zum Europäischen und zum Deutschen Qualifikationsrahmen finden sich hier: <https://www.kmk.org/themen/internationales/eqr-dqr.html> und [https://www.dqr.de/dqr/de/home/home\\_node.html](https://www.dqr.de/dqr/de/home/home_node.html) (13.9.2022).

14 Becker: Die Kooperation der Ausbildungseinrichtungen (wie Anm. 13), S. 64f.

15 Ggf. könnte man sich hier vom Bundesinstitut für berufliche Fortbildung (BIBB) beraten lassen. Vgl. dazu die BIBB-Strategie 2015, die ausdrücklich die „Qualität und Attraktivität der Berufsbildung sichern und stärken, Transparenz und Durchlässigkeit der Berufsbildungswege verbessern [und] Fachkräftepotenziale erschließen“ will; vgl. <https://www.bibb.de/de/80300.php> (13.9.2022).

16 [https://ssl2.cms.fu-berlin.de/fu-berlin/sites/weiterbildung/PM\\_weiterbildungsprogramm/bib/arch/index.html](https://ssl2.cms.fu-berlin.de/fu-berlin/sites/weiterbildung/PM_weiterbildungsprogramm/bib/arch/index.html) (13.9.2022).

## Fachkräfte dringend gesucht!

**A**llerorten werden Fachkräfte dringend gesucht – Aushänge im öffentlichen Raum, Stellenanzeigen in Online- und Printmedien, verlockende Angebote mit Festanstellungen – die Wirtschaft und auch der öffentliche Dienst lassen nichts unversucht, um ihre Bedarfe zu decken. In welchem Maße gleichfalls Archive von der Situation nicht zu besetzender Personalstellen betroffen sind, ist in den letzten Jahren vehement transparent geworden. Die Wucht des Generationenwechsels schlägt enorme Wellen, die sich bestenfalls abflachen lassen. Vermutlich wird die Archiv-Community erst nach dem endgültigen Ausscheiden der Babyboomer und der sukzessiven Nachbesetzung ihrer Vakanzen wieder in ruhigere Fahrwasser geraten. Schlimmstenfalls bleiben jedoch Positionen offen und Archive müssen mit Kompromissen arbeiten.

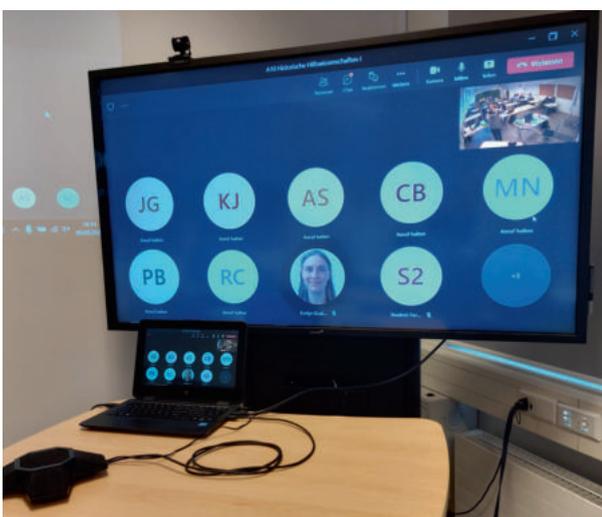
Auf der Website der Archivschule Marburg muss man sehr weit herunter scrollen, um alle veröffentlichten Stellenanzeigen zu lesen.<sup>1</sup> Die Nachfrage besteht vor allem im Bereich des gehobenen Dienstes und zwar für alle Archivsparten vom Kommunalarchiv bis zum Wirtschaftsarchiv. Und die Fachhochschule Potsdam erreichen fast täglich Bitten aus der Praxis, Absolventinnen und Absolventen auf Stellenangebote aufmerksam zu machen. Fakt ist: Die Kapazitäten der beiden

Archivschulen in Marburg und München sowie des Fachbereichs Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam reichen definitiv nicht aus, um den Stellenmarkt zu bedienen. Die Archivschulen sind an die Maßgaben der Bundesländer gebunden, die über das Entsendungsprinzip die Zahl der auszubildenden Archivarinnen und Archivare festlegen und haben damit keinen Handlungsspielraum, ihre Kurse für den gehobenen und höheren Archivdienst aufzustocken.

### ■ Aus-, Fort- und Weiterbildung an der Fachhochschule Potsdam

Das Bachelorstudium Archiv des Fachbereichs Informationswissenschaften ist ohne Zulassungsbeschränkungen zugänglich und nimmt seit etlichen Semestern wesentlich mehr als die ehemals festgelegte Zahl von 30 Erstsemesterstudierenden auf. Zum Wintersemester 2022/23 haben sich 41 Studierende immatrikuliert. Das heißt: Es müssen Gruppen geteilt werden, um die Qualität der Lehre zu gewährleisten. Damit wäre der Fachbereich eigentlich schon ausgelastet. Dennoch begreift er es als seine Pflicht, unabhängig vom Direktstudium Fachkräfte zur Verfügung zu stellen. Denn nur über die Fort- und Weiterbildung lassen sich die Defizite zumindest abmildern.

Es ist bekannt, dass seit 1999 Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste mit der Fachrichtung Archiv im Rahmen einer vierjährigen zertifizierten Weiterbildung die Möglichkeit haben, das Bachelorexamen zu erwerben. Aktuell laufen zwei Kurse mit insgesamt 68 Teilnehmenden. Die hohen Bewerbungszahlen für den seit 2008 etablierten und 6 Semester umfassenden Weiterbildungs-Masterstudiengang Archivwissenschaft, der für den höheren Archivdienst qualifiziert und Interessierte anspricht, die bereits ein in der Regel geisteswissenschaftliches Studium absolviert haben, hat uns im Jahr 2019 veranlasst, zeitversetzt zwei



*Im hybriden Format können Studierende weiterhin digital zugeschaltet werden.*

Studiengänge — zum Wintersemester 2019/20 und zum Sommersemester 2020 — mit jeweils 35 und 33 Studierenden zu eröffnen. Zum Wintersemester 2021/22 wurden dann in einem weiteren Studienkurs 37 Bewerberinnen und Bewerber aufgenommen.

Die Abweichung von der Regel, nur alle zwei Jahre einen Masterstudiengang mit maximal 30 Studierenden zu starten, hat die Projektleitung und auch den Fachbereich insgesamt vor enorme Herausforderungen gestellt. Corona hat uns alle ins Homeoffice und damit in die Online-Lehre gezwungen. Damit fehlte die persönliche Begegnung auf dem Hochschulcampus, der kollegiale Austausch mit den Studierenden; der Transfer und das komplementäre Wechselverhältnis von Praxis und Theorie waren nur bedingt möglich.

Unsere Dozierenden, die zu einem nicht unerheblichen Teil aus der Praxis kommen, aber auch die Professorinnen und Professoren des Fachbereichs sahen sich einer Überlast von Lehre und Korrekturen gegenüber, die bis heute noch nicht vollends abgebaut ist. Die beiden Studiengänge aus dem Jahr 2019/20 sind zwar inzwischen abgeschlossen und die Studierenden stehen kurz vor dem Abschluss ihres Masterexamens, doch verlangt diese letzte Phase ebenfalls eine intensive Betreuung. Ohne den Einsatz und die bemerkenswerte Unterstützung von allen, die uns schon seit vielen Jahren verbunden sind, ließe sich dieser Examensberg nicht abschmelzen und es gebührt denjenigen hohe Anerkennung, die sich trotz ihrer beruflichen Vollzeitbeanspruchung seit Jahren in der Weiterbildung des Fachbereichs engagieren.

## ■ Fakten, Zahlen, Ressourcen

Nichtsdestotrotz: Wir sind definitiv an unsere Grenzen geraten und müssen künftig mit unseren Ressourcen achtsamer umgehen. Wenngleich der Ausbildungs- und Fortbildungsbedarf ungebrochen ist, lassen sich die Leistungsgrenzen nicht beliebig strapazieren. Denn zusätzlich zu den bereits genannten Archivausbildungsangeboten – Direktstudium Bachelor Archiv (7 Semester), Fernweiterbildung Archiv (4 Jahre) und Weiterbildungs-Master Archivwissenschaft (6 Semester) – führen wir seit 2008 in Kooperation mit dem Weiter-



*Endlich wieder Präsenzunterricht! Weiterbildungsmaster Archivwissenschaft 9./10. September 2022*

bildungszentrum der Freien Universität Berlin ein Zertifikatsprogramm unter dem Label „Archive im Informationszeitalter“ durch, das für die Fortbildung von Archivarinnen und Archivaren ein wichtiger Baustein ist.<sup>2</sup> Das insgesamt 9 mehrtägige Module umfassende Programm deckt die Themen Archivmanagement, Archivrecht, Archivbau, Digitale Archive und Archivierung, Bestandserhaltung sowie Historische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit ab. Das komplette Zertifikatsprogramm haben in diesem Jahr 17 Interessierte gebucht, die bereits auf hohem Niveau archivfachliche Kenntnisse erworben haben und sich weiter qualifizieren möchten. Hinzu kamen Einzelbuchungen, womit alle Module mit 22 Teilnehmenden ausgelastet waren und Wartelisten geführt werden mussten.

Und last but not least können gänzlich Fachfremde in dem von der Zentralen Einrichtung Weiterbildung der Fachhochschule Potsdam gemeinsam mit dem Fachbereich Informationswissenschaften und dem Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin organisierten Seminar „Archive für Einsteiger“ die Basics des Archivwesens kennen lernen.<sup>3</sup> In diesem mit aktuell 16 Teilnehmenden belegten Kurs ist vor allem das Personal der dem Fachbereich zugehörigen Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken tätig, die ohnehin mit der beruflichen Qualifizierung von Archivarinnen und Archivaren im Land Brandenburg befasst sind.<sup>4</sup>

Zusammenfassend lassen sich die Aktivitäten des Fachbereichs Informationswissenschaften im September 2022 wie folgt in Zahlen veranschaulichen:

Qualifizierungsangebot	Studierende/Teilnehmende	Abschluss
Direktstudium 7 Semester	41 Erstsemesterstudierende	Bachelor Archiv
Fernweiterbildung Archiv 4 Jahre kostenpflichtig	68 Teilnehmende	Bachelor Archiv
Weiterbildungs- Masterstudiengang Archivwissenschaft 6 Semester kostenpflichtig	105 Studierende	Master Archivwissen- schaft
Zertifikatsprogramm Archive im Informationszeitalter 1 Jahr kostenpflichtig	186 Teilnehmende	Weiter- qualifizierung
Archive für Einsteiger 2 Tage kostenpflichtig	16 Teilnehmende	Einstiegs- qualifizierung

Bezieht man die kapazitätsbegrenzten Kurse für den gehobenen und höheren Archivdienst sowie die zwei- bis fünftägigen Seminare der Fort- und Weiterbildungszentren der Archivschulen Marburg<sup>5</sup> und München<sup>6</sup> mit ein, so kann zweifellos konstatiert werden, dass die Archiv-Community darum bemüht ist, nicht nur auszubilden, sondern praxisnahes Fachwissen zu vermitteln und auch dem Quereinstieg eine Chance zu geben.<sup>7</sup> Eine ähnliche Situation gab es vor mehr als 50 Jahren schon einmal, als zum Beispiel in den sogenannten Duisburger Kursen zunächst Mitarbeitende der Verwaltungen, ab den 1980er Jahren unter anderem arbeitslose Lehrkräfte fortgebildet wurden.<sup>8</sup> Nachdem die Ausbildungsinstitutionen der ehemaligen DDR abgewickelt worden waren, stieg nach der Wiedervereinigung noch einmal der Bedarf nach Fachkräften zur Besetzung von

Stellen in Ostdeutschland. In den 2000er Jahren begann dann die Phase der Stellenknappheit. Der angespannte Arbeitsmarkt ließ oftmals selbst hoch qualifizierte Archivarinnen und Archivare zunächst nur in Projektstellen einmünden, bevor sie sich fest etablieren konnten. Heute hingegen fehlt überall facharchivarischer Nachwuchs, der mehr als zwei Jahrzehnte nicht eingestellt wurde!

## ■ Handlungsbedarf und Engagement

Dass schon immer zu wenig ausgebildet wurde, dass sich die aktuelle Lage zuspitzt und es zusätzlich bislang keine Aufstiegsmöglichkeiten für Archivare und Archivarinnen des gehobenen Dienstes in den höheren Archivdienst gibt, da diese in den Weiterbildungs-Masterstudiengang Archivwissenschaft nicht aufgenommen werden können, wird schon lange beklagt. Es sind sich alle darüber einig: Hier muss etwas getan werden.<sup>9</sup> Die Frage ist nur: Wer fühlt sich hierfür verantwortlich? Die vorherigen Ausführungen haben deutlich gemacht, dass die Fachhochschule Potsdam einen hohen Beitrag leistet. Sie haben auch deutlich gemacht, dass die verwaltungsinternen Ausbildungsstätten in Marburg und München aufgrund des Entsendungsprinzips keinen Handlungsspielraum haben. Sie fungieren vielmehr als „Platzhirsche“ für die staatlichen Archive<sup>10</sup> und beanspruchen für sich den Goldstandard, wenn es um die Besetzung von Stellen des höheren Dienstes geht. Die Wertschätzung gegenüber den Weiterbildungs-Masterstudierenden ist in der Praxis weitaus geringer und spiegelt sich im Tarifgefüge der Besoldung wider. Wünschenswert wäre hier die gleichberechtigte Anerkennung der Abschlüsse. Dies betrifft ebenso den konsekutiven Masterstudiengang Informationswissenschaften,<sup>11</sup> dessen Absolventinnen und Absolventen zwar gern eingestellt, allerdings nicht entsprechend vergütet werden.

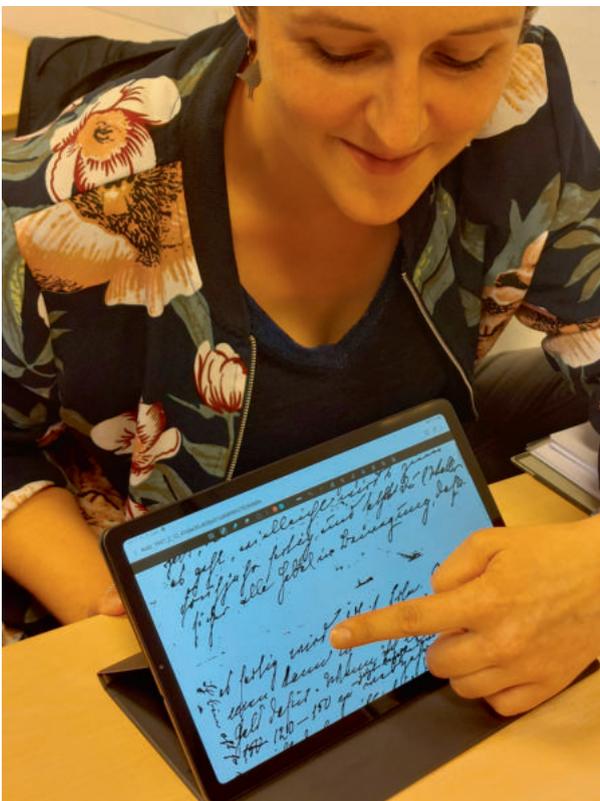
Zwingend notwendig ist eine realistische Einschätzung der Marktlage, die Sensibilisierung für die Durchlässigkeit des Systems, den Laufbahnwechsel und Aufstieg vom gehobenen in den höheren Archivdienst sowie die Intensivierung der Fort- und Weiter-



Online-Lehre über MicroSoftTeams

bildung. Diese könnte zum Beispiel in NordrheinWestfalen eventuell vom LWL-Archivamt für Westfalen<sup>12</sup> oder vom LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum<sup>13</sup> noch verstärkt werden.

Doch in Anbetracht der enormen Vakanzen in den nächsten Jahren im gesamten Bundesgebiet wäre es sinnvoll, wenn sich alle, explizit die großen Archive,



Einsatz von I-Pads im Paläographieunterricht

das Bundesarchiv, die Staats- und Landesarchive, insgesamt für die Aus- und Weiterbildung mehr einsetzen würden.

Auf der anderen Seite muss die Praxis ihre Ansprüche herunterschrauben und kann nicht immer davon ausgehen, dass Archivarinnen und Archivare zur Verfügung stehen, die die klassischen Ausbildungswege absolviert haben. Ein verstärkter Fokus auf die Qualifizierung von Quereinsteigenden über Sonderprogramme würde den Markt eindeutig entlasten. Dem Fachbereich Informationswissenschaften käme es sehr entgegen, wenn solche Initiativen gestartet würden.

Ebenfalls wünschenswert ist die Beteiligung von Kolleginnen und Kollegen aus der Praxis an der Lehre in der Fernweiterbildung und im Masterstudiengang. Wenngleich es eine zusätzliche Belastung bedeutet, neben dem Berufsalltag zu unterrichten, sind unsererseits aus Bordmitteln und mit dem bisherigen Dozierendenpool die Module nur schwer zu besetzen. Für Lehrangebote sind wir immer offen! Auch wären die Teilnehmenden der Fernweiterbildung und die Masterstudierenden bestimmt dankbar, wenn sich Arbeitgeber an den Kosten beteiligen oder zumindest Freistellungen für die Präsenzen gewähren würden. Im Gegenzug könnten sie diese dann nach erfolgreichem Abschluss an sich binden.

Auf der Grundlage eines breiter aufgestellten Aus- und Fortbildungsangebots wäre eine zeitnahe Anpassung der Lehrinhalte mit Orientierung am Deutschen Qualifikationsrahmen Archiv<sup>14</sup> auf aktuelle Erfordernisse flexibler. Als Fachbereich können wir in den Studiengängen nur im Rahmen der Re-Akkreditierungsprozesse zeitverzögert reagieren,<sup>15</sup> in dem Zertifikatsprogramm „Archive im Informationszeitalter“ sind wir in allen Bereichen, speziell auf dem Gebiet der Digitalen Langzeitarchivierung, weitaus dynamischer. Dieses könnte als Blaupause dienen, um langfristig im Sinne eines „virtuellen Weiterbildungszentrums“ den fachlich nicht einschlägig Vorgebildeten archivische Inhalte zu vermitteln.

An einem solchen Programm könnten sich ortsunabhängig viele beteiligen, denn mit der Online-Lehre gibt es inzwischen genügend positive Erfahrungen. Und der Innovationsschub der digitalen Lehre wird nicht nur didaktisch, sondern auch angesichts der Energiekrise noch von Vorteil sein.

## ■ Blick in die Zukunft

Es gibt nicht den Königsweg, um die Misere des Fachkräftemangels kurzfristig zu beseitigen. Aber es gibt unabhängig von den Ausbildungseinrichtungen Optionen, über die man zumindest nachdenken könnte. Wir geben als Fachbereich unser Bestes, doch das wird auf Dauer nicht reichen! Das Lösen von alten Zöpfen, die Anerkennung unterschiedlicher Abschlüsse und Ausbildungswege, mehr Flexibilität und die Bereitschaft in der Archiv-Community, interne Aufstiege und die Fort- und Weiterbildung zu fördern, sind auf diesem Weg längst überfällige Schritte!

*Susanne Freund*

1 <https://www.archivschule.de/de/service/stellenanzeigen/> (14.9.2022).

2 <https://www.fh-potsdam.de/studium-weiterbildung/fachbereiche/fachbereich-informationswissenschaften/weiterbildung> (14.9.2022).

3 <https://www.fh-potsdam.de/studium-weiterbildung/weiterbildung/archive-einsteiger> (14.9.2022).

4 <https://www.fh-potsdam.de/hochschule-karriere/organisation/assoziierte-einrichtungen/landesfachstelle-archive-und-oeffentliche-bibliotheken-brandenburg> (14.9.2022).

5 <https://www.archivschule.de/de/fortbildung/> (14.9.2022).

6 <https://www.gda.bayern.de/fachinformationen/archivpflege/fortbildung/> (14.9.2022).

7 Zu erwähnen ist noch die drei Jahre dauernde Weiterqualifizierung zum Fachwirt für Medien- und Informationsdienste, die in Nordrhein-Westfalen aktuell jedoch nicht weitergeführt wird. Diese Option wird in Hessen vom Hessischen Verwaltungsschulverband mit dem Ziel des Aufstiegs zum gehobenen Archivdienst angeboten. Zahlenmäßig ist diese kaum von Bedeutung.

<https://www.rp-giessen.hessen.de/karriere/die-zustaendigestelle/fachwirt-in-fuer-informationsdienste> (14.9.2022).

8 Vgl. den bereits 2018 veröffentlichten Beitrag von Marcus Stumpf: Zur gegenwärtigen Situation der Aus- und Weiterbildung von Archivarinnen und Archivaren in Deutschland. In: *Archivpflege in Westfalen-Lippe* 88 (2018), S. 16-18.

[https://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft88/16-18\\_stumpf.pdf](https://www.lwl.org/waa-download/archivpflege/heft88/16-18_stumpf.pdf) (14.9.2022).

9 Ebd.

10 Ebd.

11 <https://www.fh-potsdam.de/studium-weiterbildung/studiengaenge/informationswissenschaften-m> (14.9.2022).

12 <https://www.lwl-archivamt.de/de/aus-und-fortbildung/fortbildungsangebote/> (14.9.2022).

13 [https://www.afz.lvr.de/de/fortbildungen\\_\\_\\_tagungen/veranstaltungsprogramm/veranstaltungsprogramm\\_1.html](https://www.afz.lvr.de/de/fortbildungen___tagungen/veranstaltungsprogramm/veranstaltungsprogramm_1.html) (14.9.2022).

14 Irmgard Becker: Die Kooperation der Ausbildungseinrichtungen (KoA) und der Deutsche Qualifikationsrahmen Archiv. In: *Archivalische Zeitschrift* 99 (2022). Festschrift für Margit Ksoll-Marcon, S. 59-66.

15 Die nächste Re-Akkreditierung wird Anfang des Jahres 2023 abgeschlossen.

# Ausbildung für Berlin und Brandenburg als Grundlage für Erfolg im Beruf – Zwischenbilanz und Perspektiven

„Flexibilität und die Fähigkeit, unterschiedlichsten Anforderungen gleichzeitig und gleichermaßen gerecht zu werden, sind heute noch mehr als früher gefordert. Eine diesen Anforderungen entsprechende Ausbildung muss die Grundlagen dafür bereitstellen. Kontinuierliche Fortbildungsmaßnahmen müssen gewährleisten, dass die Qualität mit den sich immer schneller ändernden Anforderungen, einschließlich der technischen Entwicklung, Schritt hält.“<sup>1</sup>

Dieser Aussage von Norbert Reimann<sup>2</sup> aus dem Jahre 1999 kann man einen gewissen Ewigkeitswert zuschreiben, denn sie kann nach wie vor als Maßstab für eine gute und fachgerechte Aus- und Fortbildungsstrategie herangezogen werden und sie wird auch zukünftig nichts von ihrer Aktualität verlieren.

Wir zählen in Berlin mehr als 130 Archive, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Aufgabenstellung verbunden mit ihrem Selbstverständnis ein sehr heterogenes Bild abgeben und allen acht Fachgruppen des VdA zugeordnet werden können.<sup>3</sup> In Abhängigkeit von ihrer Trägerschaft unterliegen die öffentlichen Archive (z. B. das Landesarchiv Berlin und die Archive der Berliner Hochschulen) den Bestimmungen des Berliner Archivgesetzes<sup>4</sup> oder sie haben – wie die Kirchenarchive – eigene archivrechtliche Grundlagen oder sie sind in freier Trägerschaft und können sich damit in ihrer Arbeit an das in den öffentlichen Archiven geltende Archivrecht anlehnen – oder auch nicht. Ein besonderes Feld stellen Einrichtungen in zumeist freier Trägerschaft dar, die sich Archiv nennen (der Begriff „Archiv“ ist rechtlich nicht geschützt), deren Selbstverständnis die archivischen (Kern-)Aufgabenfelder in unterschiedlichster Intensität, aber meist nur am Rande berührt. In Abhängigkeit von ihrer Trägerschaft stehen den Archiven unterschiedliche Möglichkeiten der Vergütung oder bei verbeamtetem Personal der Besoldung zur Verfügung. Unabhängig von ihrer Trägerschaft und verbunden mit ihrer Aufgabenstellung eint die Archive

aber ein gemeinsames Grundverständnis darüber, welche Aufgaben anfallen und wie dieser Aufgabenkanon fachgerecht zu erledigen ist. Hieraus folgt ein gemeinsames Verständnis für die Notwendigkeit einer gemeinsamen archivfachlichen Grundausbildung, die mit einer an den einzelnen Bedürfnissen ausgerichteten Fort- und Weiterbildungsstrategie im Sinne von Norbert Reimann dem Anspruch einer hohen Flexibilität und der Fähigkeit, unterschiedlichsten Anforderungen gleichzeitig und gleichermaßen gerecht zu werden, genügt.

In diesem Aufsatz soll zunächst ein kritischer Rückblick auf die für Berlin relevanten Entwicklungen der Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen von 1990 bis zur Gegenwart geworfen werden. Da der Rückblick ohne einen Blick auf die Verhältnisse in Brandenburg nur unvollständig sein würde, wird die Brandenburger Situation mit einbezogen. In einem zweiten Teil werden anschließend Perspektiven aufgezeigt und Schlussfolgerungen gezogen, was Aus-, Fort- und Weiterbildungsstrategie leisten sollte, um als Grundlage für eine erfolgreiche Berufsausübung gelten zu können. Rückgriffe auf die Situation im Landesarchiv Berlin ergänzen die Ausführungen.

## ■ Rückblick

Mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober 1990 und auf der Grundlage des Artikels 37 Abs. 1 des Einigungsvertrags ergab sich auch für die Archive die Notwendigkeit der Angleichung der Ausbildungsinhalte in Verbindung mit der Angleichung der Bestimmungen für die Berufs- und Studienabschlüsse resp. der Anerkennung der in der DDR erworbenen Abschlüsse. Wenn hier eben neutral von einer „Angleichung“ geschrieben wurde, trifft dies nicht vollständig

den Kern der Sache, denn eine Angleichung der Inhalte war durchaus notwendig, nicht aber die folgende Abschaffung aller Ausbildungsmöglichkeiten, die in der DDR bestanden hatten. Der Ausbildungsberuf des Archivassistenten wurde nach der „Wende“ nicht mehr weitergeführt<sup>5</sup> und die Ausbildung wurde nicht mehr angeboten.<sup>6</sup> In der DDR begonnene Ausbildungen konnten aber zum Abschluss gebracht werden. Abgewickelt wurde die Fachschule für Archivwesen „Franz Mehring“ in Potsdam, an der der Abschluss „Archivar“ erworben werden konnte, der dem Studienabschluss „Diplomarchivarin“ bzw. „Diplomarchivar“ oder heute dem Bachelorabschluss entspricht. Ebenfalls abgewickelt wurde Mitte der 1990er Jahre der Studiengang „Archivwissenschaft“ an der Humboldt-Universität zu Berlin für Diplomarchivarinnen und Diplomarchivare, der dem Abschluss für den höheren Dienst resp. dem Masterabschluss entspricht.<sup>7</sup>

Besonderes Augenmerk verdient noch die Anerkennung der in der DDR erworbenen Studienabschlüsse, die nun den zuständigen Fachministerien in den Bundesländern, in denen sich die Studieneinrichtungen befanden, oblag. Die Anerkennung des Studienabschlusses erreichte man in der Regel durch den Nachweis einer mindestens zweijährigen und dem jeweiligen Abschluss entsprechenden Tätigkeit in einem Archiv. Für große Aufregung sorgten die Regelungen für Absolventinnen und Absolventen, die wendebedingt nicht die notwendige Berufserfahrung nachweisen konnten und deshalb nicht über einen anerkannten Studienabschluss verfügten. Zumindest für die Absolventinnen und Absolventen der Fachschule „Franz Mehring“ wurde an der im Jahre 1991 neu gegründeten Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Archiv-Bibliothek-Dokumentation (heute Fachbereich Informationswissenschaften),<sup>8</sup> eine Brücke gebaut. Es wurden zwischen 1992 und 1997 insgesamt vier sogenannte Brückenkurse eingerichtet, in denen zunächst im Direkt-, dann im Fernstudium ein anerkannter Fachhochschulabschluss als Diplomarchivarin oder Diplomarchivar erworben werden konnte.<sup>9</sup> Immerhin gelten die Brückenkurse als Grundlage für das berufsbegleitende Fort- und Weiterbildungskonzept des Fachbereichs.<sup>10</sup>

Die auf einem Beschluss der Konferenz der Kultusminister und -senatoren zur Feststellung der Bildungs-

abschlüsse vom 10./11. Oktober 1991 und vom 26./27. März 1992 in Verbindung mit dem Einigungsvertrag beruhende Entscheidung stieß bei den Betroffenen auf wenig Verständnis, mussten sie doch aus ihrer Sicht ein erfolgreich abgeschlossenes Studium noch einmal absolvieren, nur, weil ihnen die notwendige Berufserfahrung fehlte. Selbstverständlich brachte die Lage persönliche Härten und Unsicherheiten mit sich, die sich in der Situation kurz nach der Wende noch einmal verstärkten. Für Absolventinnen und Absolventen des Lehrstuhls für Archivwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin gab es kein entsprechendes Programm, was über viele Jahre ebenfalls zu Härten und beruflichen Nachteilen führte. Nur am Rande sei erwähnt, dass die Anerkennung der Berufsabschlüsse nicht automatisch erfolgte, sondern jeweils selbst beantragt werden musste.

Nicht zuletzt gab es Widerstand von der damaligen Leitung der Archivschule Marburg sowie dem Vorsitzenden der sogenannten Archivreferentenkonferenz gegen die Integration der Fachschule „Franz Mehring“ in das Konzept der sich in Gründung befindenden Fachhochschule Potsdam.<sup>11</sup> Dieser Widerstand formierte sich ebenfalls gegen das Weiterbestehen des Lehrstuhls an der Humboldt-Universität, weil beide Einrichtungen offenbar als Konkurrenz für die verwaltungsinternen Ausbildungsgänge<sup>12</sup> an der Archivschule Marburg verstanden wurden. Im Rückblick ist es müßig, darüber nachzudenken, was geschehen wäre, wenn die universitäre Ausbildung in Berlin (nach Reformierung des Studiengangs) erhalten geblieben wäre, zumal es neben dem „Orchideenfach“ Archivwissenschaft ebenfalls nicht gelang, die landesgeschichtlichen Lehrstühle (mit einer Teil-Ausnahme) zu erhalten, was bis zum heutigen Tage fatale Auswirkungen auf die landesgeschichtliche Forschung und Ausbildung hat.

## ■ Aktuelle Situation

Am Ende blieb die traditionell zu nennende Ausbildung in Marburg für die besonders an den Bedürfnissen der Staatsarchive orientierten Studiengänge für den gehobenen und den höheren Archivdienst, die mit der Laufbahnbefähigung verbunden war und ist, also der

Möglichkeit, Absolventinnen und Absolventen auch verbeamtet zu können. Dies ist beim herrschenden absoluten Fachkräftemangel durchaus ein Plus für Arbeitsstellen in Archiven in öffentlicher Trägerschaft, denn für viele Absolventinnen und Absolventen ist die Verbeamtung bei der Auswahl der Arbeitsstellen attraktiv, zumal sie gegenüber dem Status von Tarifbeschäftigten erhebliche finanzielle Vorteile mit sich bringt. Nach wie vor führt der Abschluss an der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich für Informationswissenschaften, nicht automatisch zur Laufbahnbefähigung, was aus der Sicht der öffentlichen Archive bei der Rekrutierung von geeignetem Fachpersonal durchaus als Nachteil gewertet werden muss, denn die einzelnen Bundesländer müssen in ihren jeweiligen Laufbahnverordnungen Regelungen für die Verbeamtung der Potsdamer Absolventinnen und Absolventen treffen. Für Berlin ist es bisher leider noch nicht gelungen, eine Verbeamtungsmöglichkeit für Absolventinnen und Absolventen der in Potsdam angebotenen Masterstudiengänge zu etablieren – dies bleibt als Aufgabe. Immerhin wurde im Landesarchiv Berlin zum 1. September 2022 die erste Potsdamer Absolventin mit Bachelorabschluss verbeamtet. Dieser Vorgang kann durchaus als Meilenstein in der Entwicklung betrachtet werden.

## ■ Kritik an der Ausbildung

Die Kritik an der Marburger Ausbildung ist wahrscheinlich so alt wie die Archivschule selbst und schon im Jahre 1979(!) wurde seitens des VdA als Berufsverband gefordert, dass die Ausbildung infolge des sich wandelnden und immer mehr ausdifferenzierten Berufsbilds theoretische und praktische Teile sinnvoll zusammenführen müsse. An einer einheitlichen Grundausbildung solle zwar festgehalten werden, aber eine zukunftsorientierte Ausbildung müsse auf die Differenzierungen in den einzelnen Archivtypen Rücksicht nehmen, um die Absolvierenden besser auf die Berufspraxis vorbereiten zu können.<sup>13</sup> In dem eben sehr kurz dargestellten Statement des VdA zur vorsichtigen Reformierung oder Öffnung der Ausbildung wird nicht nur der Diskussionsstand der 1970er Jahre in der Bundesrepublik Deutschland zusammengefasst, sondern es

deutet auf eine Entwicklung hin, die sich nicht mehr stoppen ließ und die etwas mehr als ein Jahrzehnt später in der Gründung des Fachbereichs Archiv-Bibliothek-Dokumentation der Fachhochschule Potsdam einen ersten Abschluss fand. Es wurde quasi als Gegenmodell zu Marburg das sogenannte Potsdamer Modell entwickelt, welches im Grundsatz auf einer integrierten Hochschulausbildung der Berufe „Archivarin/Archivar“, „Bibliothekarin/Bibliothekar“ und „Dokumentarin/Dokumentar“ beruht und den Anspruch einer fach- und fachgruppenübergreifenden Ausbildung hat. Das Studium war auf acht Semester einschließlich eines Praxissemesters mit hohen integrativen Anteilen in der Ausbildung für die drei genannten Berufe angelegt. Ein Hauptfach, das den Schwerpunkt im viersemestrigen Hauptstudium bildete, musste ebenso gewählt werden wie ein „verpflichtendes Wahl-Nebenfach“.<sup>14</sup>

Heute bietet der Fachbereich für angehende Archivierende Studiengänge mit den Abschlüssen Bachelor und Master sowie die berufsbegleitenden Studiengänge „Fernweiterbildung Archiv (B. A.)“, „Archivwissenschaft (M. A.)“ und „Informationswissenschaften (M. A.)“ an, wobei der Studiengang Informationswissenschaften zum Sommersemester 2023 eingestellt wird und es noch keine Nachfolge gibt.<sup>15</sup>

Trotz des innovativen Ansatzes stand und steht die Potsdamer Ausbildung nach wie vor in der Kritik und unterscheidet sich in dieser Hinsicht kaum von der Marburger Ausbildung. Die Vermittlung von grundsätzlichem handwerklichem Wissen, was für Marburg als überproportional empfunden wird, wird für Potsdam für unterrepräsentiert gehalten. Offenbar ist es auch höchst schwierig, die zu vermittelnden Ausbildungsinhalte aus den drei Berufsbildern so aufeinander abzustimmen, dass der integrative Ansatz wirklich zum Tragen kommt und von den Studierenden auch als solcher verstanden wird. Aufgrund fehlender Lehrkräfte müssen Seminare mit bis zu 35 Studierenden abgehalten werden, was die Vermittlung von Studieninhalten und die notwendigen Erfolgskontrollen vor besondere Herausforderungen stellt.

Letztendlich ist es auch schwierig, geeignetes Lehrpersonal zu bekommen, da die ausgeschriebenen Professuren mit einer Besoldung der Gruppen W 2 und W 3 höchst unattraktiv sind und es so immer wieder zu

längeren Vakanzen und Mehrbelastungen für die vorhandenen Lehrkräfte kommt.<sup>16</sup>

In der praktischen Arbeit im Landesarchiv Berlin hat sich gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen Marburger und Potsdamer Absolventinnen und Absolventen höchst gewinnbringend ist. Beide Seiten können die mit unterschiedlichen Schwerpunkten erworbenen Kompetenzen in die Fachdiskussion einbringen, die damit an Tiefe gewinnt und die Entwicklung des Archivs zu einer modernen Gedächtnisinstitution mit Dienstleistungscharakter beflügelt. Als besonders vorteilhaft hat es sich erwiesen, wenn Absolventinnen oder Absolventen eines archivischen Fachstudiums gewonnen werden, die Erfahrungen aus einem weiteren (fachfremden) Studium einbringen können oder die zuvor eine Berufsausbildung als Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Archiv), kurz FaMI, abgeschlossen haben.

## ■ Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste

Diese eben genannte duale Berufsausbildung<sup>17</sup> nach dem Berufsbildungsgesetz,<sup>18</sup> die 1998 etabliert wurde, entspricht durchaus den Überlegungen, die dem integrativen Ansatz des Potsdamer Modells für die Hochschulausbildung zugrunde liegen. Es wurden Ausbildungsinhalte der fünf Ausbildungsberufe „Archiv“, „Bibliothek“, „Dokumentation“, „Medizinische Dokumentation“ und „Bildagentur“ zusammengefasst, die in der theoretischen Ausbildung an einer Berufsschule vermittelt werden.<sup>19</sup> Die praktische Ausbildung erfolgt je nach Wahl der Fachrichtung in der entsprechenden Ausbildungseinrichtung. Für Auszubildende aus Berlin und Brandenburg ist das Oberstufenzentrum „Louise-Schroeder“ in Berlin-Lichterfelde die zuständige Berufsschule.

Die theoretische Ausbildung in der Fachrichtung Archiv ist nicht problemlos. Gründe dafür sind, dass der Ausbildungsgang von Beginn an schon rein zahlenmäßig von der Fachrichtung Bibliothek beherrscht wurde. Damit gerieten die anderen Fachrichtungen, sofern sie überhaupt ausbildeten, ins „Hintertreffen“. Schwierig war es ebenfalls, für die Fachrichtung Archiv geeig-

nete Lehrkräfte zu bekommen, sodass bei allem Engagement der eingesetzten Lehrenden die theoretische Ausbildung zeitweilig von ausgebildeten Archivarinnen und Archivaren im Nebenamt übernommen werden musste. Oder es wurden theoretische Inhalte über das normale Maß hinaus in den Ausbildungseinrichtungen vermittelt, was nur noch bedingt den Grundsätzen der dualen Ausbildung entspricht.

Die Etablierung dieses Ausbildungsberufs kann aber insgesamt nur als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden.<sup>20</sup> Die FaMIs „stopfen“ nicht nur das Loch, welches durch die Abwicklung des Archivassistenten auf dem Boden der ehemaligen DDR entstanden ist, sondern sie zeigen, welchen nicht von der Hand zu weisenden Vorteil eine fachgerechte Ausbildung gegenüber dem Einsatz von nicht oder angelernten Kräften hat. Die Fachkompetenz konnte durch den Einsatz dieser gut und breit ausgebildeten Personen auf der mittleren Ebene erheblich gesteigert werden und sie sind heute aus der Arbeit der Archive nicht mehr wegzudenken.

## ■ Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken Brandenburg

Als wichtiger Faktor für die Unterstützung der FaMI-Ausbildung und deren Etablierung in der Region, aber zunächst in Brandenburg, entwickelte sich ab dem Jahre 2000 die Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken Brandenburg, die als gemeinsame Beratungsstelle für das kommunale Archiv- und das Bibliothekswesen nach der abgewendeten Auflösung der Landesfachstelle für öffentliche Bibliotheken zunächst beim Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam etabliert wurde und heute bei der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, untergekommen ist.<sup>21</sup>

Durch diese Konstruktion gelang es nicht nur, die Beratung der öffentlichen Bibliotheken in Brandenburg zu retten, sondern die Archivberatung, die zwar im Brandenburgischen Archivgesetz verankert ist, aber bis dahin nur im Nebenamt von einer Person wahrgenommen wurde, auf eine feste Basis zu stellen. Wichtiger

Nebeneffekt war, dass mit der Landesfachstelle die Funktion der Zuständigen Stelle nach § 73 des Berufsbildungsgesetzes für den Ausbildungsberuf FaMI ins Landeshauptarchiv wechselte und damit die Aufgaben der Förderung der Berufsausbildung durch Beratung der Ausbildungsbetriebe, der Auszubildenden und der Auszubildenden direkt in einer Fachbehörde etabliert wurden.

Weitere Aufgaben der Zuständigen Stelle sind die Überwachung der ordnungsgemäßen Durchführung der Berufsausbildung, die Eignungsfeststellung der Ausbildungsbetriebe, die Errichtung von Prüfungsausschüssen, der Erlass von Prüfungsordnungen und letztendlich die Organisation und Durchführung von Zwischen-, Umschulungs- und Abschlussprüfungen.<sup>22</sup>

Mit der gewählten Konstruktion gelang es nicht nur, auf die gleichmäßige Entwicklung der Fachrichtung Archiv der FaMI-Ausbildung in Brandenburg Einfluss zu nehmen, sondern es hatte auch Auswirkungen auf eine Stärkung der theoretischen Ausbildung am Oberstufenzentrum in Berlin-Lichterfelde, denen zähe Gespräche vorangegangen waren. Es wurde ein Prüfungsausschuss etabliert, in dem bis zum heutigen Tage auch die Berliner FaMI-Auszubildenden der Fachrichtung Archiv durch sogenannte Überstellung zusammen mit den Brandenburger Prüflingen geprüft werden können, was positiven Einfluss auf die Vergleichbarkeit der Bildungsabschlüsse in der Region hat. Selbstverständlich ist Berlin durch eine Fachkollegin des Landesarchivs Berlin in diesem Prüfungsausschuss vertreten.

## ■ Fortbildungsprogramm für Archive

Ebenfalls wurde bei der Fachstelle schnell ein Fortbildungsprogramm für Archive entwickelt, welches zunächst an den Bedürfnissen der Kommunalarchive orientiert war, aber offen für Teilnehmende anderer Archivsparten und anderer Bundesländer (wie auch Berlin) gestaltet wurde.<sup>23</sup>

Aus der Kenntnis des Problems, dass in den sich nach der Wende schnell etablierenden Kommunalarchiven zwar mit viel Enthusiasmus aber ohne ausreichenden

de facharchivische Kenntnisse gearbeitet wurde, entwickelte sich die Idee einer berufsbegleitenden Ausbildung (also einer Weiterbildung) zum FaMI, Fachrichtung Archiv. Diese entwickelte die Landesfachstelle zusammen mit dem IHK-Bildungszentrum Cottbus als Bildungsträger sowie als Ergänzung zur dualen Ausbildung und damit als Beitrag zur Behebung des Fachkräftemangels.

Die berufsbegleitende Ausbildung wird seit Herbst 2001 bedarfsbezogen in unregelmäßigen Abständen angeboten. Der Umfang beträgt 600 Stunden und die Ausbildung ist im Verhältnis sehr kostengünstig.<sup>24</sup> Auch das Landesarchiv Berlin hat durch die Entsendung von Teilnehmenden schon stark von diesem Angebot profitieren können. Weitere Angebote der Fachstelle z. B. sind in Verbindung mit dem Kooperationspartner Weiterbildungszentrum der Freien Universität Berlin der Grundkurs „Archive für Einsteiger“ und das Weiterbildungszertifikat „Archive im Informationszeitalter“.<sup>25</sup>

Im Ergebnis verfügen wir heute in der Region und in Verbindung mit der Archivschule in Marburg mit ihrem ebenfalls ansprechenden Aus- und Fortbildungsprogramm<sup>26</sup> über ein breites Angebot an Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, welches für Berufsanfängerinnen und -anfänger, Absolventinnen und Absolventen mit allen archivischen Berufs- und Hochschulabschlüssen sowie sogenannte Quereinsteigende und für Mitarbeitende in Archiven aller Fachgruppen gleichermaßen geeignet ist.<sup>27</sup>

Es kommen weitere analoge und digitale Foren des Informationsaustausches mit Fortbildungscharakter hinzu, von denen hier nur die regionalen und Deutschen Archivtage genannt seien. Wichtige Voraussetzung für den Erfolg der Programme ist aber, dass Archive und Archivträger ihren Beschäftigten im Prozess des „Lebenslangen Lernens“ die Teilnahme an den Angeboten erleichtern und sie damit unterstützen. Für das Landesarchiv Berlin kann festgestellt werden, dass bei den Beschäftigten jeglichen Alters und jeglichen Abschlusses großes Interesse an den Angeboten besteht, zumal die Hausleitung die Teilnahme nach Möglichkeit fördert.

## ■ Ausblick

Was das derzeitige institutionelle Angebot an Aus- und Fortbildungseinrichtungen betrifft, kann es als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden. Sicher bleibt zu diskutieren, ob die personelle und allgemeine finanzielle Ausstattung der Einrichtungen als ausreichend bezeichnet werden kann. Als wichtige Zukunftsfragen, die gestellt werden müssen, bleiben aber die Fragen, ob die derzeitigen Kapazitäten geeignet sind, den Fachkräftemangel auf allen Ausbildungsebenen einzudämmen und ob die derzeit vermittelten Ausbildungsinhalte geeignet sind, das Berufsbild zukunftsfähig weiterzuentwickeln.

Wenn das Landesarchiv Berlin Stellen für archivisches Fachpersonal ausschreibt, ist zu beobachten, dass sich auf allen Ebenen kaum entsprechendes ausgebildetes Personal bewirbt, auch wenn wir neben der Sicherheit, die ein Job im öffentlichen Dienst bietet, mit guten Bedingungen wie einem attraktiven, familienfreundlichen Arbeitsumfeld und sehr flexiblen Arbeitszeiten punkten können. Der Bedarf an ausgebildetem Personal ist aber in der Region (und in Deutschland) so groß, dass die Ausbildungseinrichtungen diesen Bedarf nicht oder nur zu einem kleineren Teil abdecken können. So müssen auf der einen Seite große Anstrengungen unternommen werden, um die Ausbildungseinrichtungen in den Stand zu setzen, mehr Nachwuchskräfte auszubilden. Auf der anderen Seite müssen potenzielle Arbeitgeber aber bereit sein, vorhandene Ausbildungsstellen zu besetzen resp. neue und zusätzliche zu schaffen und damit nicht nur für den eigenen Bedarf auszubilden oder darauf zu hoffen, dass Personal von anderen Archiven abgeworben werden kann.

Zur Umsetzung eines derartigen Programms muss in einem ersten Schritt politisches Interesse geweckt werden, damit sich politisches Interesse in Entscheidungen und ausfinanzierten Programmen niederschlägt. Wir Archivarinnen und Archivare sind also aufgerufen, Lobbyarbeit zu leisten.

Bei der Durchsicht von Bewerbungsunterlagen fällt auch auf, dass sich eine Reihe von gut oder auch exzellent ausgebildeten Personen bewerben, die mit ihren erworbenen Kompetenzen einem Archiv wie dem Landesarchiv Berlin durchaus gut zu Gesicht stehen würden, die aber keine archivische Ausbildung haben

und die damit im weiteren Verlauf des Auswahlverfahrens kaum eine Chance auf Einstellung oder auf adäquate Vergütung haben, da die derzeitigen tarifrechtlichen Bestimmungen noch zu starr gehandhabt werden und in Teilen noch zu undurchlässig sind. Zu fragen bleibt aber eigentlich immer, ob wir zur Erledigung unseres Arbeitsauftrags nicht auch spezielle Fachkompetenzen benötigen, die wir als ausgebildete Archivarinnen und Archivare nicht haben oder auch im benötigten Umfang nicht erwerben können. Die Antwort liegt auf der Hand und ist z. B. für den Bereich der „allgemeinen“ Informationstechnik schon längst entschieden.

Im Zuge der Entwicklung der elektronischen Archivierung zeigt sich ebenfalls deutlich, dass archivische und informationstechnische Kompetenzen „Hand in Hand“ gehen müssen. Gerade in diesem Segment müssen sich Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen permanent entwickeln und Programme vorhalten, um dieses erfolgreich vermitteln zu können. Auch hier muss man sich als Arbeitgeberin oder Arbeitgeber fragen, ob es beim vorherrschenden Fachkräftemangel im Bereich Archiv nicht zielführender ist, ausgebildete „IT-ler“ einzustellen, wobei auch in diesem Beruf Fachkräftemangel herrscht. Nachdem sich das Landesarchiv Berlin z. B. im Bereich der Archivierung von Geodaten über einen längeren Zeitraum erfolglos um die Einstellung einer Archivarin/eines Archivars mit speziellen Zusatzqualifikationen auf diesem Gebiet bemüht hatte, wird nun ein anderer Weg beschritten: Durch die Kooperation mit einer Hochschule wird versucht, eine Geoinformatikerin bzw. einen Geoinformatiker einzustellen, um unter archivischer Begleitung oder weiterer Qualifikation dieses sehr spezielle Aufgabenfeld bewirtschaften zu können.

## ■ Deutscher Qualifikationsrahmen Archiv

Insgesamt weist die Situation ebenfalls auf ein schon lange bekanntes Problem hin, dass bisher im Rahmen des lebenslangen Lernens durch informelles<sup>28</sup> und nicht-formales<sup>29</sup> Lernen erworbene Kompetenzen neben der formalen Berufsausbildung zu wenig Berück-

sichtigung gefunden haben. Teil der Aus- und Fortbildungsprogramme sollte es aber sein, dass neben den Fachkompetenzen auch Sozialkompetenzen<sup>30</sup> und Schlüsselqualifikationen<sup>31</sup> vermittelt werden, um handlungsorientiert und erfolgreich (wie immer das auch von Einzelnen definiert werden mag) das Berufsleben bestreiten zu können.

Nach dem kurzen Problemaufriss stellt sich nun noch die Frage, wie man grundsätzlich einen Kanon notwendiger Kompetenzen aufstellen kann, um am Ende eine sichere Basis für ein zukunftsfähiges Aus-, Fort- und Weiterbildungsprogramm für Archivierende bereitstellen zu können. Die Antwort könnte ein sogenannter „Deutscher Qualifikationsrahmen Archiv“ (DQR Archiv) sein.

Was ist der DQR? Die Initiative zur Entwicklung von Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen ging von der EU-Kommission aus, die im April 2008 in einer entsprechenden Empfehlung des Europäischen Parlaments und des EU-Rats mündete.<sup>32</sup> Hintergrund war, dass ein Instrument zur Vergleichbarkeit von Bildungsabschlüssen auf europäischer Ebene geschaffen werden sollte, um die Binnenwanderung auf dem europäischen Arbeitsmarkt zu unterstützen. Durch Beschluss vom Mai 2013, also immerhin schon vor knapp zehn Jahren, wurden die Voraussetzungen zur Umsetzung der Empfehlung in Deutschland geschaffen.<sup>33</sup> Hier entsteht also nicht nur die Chance, ausländische Ausbildungsabschlüsse mit deutschen Abschlüssen vergleichen zu können und damit die Möglichkeit zu eröffnen, ausländische Arbeitskräfte gezielt für Stellen ihrer Qualifikation einzuwerben. Der DQR wendet sich an alle Akteure im Bildungssystem wie z. B. Lernende, Lehrende, Hochschulen und alle anderen Träger von Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen sowie Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber. In unserem Zusammenhang ist besonders wichtig, dass der DQR Grundlage für die gezielte Entwicklung von Curricula für Programme im Rahmen des Lebenslangen Lernens sein soll – also genau das, was wir benötigen, um unser Berufsbild zu schärfen und die Beschäftigten fachlich gut für die anstehenden Zukunftsaufgaben zu rüsten.

Die Entwicklung und Umsetzung eines DQR Archiv ist demnach eine Pflichtaufgabe mit hohem Mehrwert für unsere Fach-Community. In diesem Sinne haben sich Vertretungen der drei Archivschulen in Mar-

burg, München und Potsdam zusammen mit Vertretungen des VdA-Unterarbeitskreises FaMI/Fachwirt seit dem Jahre 2013 dieser Aufgabe gewidmet. Das Papier befindet sich gerade im Abstimmungsprozess, ist also noch nicht fertig und damit auch noch nicht veröffentlicht worden.<sup>34</sup> Nun ist es weder sinnvoll noch fair, öffentlich über ein Papier zu schreiben, das es eigentlich noch gar nicht gibt. Bestimmte Eckpunkte, die sich aus dem allgemeinen Arbeitsauftrag ergeben, können aber schon angeschnitten werden. Der DQR ist in insgesamt acht Qualifikationsniveaus eingeteilt, wobei, um einen Ansatz für die Vergleichbarkeit zu haben, die FaMI-Ausbildung dem Qualifikationsniveau 4, der Bachelorabschluss dem Qualifikationsniveau 6 und der Masterabschluss dem Qualifikationsniveau 7 zugeordnet wurde.<sup>35</sup>

Absolvierende einer Ausbildung nach Qualifikationsniveau 4 (FaMI) sollten „über Kompetenzen zur selbstständigen Planung und Bearbeitung fachlicher Aufgabenstellungen in einem umfassenden, sich ändernden Lernbereich oder beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen.“<sup>36</sup> Absolvierende eines Hochschulstudiums nach Qualifikationsniveau 6 (B. A.) sollten „über Kompetenzen zur Planung, Bearbeitung und Auswertung von umfassenden fachlichen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in Teilbereichen eines wissenschaftlichen Faches oder in einem beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen. Die Anforderungsstruktur ist durch Komplexität und häufige Veränderungen gekennzeichnet.“<sup>37</sup> Absolvierende eines Hochschulstudiums nach Qualifikationsniveau 7 (M. A.) sollten „über Kompetenzen zur Bearbeitung von neuen komplexen Aufgaben- und Problemstellungen sowie zur eigenverantwortlichen Steuerung von Prozessen in einem wissenschaftlichen Fach oder in einem strategieorientierten beruflichen Tätigkeitsfeld verfügen. Die Anforderungsstruktur ist durch häufige und unvorhersehbare Veränderungen gekennzeichnet.“<sup>38</sup>

Die eben sehr abstrakt beschriebenen Kompetenzen werden nun weiter heruntergebrochen auf die Ebenen der dem Qualifikationsniveau entsprechenden Fach- und der personalen Kompetenzen, wobei die Fachkompetenzen wiederum unterteilt werden in die Beschreibung der Breite und Tiefe des benötigten Wissens und der instrumentellen und systematischen Fertigkeit-

ten wie der Beurteilungsfähigkeit. Die personalen Kompetenzen werden ihrerseits unterteilt in die Team- und Führungsfähigkeit, die Mitgestaltung und die Kommunikation als Sozialkompetenzen. Zu den aufgeführten Kompetenzen werden abschließend weitere Erläuterungen mitgeliefert.

Ausgehend von diesem vorgegebenen Muster bestand und besteht es nun in der Kunst der Autorinnen und Autoren des DQR Archiv, die Kompetenzen für das Berufsfeld „Archiv“ auf den drei genannten Qualifikationsebenen zu entwickeln, was u. a. auch die Dauer der Bearbeitungszeit erklärt.

Insgesamt wurden im Entwurf des DQR Archiv zehn Kompetenzbereiche identifiziert: Grundlagen, Querschnittsaufgaben, Records Management und Schriftgutverwaltung, Überlieferungsbildung und Bewertung, Übernahme, dauernde Aufbewahrung und Bestandserhaltung, Erschließung, Nutzung, Auswertung sowie Historische Bildungsarbeit, wobei die ersten beiden Bereiche weiter unterteilt wurden.<sup>39</sup> Die genannten Kompetenzbereiche überraschen in keinsten Weise, geben sie doch den derzeitigen Stand der Erkenntnis wieder. Auf weitere Ausführungen, welche Kompetenzen den einzelnen Bereichen zugeordnet werden, soll an dieser Stelle verzichtet werden, um dem Gebot der Fairness gerecht zu werden, obwohl sich gerade hieraus die intensivsten Diskussionen entwickeln dürften. Auch wenn es unbefriedigend ist, müssen an dieser Stelle die Lesenden um Geduld gebeten werden.

## ■ Zusammenfassung

Erst in der Praxis wird sich zeigen, ob der DQR die an ihn gerichteten Erwartungen erfüllen kann und wie zukunftsweisend er tatsächlich ist. Es bleibt zu wünschen, dass der DQR Archiv nach seiner Fertigstellung nicht in der Schublade verschwindet, sondern als „lebende“ Arbeitsgrundlage ständig evaluiert und weiterentwickelt wird. Neben der einheitlichen Benennung der Fachkompetenzen ist es ein wichtiger Schritt, dass die benötigten personalen Kompetenzen den Fachkompetenzen gleichwertig an die Seite gestellt werden. Hier lassen sich jetzt auch Kompetenzen unterbringen, die durch nicht-formales und/oder informelles Lernen erworben

werden. Die Umsetzung dieses Schritts oder dieser Forderung wird in der Praxis der Ausbildung höchstwahrscheinlich größere Schwierigkeiten nach sich ziehen, denn es muss ein Paradigmenwechsel stattfinden, damit in der Ausbildung nicht wie bisher nahezu ausschließlich Fachkompetenzen vermittelt werden. Die Vermittlung von personalen Kompetenzen muss zukünftig Teil der Ausbildung werden. Man darf sich nicht darauf verlassen, dass Beschäftigte diese Kompetenzen ausschließlich im Rahmen von Fortbildungsmaßnahmen erwerben oder sie per se „schon mitbringen werden“. Weiter muss zukünftig stärker herausgearbeitet werden, was eine Ausbildung leisten kann und was sie nicht mehr leisten kann, um bei der zunehmenden Diversifizierung unseres Berufsbilds gezielter Fortbildungsprogramme erarbeiten zu können. Die Frage, ob wir weiterhin Generalistinnen und Generalisten oder eher Spezialistinnen und Spezialisten ausbilden müssen, kann (noch) nicht abschließend beantwortet werden. Die Berufspraxis geht eher dahin, dass wir Personal benötigen, das auf der Grundlage eines gemeinsamen Verständnisses mehr und mehr spezielle (fachliche und personale) Kompetenzen entwickelt, um flexibel unterschiedlichsten Anforderungen gleichzeitig und gleichermaßen gerecht zu werden.

*Uwe Schaper*

1 Norbert Reimann: Zur Situation der archivischen Aus- und Fortbildung. Ein Diskussionsbeitrag aus der Sicht der kommunalen Archivpflege. In: Friedrich Beck, Wolfgang Hempel und Eckart Henning (Hrsg.): *Archivistica docet*. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds. Potsdam 1999. S. 637-661; Zitat S. 671.

2 Norbert Reimann war langjährige Leiter des LWL-Archivamts für Westfalen, von 1993 - 2001 Vorsitzender des VdA -

Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. und ist Honorarprofessor der Fachhochschule Potsdam, Institut für Informationswissenschaften.

Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Norbert\\_Reimann](https://de.wikipedia.org/wiki/Norbert_Reimann) (16.9.2022).

3 Auf die besondere Problematik der bezirklichen Heimatarchive in Berlin soll in diesem Beitrag nicht eingegangen werden.

4 Gesetz über die Sicherung und Benutzung von Archivgut des Landes Berlin (Archivgesetz des Landes Berlin – ArchGB) vom 14. März 2016 in der Fassung vom 24. Oktober 2020; s. [www. https://landesarchiv-berlin.de/archivgesetz](https://landesarchiv-berlin.de/archivgesetz) (16.9.2022).

5 Für die Bezeichnungen der Ausbildungs- und Fach- und Hochschulabschlüsse wurden in der DDR nur die männlichen Formen verwendet.

6 In der Bundesrepublik gab und gibt es weiterhin es nur in Bayern einen verwaltungsinternen Ausbildungsgang für Archivassistenten mit der Möglichkeit der Verbeamtung im mittleren Archivdienst.

7 Einen guten und kurzen Überblick über die Archivausbildung in der DDR bietet: Birgit Menzing: Ausbildungseinrichtungen im Archivwesen der DDR. Leicht überarbeitete Fassung eines am 2. Juli 1996 in der Archivschule Marburg gehaltenen Vortrags. Der Text ist abrufbar unter [www.archivschule.de/DE/Publikationen](http://www.archivschule.de/DE/Publikationen) (1.9.2022).

8 Der Studienbeginn für den Fachbereich erfolgte zum Wintersemester 1992/93.

9 Ausführlich: Hartwig Walberg: Die „Brückenkurse“ im Studiengang Archiv der Fachhochschule Potsdam 1992-1997, wie Anm. 1, S. 713-722.

10 Ebd., S. 714.

11 Ausführlich: Helmut Knüppel: Anmerkungen zur neueren Geschichte der Archivarsausbildung in Potsdam. In: Ebd., S. 677-684.

12 Verwaltungsintern bedeutet in diesem Zusammenhang, dass Ausbildungsarchive (insbesondere in öffentlicher Trägerschaft) in einem öffentlichen Auswahlverfahren geeignete Kandidatinnen bzw. Kandidaten für die Zeit der Ausbildung als Beamtinnen bzw. Beamte auf Widerruf einstellen. Die praktische Ausbildung erfolgt beim Ausbildungsarchiv und die theoretische Ausbildung bei der Archivschule Marburg.

13 Die Ausführungen folgen Peter-Johannes Schuler: Das Potsdamer Modell. Die Wissenschaftliche Hochschulausbildung für Archivare in Potsdam. Vgl. Anm. 1, S. 685.

14 Ebd., S. 693.

15 Das gesamte Angebot ist erreichbar unter [www.fh-potsdam.de](http://www.fh-potsdam.de). „Spannend“ sind auch die Studiengänge Informations- und Datenmanagement (B. A.) sowie die Weiterbildung Digitales Datenmanagement (M. A.).

16 In der Zwischenzeit haben sich die Auseinandersetzungen zwischen beiden Ausbildungseinrichtungen aus den 1990er Jahren erledigt und es besteht ein einvernehmliches Nebeneinander mit kooperativem Austausch.

17 Eine duale Berufsausbildung ist dadurch gekennzeichnet, dass die Ausbildung an den Lernorten Ausbildungsbetrieb für die praktische Ausbildung und Berufsschule für die theoretische Ausbildung stattfindet. Idealerweise ergänzen sich theoretische und praktische Lernprozesse.

18 Das Berufsbildungsgesetz kann u. a. eingesehen werden unter [www.gesetze-im-internet.de/berufsbildungsgesetz](http://www.gesetze-im-internet.de/berufsbildungsgesetz) (1.9.2022).

19 Die Fachrichtung Medizinische Dokumentation bildet inzwischen wieder eine eigene Berufsausbildung.

20 Vgl. z. B.: Ronald Gesecus und Volker Zaib (Hrsg.): Berufsbild im Wandel: Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMI). Von „technischen Hilfskräften“ zu Informationsvermittlern im Internetzeitalter (=Texte und Untersuchungen zur Archivpflege 36, hrsg. vom LWL-Archivamt für Westfalen). Münster 2019.

21 Vgl. <https://www.fh-potsdam.de/hochschule-karriere/organisation/assoziierte-einrichtungen/landesfachstelle-archive-und-oeffentliche-bibliotheken-brandenburg> (1.9.2022).

22 Die Funktion der Zuständigen Stelle wird in Berlin zentral für alle Ausbildungen im öffentlichen Dienst durch die Verwaltungsakademie Berlin wahrgenommen.

23 Die angebotenen Fortbildungen sind in der Regel eintägig. Die jeweils aktuellen Fortbildungsprogramme sind erreichbar unter <https://www.fh-potsdam.de/hochschule-karriere/organisation/assoziierte-einrichtungen/landesfachstelle-archive-und-oeffentliche-bibliotheken-brandenburg/fortbildung> (1.9.2022).

24 Ausführlich zum berufsbegleitenden Ausbildungsgang: Uwe Schaper, Michael Scholz und Susanne Taeye: Die berufsbegleitende Ausbildung zum/zur Fachangestellten für medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, in Brandenburg. In: Brandenburgische Archive. Mitteilungen aus dem Archivwesen des Landes Brandenburg 17/18 2001, Potsdam 2001, S. 30-34. Eine PDF-Version ist auch über die Homepage des Brandenburgischen Landeshauptarchivs einsehbar: [https://blha.brandenburg.de/wp-content/uploads/2017/06/Brandenburgische\\_Archive\\_17\\_18\\_2001.pdf](https://blha.brandenburg.de/wp-content/uploads/2017/06/Brandenburgische_Archive_17_18_2001.pdf) (1.9.2022). Siehe auch den Text von Sabine Stropp ab S. 30 in diesem Heft.

25 Siehe Homepage der Fachstelle, wie Anm. 21.

26 Ausführlich zu den einzelnen Angeboten: <https://www.archivschule.de/de/fortbildung/> (1.9.2022).

27 Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes bietet die Verwaltungsakademie Berlin Programme

zum Erwerb von fachlichen und fachübergreifenden Qualifikationen, die im Bereich der öffentlichen Verwaltung wichtig sind. Das Landesarchiv beteiligt sich mit den zwei Veranstaltungen „Archivierung und Vernichtung von Akten“ und „Grundlagen der elektronischen Archivierung“ am Programm.

28 Als informelles Lernen wird der Prozess des nicht strukturierten und nicht zielgerichteten Erwerbs von Wissen und Fähigkeiten im Laufe des Lebens am Arbeitsplatz, in der Familie oder im Rahmen der Freizeitgestaltung bezeichnet. Informelles Wissen führt in der Regel nicht zu einem zertifizierten Nachweis.

29 Als nicht-formales Lernen wird der Prozess des Erwerbs von Wissen und Fähigkeiten im Laufe eines Lebens bezeichnet, der ebenfalls am Arbeitsplatz, in der Familie oder im Rahmen der Freizeitgestaltung stattfindet. Aus der Sicht der Lernenden ist er aber strukturiert und zielgerichtet.

Nicht-formales Wissen führt in der Regel ebenfalls nicht zu einem zertifizierten Nachweis.

30 Unter Sozialkompetenzen werden Fähigkeiten wie Kommunikations- und Konfliktfähigkeit, Führungskompetenzen und Teamfähigkeit, aber auch emotionale Intelligenz verstanden. Sie gehören zu den Schlüsselqualifikationen.

31 Unter Schlüsselqualifikationen werden Medienkompetenz, Methodenkompetenz, Selbstkompetenz (Motivation, Leistungsbereitschaft, Organisationsfähigkeit) und Soziale Kompetenz verstanden.

32 Vgl. [https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32008H0506\(01\)](https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32008H0506(01)) (16.9.2022).

33 [https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKE-wjGpc2A4pj6AhWnhv0HHc1kBSEQFnoECAMQAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.bmbf.de%2Fbmbf%2Fshared-docs%2Fdownloads%2Ffiles%2Fgemeinsamer\\_beschluss\\_final\\_ohne\\_unterschriften.pdf%3F\\_\\_blob%3DpublicationFile%26v%3D1&usg=AOvVaw1tiPBbFNnqJQ92ZyO0fUr7](https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&cad=rja&uact=8&ved=2ahUKE-wjGpc2A4pj6AhWnhv0HHc1kBSEQFnoECAMQAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.bmbf.de%2Fbmbf%2Fshared-docs%2Fdownloads%2Ffiles%2Fgemeinsamer_beschluss_final_ohne_unterschriften.pdf%3F__blob%3DpublicationFile%26v%3D1&usg=AOvVaw1tiPBbFNnqJQ92ZyO0fUr7) (16.9.2022).

34 Dem Autor liegt als Mitglied zweier Gremien der Entwurf des DQR Archiv mit Stand vom 2.9.2022 vor.

35 Ausführlicher zur Bedeutung der Qualifikationsniveaus: [https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/dqr-niveaus\\_node.html](https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/dqr-niveaus_node.html) (16.9.2022).

36 [https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/niveau-4/niveau-4\\_node.html](https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/niveau-4/niveau-4_node.html) (16.9.2022).

37 [https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/niveau-](https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/niveau-6/niveau-6_node.html)

[6/niveau-6\\_node.html](https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/niveau-6/niveau-6_node.html) (16.9.2022).

38 [https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/niveau-8/niveau-8\\_node.html](https://www.dqr.de/dqr/de/der-dqr/dqr-niveaus/niveau-8/niveau-8_node.html) (16.9.2022).

39 DQR Archiv interner Entwurf 1.6. [Stand: 2.9.2022], S. 11.

## Aus der Praxis im Geheimen

### Die Berufspraktischen Studien im GStA PK

Das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK) bildet seit Jahrzehnten archivistischen Nachwuchs aus: Alle vier Jahre absolvieren drei Anwärterinnen bzw. Anwärter und alle zwei Jahre eine Referendarin oder ein Referendar den berufspraktischen Teil ihrer Ausbildung in Berlin-Dahlem. Das Archivreferendariat ist bundesweit einheitlich strukturiert; es dauert zwei Jahre. Es beginnt immer zum Mai und besteht insgesamt aus drei Phasen. Zuerst werden acht Monate lang die sogenannten Berufspraktischen Studien im Ausbildungsarchiv absolviert. Diese sind in vier Module geteilt, die jeweils mit einer Prüfung enden, sowie die wissenschaftliche Transferarbeit. Im Mittelpunkt stehen dabei Ordnung- und Verzeichnung, Archivrecht, Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Außerdem werden Stationen in der Bildstelle und der Sicherungsverfilmung, in der Restaurierungswerkstatt und dem Magazin gemacht. Im Herbst absolvieren die Referendarinnen und Referendare des GStA PK dann ein externes Praktikum beim Bundesarchiv.

Für die theoretischen Fachstudien werden sie der Hochschule für Archivwissenschaft in Marburg zugewiesen. Jeweils Ende April verlassen dann Archivassessorinnen und Archivassessoren die Hochschule für Archivwissenschaft.

Dr. Pauline Puppel, seit 2004 im GStA PK für die Ausbildung zuständig, und Dr. Jonas Springer, Archivreferendar seit Mai 2022, tauschen sich im folgenden Gespräch über die Ausbildung aus.

#### **Pauline Puppel**

Die Anforderungen an die wenigen Stellen für Referendarinnen und Referendare in Deutschland – im Durchschnitt 15 pro Jahr – sind vergleichsweise hoch. Fast alle ausbildenden Archive verlangen von ihren Bewerberinnen und Bewerbern nicht nur einen guten bis sehr guten Masterabschluss bzw. Erstes Staatsexamen, sondern auch vorhandene Erfahrung in der Archivpraxis (mindestens vier Wochen Archivpraktikum) und Interesse an IT. Darüber hinaus erfolgt in der Regel der Nachweis zur Befähigung zu selbständiger Forschung

in Form einer zumindest eingereichten Dissertation. Hinzu kommen gute Sprachkenntnisse im Englischen, Lateinischen und einer weiteren modernen Fremdsprache, idealerweise des Französischen.

In jedem Bewerbungsgespräch, das ich vor der Besetzung der Ausbildungsplätze führe, versuche ich, die Motivation für den Beruf zu ermitteln. Warum wollten Sie Archivar im höheren Dienst werden?

#### **Jonas Springer**

Nach diversen Praktika und Tätigkeiten in Landes- und Kommunalarchiven in Nordrhein-Westfalen hat mich das vielfältige Aufgabenspektrum im Archivdienst begeistert und letztlich dazu motiviert, mich für das Archivreferendariat zu bewerben. Als Archivar bin ich Chemiker, Historiker und Rechtsanwalt zugleich, wenn es darum geht, Maßnahmen zur Bestandserhaltung zu unternehmen, Archivgut mit Kontextinformationen zu erschließen oder den Schutz personenbezogener Informationen bei der Einsichtnahme von Archivgut zu gewährleisten. Zudem reizt es mich, dass sich Archivarinnen und Archivare keineswegs ausschließlich mit der Vergangenheit beschäftigen. Gerade der dynamische Transformationsprozess in Verwaltung und Vermittlung reichern die Vorstellungen vom Berufsbild als digitaler Beruf an. Meine Entscheidung, das Referendariat im höheren Dienst zu absolvieren, ist mit Erwerb von Kompetenzen verknüpft, die mich dazu in die Lage versetzen, Archive im 21. Jahrhundert als Ort des transparenten Wissensaustauschs zu fördern und auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten.

#### **Pauline Puppel**

Vor mehr als 15 Jahren, als ich mich um einen Referendariatsplatz bewarb, gab es bundesweit nur wenige Ausbildungsarchive, die Bewerbende einstellten, die bereits älter als 32 Jahre waren. Damals gab es ja das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz noch nicht. Ich hatte das Glück, in einem der beiden Länder, bei denen ich mich beworben hatte, auch eingestellt zu werden. Obwohl es auch noch keine Pflichtpraktika gab, hatte

ich während der Semesterferien jeweils vier Wochen lang in einem Stadtarchiv und im Bundesarchiv in die Archivwelt geschnuppert. Außerdem habe ich neben Geschichte und Germanistik auf Lehramt auch noch Französisch studiert. Wie kamen Sie in das Archivreferendariat?

### **Jonas Springer**

Das Mengenverhältnis von Bewerbungen und freien Ausbildungsplätzen hat bei mir zur Folge gehabt, mich im Herbst 2021 bei allen verfügbaren Ausbildungsarchiven zu bewerben. Jedoch haben zwei Gründe meine Wahl für das GStA PK positiv beeinflusst: Zum einen bin ich sehr interessiert daran gewesen, die Arbeitsweise eines Staatsarchivs kennenzulernen, das stiftungsbezogen und einrichtungsübergreifend interagiert. Damit verbunden habe ich mir zum anderen die Bedingung gestellt, nach meiner Tätigkeit in Nordrhein-Westfalen neue Erfahrungen in der Verwaltungs- und Archivarbeit in einem anderen Bundesland zu gewinnen, um so meinen Horizont zu erweitern und mich in der Archivlandschaft weiter zu vernetzen.

### **Pauline Puppel**

Als ich mein Referendariat machte, war der Unterricht im Ausbildungsarchiv noch nicht so durchorganisiert. Bemerkenswert im Vergleich zu heute finde ich nach wie vor, dass damals der Ausbildungsplan auf eine DIN-A-4-Seite passte. Heute ist das Archivreferendariat anders strukturiert und es gibt Modulhandbücher mit expliziten Erläuterungen zu den Inhalten und den Lernzielen. Sinn der Berufspraktischen Studien ist natürlich die große Praxisnähe. Während der Fachstudien werden Kenntnisse theoretisch unterfüttert, die im Ausbildungsarchiv in praktischer Tätigkeit erlernt wurden.

Können Sie kurz vor dem Ende der Berufspraktischen Studien eine Einschätzung abgeben und sagen, was Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

### **Jonas Springer**

Der hohe und vor allem abwechslungsreiche Praxisanteil in der Ausbildung hat mich positiv überrascht und meinen Spaß an der Archivtätigkeit deutlich gesteigert. Insbesondere die Beantwortung von Anfragen oder der Kontakt zu Nutzenden im Lesesaal haben mich in der Rolle als Ansprechpartner und Informationsdienstleister

nachhaltig geprägt. Daneben habe ich die Möglichkeit erhalten, an zwei Tagungen der Landesverbände Sachsen-Anhalt und Thüringen zum Thema Digitalisierung teilzunehmen. So habe ich die aktuelle Diskussion aus den Archiven hautnah mitverfolgen und weitere Kontakte zu Kolleginnen und Kollegen knüpfen können. Meine Mitarbeiterinnen von der hauseigenen Restaurierungswerkstatt haben mich zudem in verschiedene Maßnahmen der Bestandserhaltung eingeführt. So durfte ich ATP/AMP-Messungen von schimmelhaltigen Akten vornehmen und unter Anleitung der Task Force Risikomanagement Notfallkoffer für die Schadensprävention in den Einrichtungen der SPK bestücken. Ein Praktikum im Stasi-Unterlagen-Archiv, als Teil des Bundesarchivs, hat mich schließlich für die Arbeit einer ganz speziellen Behörde sensibilisiert und mir nochmals verdeutlicht, dass Archive notwendig sind für den Erhalt und die Förderung unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung.

### **Pauline Puppel**

In meiner Ausbildung war der Schwerpunkt noch nicht so stark auf Führungsaufgaben gelegt, aber es wurde schon deutlich, dass die IT einen immer größeren Anteil im Berufsleben einnehmen würde. Die Einführung von Datenbanken zur Verzeichnung und Online-Findbücher waren für manche Kolleginnen und Kollegen ein nicht allseits beliebtes Novum. Zwar haben wir uns von der Vorstellung eines „papierlosen Büros“ verabschiedet, aber inzwischen sprechen wir von der Digitalisierung der Gesellschaft. Die Archivierung von relevantem Born-digital-Schriftgut, das beispielsweise via Messenger-Diensten versandt oder in der Sacharbeiterablage gespeichert wird, erfordert andere Herangehensweisen als die Regestierung von mittelalterlichen Urkunden. Auch im Unterricht der angehenden Archivarinnen und Archivare nehmen daher die IT-gestützten Bereiche viel Raum ein. Das GStA PK ist für die Einführung der E-Akte in der Stiftung Preußischer Kulturbesitz zuständig und die Referendarinnen und Referendare können das jetzt gerade hautnah miterleben. Uwe Folwarczny, der 2018–2020 ausgebildet wurde, hat über die Testphase der E-Akten-Einführung seine Abschlussarbeit geschrieben.<sup>1</sup>



Jonas Springer, Pauline Puppel. Foto: GStA PK/Vinia Rutkowski

### Jonas Springer

Die besondere Bedeutung digitaler Herausforderungen begegnet mir tagtäglich. Erst durch die Arbeit in der Bildstelle unseres Hauses und die Anfertigung von Auftrags-Digitalisaten ist mir klargeworden, dass Digitalisierung zwar zur Barrierefreiheit bei der Benutzung von Archivgut beiträgt. Jedoch ist das Prozedere mit einem hohen finanziellen und personellen Aufwand verbunden. Mit der Einführung der E-Akte im GStA PK im Jahr 2021 hat sich auch die interne Verwaltungsarbeit bedeutend verändert. Gegenwärtig erarbeite ich in meinem Unterricht zur Aktenkunde ein Fallbeispiel, bei dem ich die Bearbeitung einer Anfrage im elektronischen Geschäftsgang nachzeichne. Dabei gehe ich der Frage nach, was Nutzende für Erkenntnisgewinne aus der archivwürdigen E-Akte ziehen können, und trage mit Unterstützung der Kolleginnen und Kollegen aus der Fachabteilung Zentrale Dienste und der IT dazu erste Informationen zusammen, welche ich im Rahmen meiner Transferarbeit vertiefen könnte.

### Pauline Puppel

Manchmal sind die Ergebnisse von Transferarbeiten nicht langlebig. Ich habe mich mit der Digitalen Signatur auseinandergesetzt – das interessiert heute, glaube ich, niemanden mehr. Was aber immer wichtiger wird, ist meines Erachtens die Außenwirkung von Archiven.

Es geht darum, das Interesse an archivischen Themen in der Öffentlichkeit zu fördern und dem demokratischen Auftrag gerecht zu werden. Angehende Archivarinnen und Archivare erhalten im GStA PK die Möglichkeit, ihr Potenzial als „Wissensvermittler“ zu entdecken und zu entfalten. Die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Historisch-Kulturelle Bildungsarbeit sind daher auch Teil der Ausbildung.

### Jonas Springer

Dem kann ich voll zustimmen. Bereits zu Beginn wurde mir mitgeteilt, dass die Öffentlichkeitsarbeit fester Bestandteil meiner berufspraktischen Studien sein würde. Ausgehend von der Recherche in unseren Beständen habe ich diverse Artikel angefertigt, beispielsweise zur bewegten Biografie des Hohenzollern-Prinzen Albrecht dem Älteren<sup>2</sup> oder zur Geschichte der preußischen Königstitulatur. Dabei beschränkte sich die Veröffentlichung hauptsächlich auf die Homepage des GStA PK. Doch halte ich ein umfassendes Engagement im Bereich moderner Kommunikationsmittel für unabdingbar, um den historischen Wert der Archivbestände einem breiten Publikum zu vermitteln. Angebote wie die Mediatheken des Bundesarchivs oder des Stasi-Unterlagen-Archivs dienen als eindruckliche Beispiele, indem sie Archivalien für den Austausch mit der interessierten Öffentlichkeit digital und niedrigschwellig aufbereiten. Das GStA PK bewegt sich in Kooperation mit der Historischen Kommission zu Berlin e. V. auf der Höhe der Zeit, indem regelmäßig Podcast-Folgen zu ausgewählten historischen Ereignissen veröffentlicht werden. Weitere Formate wären beispielsweise YouTube-Videos, welche die Archivschule Marburg bereits seit einigen Jahren produziert. Hier könnte das GStA PK den stiftungseigenen Kanal mitbenutzen. Dadurch würde die Neugier auf die zahlreichen Archivalien geweckt und die Interaktion mit neuen Gruppen von Nutzenden ermöglicht.

### Pauline Puppel

Die acht Monate der Berufspraktischen Studien, d. h. sieben im GStA PK und einer in einem anderen Archiv, sind durch das Modulhandbuch strukturiert. Die Module bauen nicht direkt aufeinander auf, aber Modul 1 sollte am Anfang der Ausbildung stehen. Bei aller Planung und Organisation gibt es dennoch oft Terminver-

schiebungen durch unvorhergesehene zusätzliche Angebote wie gleich zu Beginn Mitte Mai eine Auktion, auf der Briefe der zweiten Ehefrau Kaiser Wilhelms II. versteigert werden sollten, oder eben in den Jahren 2020/21 die Lockdowns, die wirklich herausfordernd waren. Die Auszubildenden haben einerseits sehr viele Unterrichtsgespräche mit den auf ihre Aufgabenbereiche spezialisierten Kolleginnen und Kollegen und erledigen andererseits viele Aufgaben eigenverantwortlich. Die Ergebnisse werden dann besprochen, um den Referendarinnen und Referendaren möglichst viel Erfahrungswissen mit auf den Weg zu geben.

### **Jonas Springer**

Absolut. Vor allem der erste Monat meines Referendariats war eine organisatorische Herausforderung, da ich viele neue Gesichter kennengelernt habe, und ich mich an die wechselnde Tagesstruktur zwischen Unterricht und eigenverantwortlicher Arbeit gewöhnen musste. Allerdings gehe ich gestärkt und selbstbewusst aus dieser anfänglichen Zeit heraus: Mittlerweile koordiniere ich überwiegend selbständig meine Unterrichtstermine mit den Kolleginnen und Kollegen und habe für mich einen Workflow entwickelt, um meine facharchivischen Aufgaben oder Prüfungsvorbereitungen gewissenhaft wahrzunehmen und vorzubereiten. Die Ausbildungsleitung kontrolliert dabei regelmäßig mein Berichtsheft. Für sämtliche Fragen stehen die Modulverantwortlichen und meine Ausbildungsleiterin jederzeit bereit. Zu Lagebesprechungen kommen wir entweder persönlich im Büro zusammen oder kommunizieren über Videokonferenzen.

### **Pauline Puppel**

Elf Monate an der Hochschule für Archivwissenschaft sollen nicht nur den vertieften Einblick in archivwissenschaftliche Diskurse bieten, sondern auch dem Austausch und insbesondere dem Netzwerken dienen. Während der Berufspraktischen Studien soll es dafür auch Gelegenheit geben: Referendarinnen und Referendare des GStA PK dürfen am Deutschen Archivtag oder an Treffen der Landesverbände teilnehmen.

### **Jonas Springer**

Glücklicherweise habe ich in meinem Fall mit zwei Archivreferendarinnen des Bundesarchivs Kontakt

knüpfen können, während sie ihre Ausbildungs-Station am Standort Lichterfelde absolviert haben. In unserer Freizeit haben wir regelmäßig den informellen Austausch gepflegt, sei es in einem der vielen Berliner Biergärten oder beim Campus-Kino des Stasi-Unterlagen-Archivs. Allerdings ist uns aufgefallen, dass eine Vernetzung nur außerhalb der Dienstzeiten möglich gewesen ist. Hier würde es sich anbieten, den Austausch der Referendarinnen und Referendare sowie der Anwärtnerinnen und Anwärtler aus den Berliner Archiven zukünftig zu institutionalisieren. Beispielsweise über Führungen durch die jeweiligen Ausbildungsarchive oder gemeinsame Workshops zu fachspezifischen Themen könnten Einblicke in die Arbeit unterschiedlicher Standorte ermöglicht werden. Zusätzlich hat mir die Mitgliedschaft im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. ermöglicht, weitere Informationen über Austauschangebote des Landesverbands Berlin zu erhalten und so meine Kontakte weiter auszubauen. Der Austausch der angehenden Archivarinnen und Archivare an den unterschiedlichen Berliner Archiven könnte vielleicht verstärkt werden, auch um die Einblicke in die breite Berliner Archivlandschaft, in der immerhin sämtliche Sparten vertreten sind, zu vertiefen.

### **Pauline Puppel**

Ich freue mich natürlich sehr, dass die Ausbildung im GStA PK Ihnen gefallen hat. Unser Kollegium hat daran einen nicht unerheblichen Anteil, den ich hier dankend betonen möchte. Gern nehme ich die Anregungen zum Ausbau des Social-Media-Bereichs sowie zum stärkeren Austausch mit den Archiven in Berlin auf und mit in die nächste Ausbildungsleiterkonferenz.

1 Uwe Folwarczny: Die Einführung der E-Akte. Evaluierung der Testphase am Geheimen Staatsarchiv PK. Transferarbeit des 53. wissenschaftlichen Lehrgangs an der Archivschule Marburg. Marburg 2022. Im Internet: <https://archiv.ub.uni-marburg.de/ubfind/Record/urn:nbn:de:hebis:04-es2022-0012> (30.9.2022).

2 Siehe S. 42 in diesem Heft.

## Einblicke in die Fort- und Weiterbildungsarbeit der Archivberatung in Brandenburg

Die Archivberatung innerhalb der Landesfachstelle für Archive und Öffentliche Bibliotheken im Land Brandenburg (LFS) ist mit 21 Jahren eine verhältnismäßig junge Einrichtung. 2001 wurde die bereits bestehende LFS für Öffentliche Bibliotheken in das Brandenburgische Landeshauptarchiv eingegliedert und mit der Aufgabe der Archivberatung verbunden. Seit 2016 ist die LFS dem Fachbereich Informationswissenschaften an der Fachhochschule Potsdam angegliedert. Die Aufgabe der Archivberatung besteht darin, die Archive im Land Brandenburg bei der Sicherung und Bereitstellung des regionalen und lokalen schriftlichen Kulturgutes zu unterstützen. Darüber hinaus fördert sie die Kooperation der brandenburgischen Archive, koordiniert gemeinsame Projekte und trägt somit zur Stärkung des Archivnetzes bei. Bei der Umsetzung dieser Aufgaben bildet die Fort- und Weiterbildung von Anfang an eine tragende Säule.

### ■ Fortbildungen

In den Anfangsjahren der Archivberatung wurden zunächst sechs Veranstaltungen pro Jahr angeboten, die ausschließlich klassische Themenschwerpunkte bedienten: Archivrecht, Erschließung und Übernahme, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Bestandserhaltung und Sicherung der elektronischen Überlieferungen. Dazu kamen Veranstaltungen, die eher dem fachlichen Austausch dienen und Fortbildungsinhalte einschließen können. Von Anfang an fanden die Angebote bei den Kolleginnen und Kollegen Interesse. Parallel dazu wuchs aber auch die Nachfrage nach abwechslungsreichen und qualifizierten Inhalten, so dass sich bis heute das vermittelte Wissensspektrum erweitert und die Zahl der jährlichen Veranstaltungen kontinuierlich ansteigt. Diese Entfaltung ist zu begrüßen, denn das übergreifende Ziel der Veranstaltungen besteht darin, eine am Fachstandard ausgerichtete Entwicklung des Archivwesens in Brandenburg. Dazu gehört in besonderem Maße die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Archiven.

Um bedarfsgerechte Angebote zu gestalten, werden u. a. Daten aus der jährlichen Archivstatistik der LFS hinzugezogen. Darüber hinaus orientieren sich die Angebote an aktuellen und künftigen Aufgabenfeldern der Archive, so dass Themen wie Archiv- und Projektmanagement, Fördermöglichkeiten, digitale Archivierung, digitale Präsentation von Archivgut, innovative Öffentlichkeitsarbeit und Notfallvorsorge im Verbund hinzukamen. Dabei ist die passgenaue und kontinuierliche Vermittlung von fachlichem Know-how unverzichtbar.

Heute bedient sich die Archivberatung methodisch einer Kombination aus thematischen Fortbildungen und regionalen Veranstaltungen mit Arbeitskreischarakter (z. B. Notfallvorsorge im regionalen Verbund). Zum großen Teil werden die Veranstaltungen in Kooperation mit anderen Partnern, u. a. dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW), dem Kompetenzzentrum für Bestandserhaltung (KBE) und der Koordinierungsstelle Brandenburg-digital angeboten. Weitere Kooperationspartner wie der Fachbereich Informationswissenschaften an der FH Potsdam kamen hinzu. In der Fortbildungsreihe „Die FH Potsdam – ein Kooperationspartner für die Archive im Land Brandenburg“ werden ausgewählte Abschlussarbeiten der Studierenden präsentiert und somit Erkenntnisse aus Lehre und Forschung der Hochschule in die berufliche Praxis getragen.

Insgesamt werden von der Archivberatung durchschnittlich 12 Veranstaltungen pro Jahr mit im Mittel jeweils 25 Teilnehmenden durchgeführt. Dieses Niveau konnte auch in den Jahren 2020 und 2021 gehalten werden, obwohl eine Neuausrichtung der Veranstaltungsarbeit in virtuelle Formate zunächst etabliert werden musste. 2020 startete auf diesem Weg das landesweite Projekt „Schädlingsmonitoring“, das 2021 seinen Abschluss fand. Gegenwärtig wenden sich mehrere regionale Projekte der Notfallvorsorge im Verbund zu. Darüber setzt eine neue Veranstaltungsreihe „Von Archiven für Archive“ auf eine weitere Stärkung des Archivnetzes in Brandenburg. In diesen thematisch ausgerichteten Input-Veranstaltungen stellen Kolleginnen und Kollegen konkrete Lösungswege bei der Bewältigung alter

und neuer Aufgaben vor, um ihre Erfahrungen weiterzugeben. Es geht um Vernetzung, gegenseitige Unterstützung und auch um die Entwicklung gemeinsamer Projekte. Die Inhalte der Veranstaltungsreihe sind abgeleitet aus aktuellen Entwicklungslinien (z. B. Einführung DMS, Digitalisierungsprojekte, Inklusion) und laufenden Projekten (z. B. Notfallvorsorge, Archivtektonik und Archivportal-D).

Ein Schwerpunkt wird weiterhin die Vermittlung von Kenntnissen sein, die für eine veränderte Archivarbeit infolge der sich wandelnden Rahmenbedingungen (Klimaveränderung, demografische Entwicklungen, Energiekrise ...) und der zunehmenden Digitalisierung der Lebenswelt benötigt werden. Hierbei wird auch zukünftig auf Fachwissen außerhalb des Archivumfeldes (z. B. IT-Bereich, Klimatechnik) zurückgegriffen und in Form von Fortbildungen vermittelt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Fortbildungs- und Veranstaltungsangebot eine ständige Ausweitung und Vertiefung erfährt, um den Bedarf der Archive abzudecken. Die Angebote tragen dazu bei, dass die Kolleginnen und Kollegen flankierend zu ihrer bestehenden Archivausbildung ihr Wissen auffrischen und erweitern können. Qualifiziertes Personal und eine starke Archivvernetzung bilden das Rückgrat der Archive in Brandenburg.

## ■ Weiterbildung

Doch nicht alle Kolleginnen und Kollegen in den brandenburgischen Archiven verfügen über eine archivfachliche Ausbildung. Auch diese Mitarbeitenden, die oft als sogenannte Seiteneinsteigende in den Archiven tätig sind, haben häufig den Wunsch nach fachlicher Qualifizierung. In Kooperation mit der Freien Universität zu Berlin und dem Fachbereich Informationswissenschaften an der FH Potsdam wird jährlich das Orientierungsseminar „Archive für Einsteiger\*innen“ bundesweit angeboten. An zwei Seminartagen werden berufsbezogene Grundkenntnisse vermittelt und Einblicke in Strukturen und Arbeitsweisen von Archiveinrichtungen gegeben. Diese Veranstaltung kann natürlich keine Ausbildung ersetzen und daher nur als ein erster Schritt in diese Richtung gesehen werden.

Die LFS hat daher ein Qualifizierungsangebot für Seiteneinsteigende entwickelt. In Zusammenarbeit mit dem IHK-Bildungszentrum Cottbus bietet die LFS bereits seit

2001 die berufsbegleitende Ausbildung für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Archiv) an.

Das Ziel dieser Weiterbildung besteht darin, Kolleginnen und Kollegen, die ohne archivfachliche Qualifikation in den Archiven oder archivähnlichen Einrichtungen tätig sind, eine fachbezogene Ausbildung zu ermöglichen, die dazu befähigt, eine Abschlussprüfung zum/zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Archiv vor dem Staatlichen Prüfungsamt für Verwaltungslaufbahnen erfolgreich abzulegen. Auf diesem Weg haben in bisher sechs Kursen viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Bundesländern eine fundierte fachbezogene Ausbildung erhalten. Gleichzeitig haben sie Grundkenntnisse zu Struktur, Zielgruppen, Arbeitsgegenständen und Arbeitsmitteln in den benachbarten Fachrichtungen erworben.

Der sechste Kurs, der Ende 2019 startete, konnte im Frühjahr 2022 die Abschlussprüfung erfolgreich ablegen. Darüber war die Freude besonders groß, weil die Ausbildung mit einigen Hindernissen verbunden war. So mussten die ursprünglich in Präsenz geplanten Veranstaltungen zu einem großen Teil digital stattfinden. Doch der Sprung in diese virtuelle Vermittlungsform ist gelungen. Der Kurs zeigte neue Formen der Unterrichtsgestaltung auf, die durchaus mit Vorteilen für die Teilnehmenden verbunden sind. So lassen sich Anfahrtswege einsparen und Beruf, Familie und Weiterbildung besser miteinander verbinden. Doch eine Weiterbildung benötigt selbstverständlich auch die persönliche Begegnung. Daher soll zukünftig bei der Neugestaltung weiterer Kurse beides Berücksichtigung finden. Ein neues Modell wird derzeit von der LFS vorbereitet. Interessierte können sich gerne bereits jetzt bei der LFS vormerken lassen.

Um ein abwechslungsreiches und praxisorientiertes Angebot unterbreiten zu können, werden für die neue Unterrichtsgestaltung Dozentinnen und Dozenten gesucht. Die LFS freut sich über diesbezügliche interessierte Rückmeldungen.

Weiterführende Angebote bietet der Fachbereich Informationswissenschaften der FH Potsdam an, wozu u. a. der berufsbegleitende Fernweiterbildungskurs Archiv zählt. Nach Abschluss dieser Qualifizierungsmaßnahme (27 Module verteilt auf vier Jahre) kann eine Immatrikulation in das siebente Fachsemester des Bachelorstudiengangs Archiv erfolgen, um abschließend die Bachelorprüfung abzulegen.

*Sabine Stropp*

# Es muss nicht immer ein ganzer Tag sein!

## Mikrofortbildungen – eine Möglichkeit, auch im Betrieb Wissen zu teilen

Sicher sind professionelle Fort- und Weiterbildungsangebote nicht zu ersetzen und ein unabdingbares Gut in unserer Arbeitswelt. Allerdings haben sich in den letzten Jahren sogenannte Mikrofortbildungen in verschiedensten Ausprägungen entwickelt. Diese sollten auch in Archiven integriert werden.

### ■ Wozu sind Mikrofortbildungen gut?

Mikrofortbildungen sind ein niedrighschwelliges und leicht zu implementierendes Instrument, um das Wissen im eigenen Kollegium breit aufzustellen und aktuell zu halten. Alle können davon profitieren, wenn Kolleginnen und Kollegen ihr Wissen über bestimmte Sachverhalte teilen. Das heißt nicht, dass jeder gleich ein Profi in allen Bereichen wird, aber durch den Austausch und das Netzwerken können neue Impulse gesetzt und Wissenslücken eventuell geschlossen werden.

### ■ Wer führt Mikrofortbildungen und zu welchem Thema durch?

Letztendlich kann jede Person eine Mikrofortbildung durchführen. Mikrofortbildungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie von verschiedenen Kolleginnen und Kollegen getragen werden und in flexiblen Formaten angeboten werden. Sie müssen sich nur trauen! Wichtig ist, dass die Leitungsebene dafür ein offenes Ohr hat und sie dabei unterstützt, ein solches Format vorzubereiten und zu etablieren.

Eine Mikrofortbildung kann von 5 bis 60 Minuten dauern. Sie kann am Morgen, in der Mittagspause, den Feierabend einleitend oder als Webinar gehalten wer-

den. Warum nicht mal als Beauftragte oder Beauftragter für Bestandserhaltung mit den Kolleginnen und Kollegen über neue Forschungsaspekte zum Thema „Papierfischchen“ sprechen? Oder die eingerosteten Transkriptionskenntnisse (Paläographie-Workshop) im Team auffrischen und reaktivieren? Auch Neuerungen in der Notfallplanung (gerade vor dem Hintergrund des Ukraine-Krieges) oder rechtliche Veränderungen im Archivwesen könnten thematisiert werden. In Zeiten von Corona sollte man über die Ergonomie am Arbeitsplatz im Homeoffice sprechen. Die technisch affinen Mitarbeitenden machen das Kollegium fit für eine Teilnahme an einer Videokonferenz oder auf einer digitalen kollaborativen Plattform.

Fast jedes Thema kann angerissen und neue Impulse beim Kollegium gesetzt werden. Wichtig ist, Sie trauen sich, ihr Wissen zu teilen.

### ■ Wie kann man eine Mikrofortbildung durchführen?

Beim Angebot innerhalb des Hauses ist klar, dass Sie lediglich einen Raum und eine Visualisierungsmöglichkeit (Beamer, Projektor, Flipchart etc.) benötigen. Durch die Coronapandemie ist gerade ein Austausch im Bereich des Digitalen einfacher geworden, da vielen die Videokonferenz mittlerweile vertraut ist. Digitale Tools, die sich für die Unterstützung Ihrer digitalen Mikrofortbildung anbieten, können zum Beispiel Miro – ein Online-Whiteboard für Zusammenarbeit in Echtzeit – oder Padlet – eine digitale Pinnwand – sein. Diese Tools werden in einer kostenlosen Grundversion angeboten, mit denen der Austausch über Themen unterstützend möglich ist.

Weiterhin gibt es in diesem Bereich auch noch Taskcards, Antwortgarden, Mentimeter, Oncoo und vie-

le andere, um eine Mikrofortbildung unterstützend durchzuführen und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einen aktiven Part zu bringen.

Der Vorteil liegt auf der Hand. Gerade für kurze Austauschformate braucht es keinen Anfahrtsweg und eine Teilnahme aus dem Homeoffice ist möglich. Es empfiehlt sich eine Themensammlung zu machen und Bedarfe abzufragen.

Die größte Hürde ist – wenn es dann eingeführt wird – wirklich aktive Mitstreiter und Mitstreiterinnen zu finden. Konsumieren ist halt einfacher als Teilgeben. Aber das Credo lautet immer noch: Trauen Sie sich und lassen Sie andere an Ihrem Wissen teilhaben.

*Franziska Mertens*

# Planen und Durchführen von Schulungen, Workshops und Führungen

## Projektunterricht am OSZ Louise Schroeder

Seit 20 Jahren werden an der Louise-Schroeder-Schule von den Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FaMI) im 3. Ausbildungsjahr Führungen und Schulungen geplant, durchgeführt und reflektiert.

Das Lernfeld Beraten und Betreuen von Kunden/Nutzern zielt darauf ab, dass die Auszubildenden über Dienstleistungen und Medienangebote informieren und Kompetenz zur Nutzung von Informationen und Medien vermitteln. Das Lernfeld wird an der Louise-Schroeder-Schule in Projektform unterrichtet.

### ■ Eigenverantwortliche Planung von Schulungen und Fortbildungsveranstaltungen

In einem Zeitraum von fünf Tagen planen Teams von vier Mitgliedern Schulungsveranstaltungen oder Führungen selbstständig, führen diese durch und werten sie anschließend gemeinsam mit der Lehrkraft aus. Die Themen und die Zielgruppen wie zum Beispiel Grundschulklassen, Kita-Gruppen, Seniorinnen und Senioren, Auszubildende aus dem 1. Ausbildungsjahr, Oberstufenkurse, Ausbilderinnen und Ausbilder oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Ausbildungsbetrieben dürfen frei gewählt werden.

In einem ersten Schritt werden das Thema und die Zielgruppe festgelegt. Themen aus den letzten Jahren waren zum Beispiel: Datenbankrecherchen, Internetrecherche für spezifische Zielgruppen, Leseförderung, Paläographie-Workshop, Rückenschule im Büro.

Anschließend entwickelt jedes Team ein Konzept, in dem die Ziele der Veranstaltung, Überlegungen zur Zielgruppe und deren Voraussetzungen, die zeitliche Planung, Sozialformen und Methoden sowie der Medieneinsatz dargelegt werden. Ein Verlaufsplan hilft bei

der Strukturierung und Arbeitsteilung innerhalb der Gruppe. Besonders bedeutsam für das Gesamtkonzept ist eine genaue Analyse der Zielgruppe. Dabei ist nicht nur die Größe der Gruppe, sondern vor allem deren Kenntnisstand, Motivation und Informationsbedarf entscheidend für die Auswahl der zu vermittelnden Inhalte.

Wichtig ist neben der Aktivierung der Teilnehmenden ein zielgruppenadäquater Wechsel verschiedenartiger Phasen und ein angemessener Medieneinsatz. In der Veranstaltung verwendete InfoMaterialien, Bilder, Filme und Arbeitsblätter sollten kein Selbstzweck sein, sondern begründet und adressatengerecht zusammengestellt und aufbereitet werden.

Die gesamte Veranstaltung wird unter Wahrung der Persönlichkeitsrechte gefilmt. Die Videoaufnahmen stehen der Gruppe als Feedback und für die Vorbereitung des Auswertungsgesprächs zur Verfügung. Das Auswertungsgespräch berücksichtigt neben Einzelheiten des Konzepts (Zielgruppe, Ziele, Ideen, Phasenwechsel, Methoden, Handout, Medieneinsatz) und dem zugewandten und serviceorientierten Verhalten während der Durchführung auch die Zusammenarbeit im Team, die konkrete Vorbereitung und das Datenhandling.

### ■ Fazit und Ausblick

Ziel unseres Unterrichts ist es, die berufliche Handlungskompetenz der Auszubildenden zu entwickeln. Um die im Unterricht der Berufsschule vermittelten Kompetenzen zu festigen, ist es unerlässlich, dass FaMIs auch in der Praxis eigenverantwortlich Veranstaltungen planen und durchführen. Auf diese Weise können sie verschiedene Methoden und Organisationsformen erproben und auf lange Sicht das Lampenfieber verringern.

Von betrieblicher Seite können die Kenntnisse, Erfahrungen und Kompetenzen der Auszubildenden für archivinterne Fortbildungen zu aktuellen Entwicklungen oder Medien genutzt werden.

*Christina Kleinschmitt*

# FaMI – und dann? Auszubildende auf der Suche nach Berufsperspektiven und Karrierechancen

Diese Frage beschäftigt uns Auszubildende oft schon während unserer Ausbildung zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdiensten (FaMI). Das Berufsfeld ist spannend und die Tätigkeiten in den Einrichtungen unterscheiden sich von Archiv zu Archiv. Steile Hierarchien liegen in der konservativen Behördenlandschaft vor, FaMI und Archivaren werden unterschiedliche Aufgaben zuteil. Die Gründe für eine Weiterbildung sind sehr individuell: das Streben nach einem höheren Gehalt, Inspiration für die Arbeitspraxis, mehr Verantwortung, Vertiefung der eigenen Fachkenntnisse und Fähigkeiten oder einfach nur die persönliche Weiterentwicklung.

Im Rahmen einer Projektarbeit nahmen Antonia Buerstedde, Sandra Darga und ich, Irma Martel, unsere berufliche Zukunft unter die Lupe und erstellten eine Broschüre zu Möglichkeiten der Weiterqualifizierung.

## ■ Das Projekt

Das Projekt „Herstellen und Gestalten von Informationsdiensten“ ist Teil des Lehrplans im zweiten Ausbildungsjahr und wird in einer dreiwöchigen Gruppenarbeit absolviert. Im Fokus steht hierbei die Zusammenstellung und Gestaltung eines Angebots unter Berücksichtigung einer Zielgruppe.

In der ersten Woche startet das Projekt im Fach Service und Beratung, ab der zweiten Blockwoche arbeiten die Schülerinnen und Schüler auch in allen weiteren Unterrichtsstunden, mit Ausnahme von Sport, an ihrem Projekt, wobei die Auszubildenden insbesondere von ihren Lehrkräften im Fach Service und Beratung betreut werden. Dabei verläuft die Projektarbeit in zwei großen Etappen: Zu Beginn konzipieren die Auszubildenden ihren Informationsdienst, darauf folgt die Gestaltungs- und Umsetzungsphase und nach der Abgabe stellen alle Gruppen ihr Produkt dann im Klassenplenum vor.

## ■ Durchführung des Projektes

Der Informationsdienst „FaMI – und dann? Möglichkeiten der Weiterqualifizierung für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv“ ist eine Gruppenarbeit von Antonia Buerstedde, Sandra Darga und mir, Irma Martel.

In der ersten Arbeitsphase legten wir uns zunächst auf einen Informationsdienst fest. Wir beschlossen, eine Broschüre zu gestalten, welche in gedruckter Form vorliegen, aber auch elektronisch als PDF-Datei zur Verfügung gestellt werden kann. In unserer Projektskizze beschrieben wir auch unsere Zielgruppe und ihr Informationsbedürfnis: Die Broschüre richtet sich an angehende und ausgelernte FaMIs im Archiv sowie Berufsinteressierte. Sie soll ein Wegweiser für die (Weiter-)Qualifizierungsmöglichkeiten sein und Anregungen geben, die eigene berufliche Karriere aktiv zu planen.

Dann diskutierten wir die Inhalte unserer Broschüre, dabei setzten wir die Themenschwerpunkte Studium, Fernweiterbildung, Fachwirtin/Fachwirt, Ausbilder\*innenschein sowie Spezialisierung auf bestimmte Fachgebiete. So konnten wir effektiv recherchieren und die Texte für unsere Broschüre verfassen. Ergänzend führten wir Kurzinterviews durch und sammelten Erfahrungsberichte, um unsere Broschüre anschaulich mit persönlichen Geschichten zu untermauern. Zuletzt erstellten wir ein normkonformes Quellenverzeichnis.

Nach der Konzeption unseres Informationsdienstes setzte die Gestaltungsphase ein. Im Trial-and-Error-Prinzip probierten wir zunächst, ein Design in Microsoft Word zu erstellen, jedoch waren wir hier mit der Aufbereitung der gesammelten Informationen unzufrieden, sodass wir eine andere Software testeten. Schließlich verwendeten wir Canva. Die Grafik-Plattform ist in einer kostenfreien Version online abrufbar. In dem Design-Tool setzten wir Seitengestaltung und



Die Titelseite der Broschüre

Layout um. Da die Software nach dem Drag and Drop-Prinzip funktioniert, ist die Bedienung selbsterklärend und man kann mit Farben, Typografie, Proportionen und vielem mehr spielen. Ein weiterer Vorteil war für uns, dass wir zeitgleich an dem Design arbeiten konnten. Für die Umsetzung unserer Ideen kalkulierten wir etwa drei Tage ein. Wir besprachen uns täglich zum Lagebericht und tauschten uns zu den Problemen aus. Am letzten Projekttag präsentierten wir unsere Projektarbeit und die Broschüre in der Klasse.

Sollten Sie Interesse an der Broschüre haben, können Sie diese gerne per Mail erhalten. Schreiben Sie dazu an das OSZ Louise Schroeder: [kontakt@oszlss.de](mailto:kontakt@oszlss.de).

Online können Sie dieses auf den Seiten des FaMI-Blogs einsehen: <https://fami.osz-louise-schroeder.de>.

*Irma Martel*

## Integriert, kompakt, fundiert, fokussiert, praxisbezogen Der Verkürzte Vorbereitungsdienst des Bundesarchivs als neuer Weg in den gehobenen Archivdienst

Die Transformation, die das Bundesarchiv mit der Integration der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU) seit dem 17. Juni 2021 durchläuft, führt auch im Bereich der Gewinnung und Ausbildung archivischen Fachpersonals in neue Dimensionen. So zeigt sich vornehmlich in den Fachabteilungen des Stasi-Unterlagen-Archivs (StUA), dass eine dreistellige Zahl von Kolleginnen und Kollegen, die seit den Anfangsjahren der Behörde des Bundesbeauftragten ab 1990 dort tätig waren, nun in wenigen Jahren auf den Ruhestand zugeht. Zudem zeichnet sich bereits seit einigen Jahren ein Wandel in den Nutzeranfragen an die Unterlagen des MfS ab. Die Anträge der Betroffenen auf Einsicht in auf die eigene Person bezogenen Akten sinken deutlich, hingegen nehmen die Anfragen aus der Wissenschaft zu. Diese Wandlung des Nutzerverhaltens provoziert Anpassungen sowohl im Bereich der Erschließung als auch der Beauskunftung.

Die demographische Entwicklung v. a. im gehobenen Dienst bis zum Jahr 2030 legt in der Konsequenz einen Neueinstellungs- und Ausbildungsbedarf offen, der von der Kapazität der Archivschule Marburg, deren FH-Kurse jährlich maximal 25 Kursteilnehmer aus Bund, Ländern und Kommunen aufnehmen, nicht vollständig aufgefangen werden kann.

Bei der Suche mit der Archivschule Marburg nach Lösungsstrategien schlug diese einen eigenen Kurs nur für Anwärterinnen und Anwärter des Bundesarchivs vor. Im Verlauf der Konzeptionsphase, in der die Archivschule großes Entgegenkommen für die Anliegen des Bundesarchivs zeigte, wurden dann das Profil der Zielgruppe und die inhaltliche Ausrichtung des Kurses entwickelt.

Die Bewerbergruppe für den klassischen dreijährigen Vorbereitungsdienst dominieren seit längerem Universitätsabsolventen unterschiedlicher Fachrichtungen. Diesem Bewerberfeld trägt der nun konzipierte Verkürzte Vorbereitungsdienst des Bundesarchivs Rechnung, indem er sich ausschließlich an Historikerinnen und Historiker, d. h. an

Universitätsabsolventen mit Hauptfach Geschichte wendet, wobei ein Bachelorabschluss die Mindestvoraussetzung darstellt. Gewünscht sind zudem ein Studienschwerpunkt in Neuerer deutscher Geschichte sowie Praxiserfahrung im Archivwesen durch absolvierte Praktika, Bundesfreiwilligendienst, Hilfskrafttätigkeit oder berufliche Tätigkeit. Zielgruppe sind zudem Historikerinnen und Historiker, die ihre Befähigung und ihre Interessen weniger in der Wahrnehmung von Führungs- und Leitungsaufgaben, sondern verstärkt im Umgang mit Archivalien sowie Benutzerinnen und Benutzern sehen.

Als fachliche Qualifizierungsmöglichkeit sowie zur Erlangung der Laufbahnbefähigung steht die Teilnahme auch internen Kolleginnen und Kollegen mit entsprechendem Studienhintergrund offen, die derzeit als Quereinsteiger ohne archivarische Ausbildung als Sachbearbeiter im Tarifbeschäftigtenverhältnis eingesetzt sind.

Statt des Wechsels von aufeinander folgenden berufspraktischen Abschnitten und Fachstudien an der Archivschule Marburg erfolgt eine Integration von Praxis und Studien mit dem Ziel größtmöglicher inhaltlicher Verschränkung. Dies verstärkt den unmittelbaren Praxis- und Alltagsbezug des in den Unterrichtseinheiten Gelernten und macht zudem Doppelungen von Marburger Studieninhalten mit Unterrichtseinheiten, die derzeit im ersten berufspraktischen Jahr intern gegeben werden, obsolet.

So beginnt im Verkürzten Vorbereitungsdienst bereits nach der einmonatigen Einführungsphase im Bundesarchiv das zwölfmonatige Curriculum der Archivschule Marburg. Es deckt die klassischen Unterrichtseinheiten der FH-Kurse ab, wurde jedoch den realen Erfordernissen angenähert, die aus Zuständigkeit und Überlieferungslage im Bundesarchiv resultieren: Einer geringen historischen Tiefe der Überlieferung, die faktisch erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzt, steht eine außerordentlich umfangreiche Überlieferung v. a. ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegenüber, deren materielle Komplexität ein hohes Maß an Spezialisierung der Fachabteilungen (z. B. Film- und Bildüberlieferungen) erfordert und für

deren Umfang ausgefeilte Strategien der Überlieferungsbildung entwickelt worden sind.

Das Curriculum der Archivschule erlaubt hier eine verstärkte Vermittlung beispielsweise der technischen Voraussetzungen und der Übernahmekonzepte für originär digitale Unterlagen, der sich wandelnden Strategien der Überlieferungsbildung u. a. Zudem trägt eine erhöhte Stundenzahl im Fach Archivrecht der komplexen Rechtslage des Bundesarchivgesetzes nach Integration des StUG Rechnung, die für Unterlagen des Stasi-Unterlagen-Archivs im Bundesarchiv weiterhin gesonderte Benutzungsbedingungen vorsieht.

Dem Entgegenkommen der Archivschule ist zu verdanken, dass auch die verwaltungswissenschaftlichen Inhalte, die im „klassischen“ dreijährigen dualen Studium in einem dreimonatigen Grundkurs an der Hochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz in Mayen absolviert werden, sich als jedoch nicht immer passgenau für den Bundesdienst erweisen, in das Curriculum integriert werden konnten. Auch hier ist es nun möglich, die verwaltungswissenschaftlichen Inhalte mit der archivischen Arbeitspraxis in Beziehung zu setzen. Die Teilnehmenden können auf diese Weise sich und ihre Arbeit im Archiv auch als Teil des Verwaltungshandelns erfahren.

Das Curriculum ist in 4 Module (Archivwissenschaft; Überlieferungsbildung und Erschließung; Verwaltungslehre und -geschichte; Archiv-, Verfassungs- und Verwaltungsrecht) gegliedert, deren Studienerfolg jeweils mit einer Modulprüfung abgesichert wird. Mehrtägige Unterrichtsblöcke wechseln in regelmäßigem Rhythmus mit der Berufspraxis. Mit Ausnahme einer mehrtägigen Auftaktveranstaltung an der Archivschule finden alle Unterrichtsveranstaltungen am jeweiligen Dienort der Teilnehmerinnen und Teilnehmer statt, in dafür geeigneten Fällen auch in digitaler Form. Die Einsatzorte der Teilnehmenden folgen dem Curriculum und wechseln mit den Großabschnitten Erschließung (Berlin), Überlieferungsbildung (Koblenz oder Freiburg) sowie Benutzung (Berlin und Koblenz bzw. Freiburg). Verstärkt werden nun auch die Fachabteilungen des Stasi-Unterlagen-Archivs einbezogen. Sie haben in den vergangenen Jahren bereits als externe Ausbildungsstation fungiert. Im Interesse der Teilnehmenden werden so die traditionell zahlreichen Umzüge während des Vorbereitungsdienstes im Bundesarchiv minimiert.

Dem zwölfmonatigen Curriculum folgt zur Festigung des Erlernten eine mehrmonatige Praxisphase. Den Ab-

schluss des Verkürzten Vorbereitungsdienstes bildet die Archivarische Abschlussarbeit sowie die traditionell im Bundesarchiv durchgeführte Laufbahnprüfung. Die letzte Praxisphase des Vorbereitungsdienstes soll bereits auf die erste Anschlussverwendung als Archivinspektor bzw. Archivinspektorin hinführen und die Archivarische Abschlussarbeit dies durch eine tiefere theoretische wie praktische Durchdringung eines ausgewählten Themas ermöglichen.

Der Verkürzte Vorbereitungsdienst legt als Einstellungsvoraussetzung einen Universitätsabschluss in Geschichte zugrunde. Dies sichert die Kenntnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hinsichtlich grundlegender Methoden der Geschichtswissenschaft, der Praxis eigenen wissenschaftlichen Arbeitens auf dem Niveau des jeweils vorgelegten Abschlusses sowie Kenntnisse der Neueren deutschen Geschichte und grundlegender Staats- und Verfassungskennnisse, die auch durch den schriftlichen Teil des Auswahlverfahrens gesichert werden, ohne dass dies weiteren Unterricht in Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte obsolet erscheinen lässt. Diese bereits erbrachten Voraussetzungen sowie die durch die enge Verschränkung von Studien- und Praxisphase entstehenden Synergieeffekte erlauben die individuelle Verkürzung des Vorbereitungsdienstes, so dass dieser anstelle des dreijährigen dualen Studiums bereits in 19 Monaten zur Laufbahnbefähigung für den gehobenen Archivdienst als Voraussetzung für die Diplomierung durch die Archivschule Marburg führt.

Unter der Voraussetzung einer stabilen Haushaltslage und Stellensituation im Bundesarchiv sind derzeit drei Durchgänge des Verkürzten Vorbereitungsdienstes bis zum Jahr 2028 geplant. Die Kursgröße beträgt aus Wirtschaftlichkeits- und Kapazitätsgründen jeweils 15–20 Personen.

Das gemeinsam mit der Archivschule Marburg für Historikerinnen und Historiker entwickelte Angebot eines attraktiven alternativen Wegs zu Laufbahnbefähigung und Diplomierung ersetzt nicht den „klassischen“ Vorbereitungsdienst, sondern ergänzt die Ausbildungsmöglichkeiten. Auch weiterhin wird das Bundesarchiv vornehmlich für Abiturientinnen und Abiturienten sowie für Absolventinnen und Absolventen anderer Studienrichtungen das dreijährige duale Studium mit Besuch der FH-Kurse an der Archivschule Marburg anbieten.

*Elke-Ursel Hammer*

## Aus dem Landesverband Berlin im VdA

### ■ 9. Archivstammtisch im Archiv des Jüdischen Museums

Am 2. Juni 2022 war der Archivstammtisch im Archiv des Jüdischen Museums zu Gast. Aus der anfänglichen Vorstellungsrunde entwickelte sich schnell ein intensives Gespräch zwischen den gut 30 Teilnehmenden über Verzeichnungsfragen, Erschließungs-Software und Bestandserhaltung. Das belegt, wie wichtig solche Austauschmöglichkeiten sind. Im Anschluss unternahm Archivreiter Aubrey Pomerance und sein Team eine unterhaltsame Reise durch die Geschichte jüdischen Lebens in Berlin und die im Archiv bewahrten Dokumente. Dazu zählen Nachlässe, Familiensammlungen und Einzeldokumente, aus denen sich Rückschlüsse auf das Schicksal jüdischer Menschen ziehen lassen. Zu vielen der manchmal unscheinbaren Dokumente wussten die Kolleginnen und Kollegen interessante Geschichten zu erzählen. Archive und Storytelling gehen also gut zusammen

BAR

### ■ 10. Archivstammtisch im Universitätsarchiv der TU Berlin

Am 22. September 2022 fand der 10. Berliner Archiv-Stammtisch im Universitätsarchiv der



Wegen der geringen Tragkraft des Dachgeschosses sind die Magazinregale an den Deckenträgern aufgehängt. Foto: VdA



Eintrag zum später berühmten Kommissar Ernst Gennat im Matrikelbuch. Foto: VdA

Technischen Universität Berlin statt. Das Team des Archivs unter der Leitung von Dr. Irina Schwab bot zunächst einen Exkurs durch die Geschichte der Technischen Universität und ihrer Vorläufer und sprach über die dramatische Geschichte des Archivs. 1943 wurde durch Bombentreffer nicht nur das Hauptgebäude der damaligen Technischen Hochschule zerstört, sondern auch ein Großteil der Archivalien. Erst 1952 stellte die TU Berlin wieder einen Raum für ihre Archivalien bereit. 2007 konnte das Archiv endlich in umgebaute Räume ins Dachgeschoss ziehen. Danach führte Irina Schwab durch die Magazine, wobei sie unterhaltsame Geschichten zu den Dokumenten zu erzählen wusste. Neben Aktenbeständen der Universität bewahrt das Archiv auch Nachlässe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, aber auch Plakate und Flugblätter aus der Zeit der '68er Studentenbewegung.

BAR

### ■ Weitere Archivstammtische

Der 11. Archivstammtisch findet am 1. Dezember 2022 im Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem statt. Auch für 2023 gibt es bereits Verabredungen. So werden das Archiv des Katholischen Militärbischofs, das Archiv der Fürst Donnersmarck-Stiftung und die Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung Gastgeber sein.

BAR

## ■ 5. Berliner Landesarchivtag am 23. November 2022: Neue Wege der Erschließung

Die Erschließung zählt zweifellos zu den wichtigsten Aufgaben in Archiven. Zugleich ist dieses Aufgabenfeld derzeit einem besonders starken Wandel unterworfen. Durch die Präsentation der Erschließungsangaben in anderen Wissenskontexten im Internet erwachsen neue Nutzungsforderungen an die Archive: Mehr Archivgut soll in kürzerer Zeit zur Verfügung stehen. Angereicherte Erschließungsinformationen mit Normdaten, Schlagworten, Transkriptionen oder Digitalisaten sollen Durchsuchbarkeit, Verknüpfungsdichte und einen raschen Zugang gewährleisten.

Doch welche Wege führen trotz Verzeichnungsrückständen, Zeitmangel und Aufgabenvielfalt dorthin? Sollten wir stärker priorisieren, flacher erschließen oder Crowdsourcing-Modelle nutzen? Wäre es sinnvoll, auch bereits vorliegende Erschließungsangaben anzureichern und wenn ja, in welchem Umfang? Müssen oder sollen genderspezifische und identitätspolitische Aspekte bei der Erschließung berücksichtigt werden?

Um über diese Fragen zu diskutieren, hat der Vorstand des Landesverbands Berlin im VdA die Erschließung als Rahmenthema des 5. Berliner Landesarchivtages gewählt.

Leider muss die Veranstaltung auch in diesem Jahr wiederum, zum hoffentlich letzten Mal, online stattfinden. Die Anmeldung kann bis zum 18. November 2022 unter der E-Mail-Adresse [lv-berlin@vda.archiv.net](mailto:lv-berlin@vda.archiv.net) erfolgen. Sie erhalten daraufhin den Zugangs-Link zur Veranstaltung. Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.vda.archiv.net/lv-berlin/berliner-landesarchivtage](http://www.vda.archiv.net/lv-berlin/berliner-landesarchivtage) oder [www.berlinerarchive.de/berliner-archivtage](http://www.berlinerarchive.de/berliner-archivtage).

### ■ Programm

#### 9:00 Uhr Begrüßung

Dr. Torsten Musial (Landesverband Berlin im VdA)

9:15–9:45 Uhr

**Eröffnungsvortrag: Zwischen Ansprüchen und Ressourcen – Archivische Erschließung an der Schwelle zum digitalen Zeitalter**

Prof. Dr. Michael Scholz (Fachhochschule Potsdam)

9:45–10:15 Uhr

**Umgang mit Massen – Benutzerorientierte Bewertung von Schriftgutbeständen im Bundesarchiv**

Thekla Kleindienst (Bundesarchiv)

10:30–11:00 Uhr

**Erschließen und Verschlagworten für Themenportale. Archivfachliche Herausforderungen**

Dr. Kevin Dubout, Dr. Miriam Sprau (Bundesarchiv)

11:00–11:30 Uhr

**Nutzungsgetriebene Erschließung und Digitalisierung von Sammlung und Archiv des Museums für Naturkunde Berlin**

Yvonne Reimers (Museum für Naturkunde Berlin)

11:45–12:15 Uhr

**Offenheit und Mitmachen im Archiv – Citizen science am „Bayerischen Untermain“ (und im Kontext des Arbeitskreises „Offene Archive“)**

Dr. Joachim Kemper (Stadtarchiv Aschaffenburg)

12:15–12:45 Uhr

**Das Projekt #everynamecounts**

Christa Zwilling-Seidenstücker (Arolsen Archives)

13:30–14:00 Uhr

**Filmwerke in die GND!**

Dr. Anna Bohn (Zentral- und Landesbibliothek Berlin)

14:00–14:30 Uhr Aktuelle Stunde

14:45–15:45 Uhr

**Podiumsdiskussion: Neue Wege der Erschließung?**

Dr. Karin Aleksander (Humboldt-Universität zu Berlin)

Dr. Andrea Rottmann (Freie Universität Berlin)

Prof. Dr. Michael Scholz (Fachhochschule Potsdam)

Moderation: Dr. Torsten Musial (Akademie der Künste)

## Aus den Archiven

### ■ Exilant, Gourmet und Reisender unter den Hohenzollern: Prinz Albrecht der Ältere (1809-1872)

Am 14. Oktober 2022 jährt sich der 150. Todestag von Prinz Albrecht dem Älteren. Der Scheidungsprozess mit seiner Ehefrau Marianne Prinzessin von Oranien-Nassau ging in die Geschichte ein und beeinträchtigte seine Stellung am Hof der Hohenzollern. Doch ist er auch als begeisterter Orientreisender bekannt und ein Küchenbuch im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz verrät des Prinzen liebste Speisen.

#### ■ Vergessener Prinz und untreuer Gemahl

Albrecht wurde am 5. Oktober 1809 als zehntes und letztes Kind König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luise im Königsberger Exil geboren. Seine Kindheit verbrachte er nach dem Tod der Mutter bei der Oberhofmeisterin Gräfin Sophie Marie von Voß, der Vater fand aufgrund der Napoleonischen Kriege nur wenig Zeit für die Fürsorge seines Sohns.

Da zwei seiner Brüder, Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., später zum König bzw. Kaiser ernannt wurden, wird Albrecht in der Literatur auch als „vergessener Prinz“ betitelt.

Bereits mit 13 Jahren kam er seiner Cousine Marianne näher, der jüngsten Tochter aus dem Hause Nassau-Oranien-Fulda. Die Heirat erfolgte ein paar Jahre später am 14. September 1830 in Den Haag. Die Familie wohnte zunächst in Schloss Schönhausen nördlich von Berlin, bis Karl Friedrich Schinkel das Prinz-Albrecht-Palais in der Berliner Friedrichstadt errichtete, in dem das Paar mit seinen vier Kindern, darunter sein Erstgeborener Albrecht der Jüngere, residierte.

Die Ehe stand jedoch unter keinem guten Stern: Prinzessin Marianne war von ihrem Wesen her streng

religiös, künstlerisch aktiv und setzte sich für sozial bedürftige Untertanen ein. Albrecht hingegen war als Chef des Kaiserlich-Russischen Kürassierregiments Nr. 7 verpflichtet und begeisterte sich sehr für die militärischen Tugenden. Darüber hinaus ging er eine Liaison mit seiner Hofdame Rosalie von Rauch ein, einer Tochter des preußischen Kriegsministers Gustav von Rauch.

Trotz anfänglicher Abneigung und eines ersten Scheidungsgesuchs versuchte Marianne eine Versöhnung mit ihrem Ehemann zu erreichen. Doch als ein Verhältnis der Prinzessin mit dem Kutscher Johannes van Rossum sowie ein von ihm erwartetes Kind öffentlich bekannt wurde, verfügte Albrechts Bruder Friedrich Wilhelm IV. die Scheidung der beiden im März 1849 endgültig. Marianne wurde von ihren Kindern getrennt und musste den Hof der Hohenzollern sowie Preußen unverzüglich verlassen.

Ihr Weg führte später nach Schloss Reinhartshausen in Erbach, das mit seiner beachtlichen Kunstsammlung zu einem kulturellen Anziehungspunkt im Rheingau bei Hessen wurde.

#### ■ Die Orientexpedition 1843

Albrecht hingegen wurde bereits im Vorfeld des langwierigen Scheidungsprozesses und wegen seiner Liebenschaften zum Berliner Gesprächsthema, weswegen der König verfügte, der Prinz möge die Stadt für einige Zeit verlassen.

Infolge der Begeisterung des Prinzen für die Ägyptenforschung wurde der Nahe Orient zu seinem favorisierten Reiseziel, welches er zugleich mit einer politischen Mission verband: Der Ägyptologe Karl Richard Lepsius befand sich bereits auf einer Forschungsreise zur Beschaffung weiterer Exponate für das von Friedrich Wilhelm IV. geförderte Ägyptische Museum in Berlin; Albrecht förderte ihn und traf seine Expedition im April 1843.

Seine siebenmonatige Reise führte ihn von Alexandria entlang des Nils in Richtung Nubien und Jerusalem

Oktober 1848

Seten laut	Speisen	Maximilian	etc. 4. B.
J. J. H. Rauch	Salzkornbr. mit Pfeffer Pfeffer mit Salz Pfeffer mit Salz	4. Salzkorn Pfeffer mit Salz Pfeffer mit Salz Salz	26. 1 3 8 6. /n
J. H. H. Rauch	Salz mit Pfeffer Pfeffer mit Salz Pfeffer mit Salz Pfeffer mit Salz Pfeffer mit Salz Pfeffer mit Salz	Pfeffer mit Salz Pfeffer mit Salz	20 2 1 3 6. 6 3 1 6. 9 1 6. /n

Küchenbuch des Prinzen Albrecht der Ältere von 1848 (GStA PK, I. HA, Rep. 100, Nr. 1853)

sowie Palästina und Syrien. Neben der Besichtigung der Sultan-Hassan-Moschee in Kairo suchte der Prinz zusammen mit der Expeditionsgruppe die berühmte Cheops-Pyramide auf und bestaunte eine von Lepsius entworfene hieroglyphische Inschrift, die anlässlich des Geburtstags von Friedrich Wilhelm IV. in Stein gemeißelt wurde.

Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz dokumentiert die Akte III. HA MdA Nr. 12686 Bd. 1 aus dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten die Ägyptenreise Albrechts auf rund 290 Folioseiten. Daneben liegt in der Bibliothek des Deutschen Historischen Museums ein Skizzenbuch vor, welches eindruckliche Texte der Mitreisenden Major von Cler und Leutnant Charles Reclam sowie Zeichnungen von Johannes Rabe beinhaltet.

**Zweite Ehe und Exil in Dresden**

Szenenwechsel an die Spree: Unter heftigem Protest des preußischen Königs setzte Albrecht vier Jahre nach seiner Scheidung durch, seine Liaison Rosalie von Rauch alsmorganatische Ehefrau zu heiraten. Die

Hochzeit erfolgte unter Ausschluss der Öffentlichkeit und fernab Preußens im Herzogtum Sachsen-Meiningen am 28. Mai 1853 und zog für das frisch vermählte Paar ernsthafte Konsequenzen nach sich.

Rosalie wurde von Friedrich Wilhelm IV. zur „persona non grata“ erklärt. Der König verbot ihr den Zutritt zu allen preußisch verwalteten Gebieten. Albrecht verirkte ebenfalls seine Stellung am Hof der Hohenzollern und beide begaben sich ins Exil nach Dresden. Dort residierten sie auf Schloss Albrechtsberg, welches vom Architekten Adolph Lohse 1854 für den Prinzen fertiggestellt wurde und heute als Gebäude für Feste und Tagungen genutzt wird. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Söhne Wilhelm und Friedrich Graf von Hohenau hervor, die eine Karriere in der preußischen Armee absolvierten.

Dass Albrecht seine Ehefrau nach seinem Ableben versorgt wissen wollte, wird in seinem Testament deutlich. Darin heißt es:

„[Es] erhält mithin Meine genannte Gemahlin, die Gräfin von Hohenau, als ein Prälegat sämtliche, zur Zeit Meines Ablebens in dem Schloße Albrechtsberg, und den zu denselben gehörigen Gebäuden und Grundstücken befindlichen, Mir gehörigen Gold- und Silber-

Sachen, Hauptgegenstände, Bücher, Gemälde, Glas, Porzellan, Meubles, Betten, Weißzeug, Kuchen- und Haus-Geräth, Pferde, namentlich auch die rußischen Pferde und die Equipagen, Vorräthe und Bestände aller Art, kurz das gesammte todte und lebende Inventarium in Albrechtsberg [...].“ (GStA PK, BPH, Rep 60 I, Nr. 44).

### ■ Lebensabend, Tod und Erinnerungskultur

Erst mit dem Tod Friedrich Wilhelms IV. und der Thronbesteigung Wilhelms I. im Jahr 1861 knüpfte das Paar engere Beziehungen zum Königshof und das Verhältnis entspannte sich merklich.

Seine Treue zum Hof äußerte der Prinz durch sein Engagement im Rahmen der deutschen Einigungskriege: Im Deutsch-Dänischen Krieg wirkte Albrecht zum einen als Beobachter und Berater im Hauptquartier des Generalfeldmarschalls Friedrich von Wrangel. Zum anderen befehligte er als Kommandeur die 4. Kavallerie-Division im Deutsch-Französischen Krieg und nahm an Schlachten bei Wörth, Sedan und Orléans teil.

Dann aber führte ein erster Schlaganfall zum Dienstausschluss und Aufenthalt im Lazarett, der zweite Schlaganfall ereilte ihn auf der Berliner Siegesparade im Juni 1871 während des Einmarschs auf seiner Stute namens Lipa. Sein dritter Schlaganfall führte am 14. Oktober 1872 zum Tod und mit 63 Jahren wurde Albrecht der Ältere im Mausoleum im Park von Schloss Charlottenburg bestattet.

Bis heute ist der Prinz durch ein imposantes Denkmal im Berliner Stadtbild präsent. Unter Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. wurde das Standbild seines Großonkels am Todestag 1901 feierlich enthüllt; es stellt ihn in seiner Montur als Beteiligten am Deutsch-Französischen Krieg dar.

Das Denkmal befindet sich am nördlichen Ende der Schlossstraße direkt gegenüber dem Haupteingang von Schloss Charlottenburg.

Expertinnen und Experten auf dem Gebiet der Pomologie (Obstbaumkunde) ist Albrecht ebenfalls bestens bekannt: 1865 entdeckten die Hofgärtner des Prinzen auf den Obstfeldern der Sommerresidenz Schloss Kamenz eine neue Apfelsorte. Diese wurde zu Ehren ihres Herrn „Prinz Albrecht von Preußen“ oder

auch „Albrechtsapfel“ getauft und zeichnet sich durch ihr grünweißliches Fruchtfleisch mit süßsaurlicher Note aus.

### ■ Des Prinzen liebste Speisen

Im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz verwahrt das Brandenburg-Preußische Hausarchiv die Personalrepositor des Prinzen mit ca. 2,6 laufenden Metern Archivgut (BPH, Rep. 60 I). Darin überliefert sind vor allem Akten zum Scheidungsprozess und den beiden Heiraten.

Für kulturgeschichtlich Interessierte lohnt sich zudem ein Blick in das Küchenbuch des Prinzen für das Jahr 1848 (GStA PK, I. HA Rep. 100 Ministerium des Königlichen Hauses, Nr. 1853). Albrechts persönlicher Küchenmeister Schwimmer, der schon auf der Orientreise anwesend war, protokollierte detailliert die Tag für Tag für seinen Herrn und dessen Gäste zubereiteten Speisen – mit sämtlichen benötigten Zutaten.

So kredenzte er Albrecht zum Geburtstag einen Kalbsbraten mit Kartoffeln und einen Pflaumenkuchen zum Nachtsch. Weitere Gerichte sind u.a. gebratene Hechte und Rebhühner, Spinat mit Eiern oder auch eine Julienne-Suppe.

Beim Blättern durch das Küchenbuch wird deutlich, dass der Prinz eine Schwäche für Mehlspeisen mit Schokolade besaß.

*Jonas Springer*

## ■ Verblasste Illusionen Fotos von Riki Kalbe

Verblasste Inschriften, abgeplatzter Putz, längst erloschene Leuchtreklamen und verrammelte Türen: Nur wenig kündigt bei den schon leicht verwehrten Gebäuden auf den Fotos vom Glanz vergangener Zeiten. Doch die Bilder vermitteln zugleich auch etwas Melancholisches und wecken die Erinnerung daran, dass in diesen Häusern einmal Filme über die Leinwände flimmerten, welche die Menschen berührten, sie zum Weinen oder Lachen brachten. Denn die Aufnahmen zeigen Kinos, die es heute nicht mehr gibt, weil sie inzwischen umgebaut oder gar abgerissen worden sind. Diese Bilder gehören zu dem Wenigen, was von ihnen geblieben ist.

Angefertigt hat sie die Filmemacherin und Fotografin Riki Kalbe (1941-2002). Sie war eine Art Spurensucherin, immer unterwegs auf der Suche nach



*Kino Vorwärts, 2000. Foto: Riki Kalbe  
Die Leuchtreklame für das Kino Vorwärts zeigte zu der am Kino vorbei führenden S-Bahn-Strecke.*

verborgenen Erinnerungen, Alltäglichkeiten und Veränderung. Sie dokumentierte Spuren des Vergangenen oder verfallende Gebäude, bevor sie zur Unkenntlichkeit veränderten wurden oder für immer verschwanden. Oft durchstreifte sie dazu mit ihrem Fahrrad Berlin und



*Kino Vorwärts, Treskowallee 115, Berlin-Karlshorst, 1994. Foto: Riki Kalbe  
Das Kino mit 1.000 Plätzen wurde 1931 unmittelbar neben dem S-Bahnhof Karlshorst eröffnet, damals noch unter dem Namen Capitol-Lichtspiele. 1948/1949 diente es als Truppenkino der Sowjetarmee. 1951 erfolgte die Umbenennung in Kino Vorwärts. 1990 wurde es geschlossen und 2001 abgerissen. Heute steht an dieser Stelle ein Geschäftshaus.*



*Havelsee-Lichtspiele, Havelstraße 6, Pritzerbe, 1990. Foto: Riki Kalbe*  
 Die Havelsee-Lichtspiele in Pritzerbe, heute ein Ortsteil von Havelsee, wurden 1936 in einem ehemaligen Hotel eingerichtet. Anfang der 1990er Jahre musste es seinen Betrieb einstellen. Das Gebäude wurde später saniert und dient heute als Haus der Begegnung.

Brandenburg, ihre Kleinbildkamera immer dabei. Manche Orte besuchte sie in unregelmäßigen Abständen immer wieder, um Veränderungen festzuhalten.

So hat sie über zehn Jahre lang – von 1990 bis 1999 – das Gelände unweit des Brandenburger Tores, auf dem inzwischen das Holocaust-Mahnmal für die ermordeten Juden Europas entstanden ist, mit ihrer Kamera beobachtet. In ihren Bildern ist jedoch nicht nur die Brache zu sehen, sondern vor allem, wie es sich Menschen,

von Filmtheatern, zunächst ausschließlich in schwarz-weiß, später auch in Farbe, von denen einige hier abgebildet sind.

Ihr fotografischer Nachlass, der ungefähr 40.000 Aufnahmen umfasst, wird heute im Archiv der Akademie der Künste bewahrt.

*Torsten Musial*



*Passage Lichtspiele, Eisenbahnstraße 83, Eberswalde, 1990. Foto: Riki Kalbe*

1916 eröffneten die Passage-Lichtspiele als fünftes Kino in Eberswalde. In dem Gebäude befanden sich neben dem Kino auch Wohnungen und Geschäfte. Ende der 1990er Jahre wurde der regelmäßige Filmbetrieb in dem fast 500 Plätze fassenden Kino eingestellt. Durch das 1. Eberswalder Filmfest erwachte das Kino 2004 noch einmal zu einem kurzen neuen Leben. Inzwischen wurde das Gebäude als Wohn- und Geschäftshaus saniert.

Tiere und Pflanzen aneignen. Diese kleinen, alltäglichen Veränderungen interessierten und faszinierten Riki Kalbe.

Und so fielen ihr Anfang der 1990er Jahre bei ihren Entdeckungstouren durch Ost-Berlin und das nun wieder zugängliche Berliner Umland immer wieder Kinos auf, in denen keine Filme mehr gezeigt wurden.

Auf sie als Filmmacherin übten diese Orte eine magische Faszination aus und so entstanden über die Jahre eine ganze Reihe berührender Aufnahmen

## Tagungen

### ■ Außerordentliche EBNA/EAG-Konferenz in Berlin: Archives and the Culture of Remembrance

Archive und Erinnerungskulturen – so lautete schon der Titel von Ausgabe 2021 des Fachmagazins „Forum“ des Bundesarchivs. Auf den ersten Blick scheint Einigkeit darüber zu bestehen, dass Archive die Basis für eine offene, diskutabile Erinnerungskultur sind, dass ein von politischer Einflussnahme unabhängiger Zugang zu archivischen Quellen die Voraussetzung für eine ergebnisoffene und überprüfbare Erforschung der Geschichte eines Landes, einer Institution oder einer Person bildet. Und doch findet Überlieferungsbildung kaum einmal völlig objektiv statt, verfolgen Archive mitunter einen eigenen erinnerungspolitischen Ansatz, sind ein allgemeiner, freier Zugang zu Archiven und die Möglichkeit einer unbeeinflussten Erarbeitung und Veröffentlichung von Geschichtserzählungen nicht einmal europaweit eine Selbstverständlichkeit.

Im European Board of National Archivists (EBNA) treffen sich die Leitungen der Nationalarchive der Europäischen Union und einzelner europäischer Gastländer im halbjährlichen Rhythmus zum fachlichen Austausch. Die European Archives Group (EAG) umfasst darüber hinaus Repräsentanten der Einheit für „Transparency, Document Management & Access to Documents“ der Europäischen Kommission. Die persönlichen Zusammenkünfte beider Gremien im Land der jeweiligen EU-Ratspräsidentschaft waren zuletzt wegen der Pandemie ausgesetzt. Das Bundesarchiv wäre im Herbst 2020 Gastgeber gewesen und hatte in Anbetracht des obigen Befunds ein hohes Interesse daran, die turnusmäßige Sitzung nachzuholen und einem einzigen inhaltlichen Gegenstand zu widmen: Archives and the Culture of Remembrance.

Der Einladung des Bundesarchivs in die Räumlichkeiten der Landesvertretung von Rheinland-Pfalz in Berlin-Mitte sind vom 24. bis zum 26. August 2022

Vertreterinnen und Vertreter fast aller Nationalarchive der EU-Staaten, Norwegens und der Schweiz sowie des Archivs der EU in Florenz gefolgt. Auf besondere Einladung zum ersten Mal in diesem Kreis anwesend war auch der Leiter der nationalen Archivverwaltung der Ukraine, der in einem eigenen Vortrag die Folgen des russischen Angriffskrieges für die Arbeit der Archive in seinem Land darstellte. Insgesamt nahmen ca. 45 Personen an der nicht-öffentlichen Konferenz teil.

Nach der Eröffnung durch den Präsidenten des Bundesarchivs gab Ulrich Herbert (Universität Freiburg) im Einführungsvortrag einen anregenden und kenntnisreichen Einblick in die Spezifika und die Konjunkturen deutscher Erinnerungspolitik und -kultur seit dem Zweiten Weltkrieg. An den beiden Folgetagen wurden in sechs Sektionen sowohl thematische Schwerpunkte – Zugang zu kolonialem Erbe, Erinnerungskultur mit jüdischem Kontext – als auch spezielle Aspekte und Formen nationaler Erinnerungskulturen behandelt, immer mit dem Fokus auf die Aufgabe und Rolle der Archive.

Die Beiträge aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Norwegen, Polen, Rumänien, der Schweiz, Slowenien, Spanien, Ungarn, dem Archiv der EU und von der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) spannten ein breites Panorama auf und luden zur Diskussion ein, die in den Pausen fortgesetzt und vertieft wurde. Zur Abrundung wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern am letzten Nachmittag ein begleiteter Stadtpaziergang durch das Zentrum von Berlin angeboten, der heutige Formen des Gedenkens an zwei Diktaturen auf deutschem Boden an konkreten Erinnerungsorten – u. a. dem Denkmal für die ermordeten Juden Europas und dem Tränenpalast – veranschaulichte.

Die Texte der Vorträge werden in der nächsten Ausgabe des Fachmagazins „Forum“ veröffentlicht, die voraussichtlich Anfang 2023 im Druck erscheint und auf der Internetseite des Bundesarchivs zum Download bereitgestellt wird. Beispielhaft soll die Erwähnung zweier Beiträge schon jetzt zur Lektüre anregen: In Erwartung eines hohen Interesses in der eisenbahnbegeisterten Bevölkerung und als Ausdruck von



*Gruppenbild der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung. Foto: Sebastian Gleixner*

Transparenz des Regierungshandelns bekam das Schweizer Bundesarchiv vor wenigen Jahren den parlamentarischen Auftrag, ein Online-Portal zur Geschichte des großen Verkehrs-Infrastrukturprojekts „Neue Alpentransversale“ zu gestalten und zu veröffentlichen (<https://www.alpransit-portal.ch/de/>). Dafür wurde das Archiv mit außerplanmäßigem Personal ausgestattet, sah sich aber auch zahlreichen Herausforderungen gegenüber, da Unterlagen von nicht weniger als 71 in- und ausländischen – auch nichtstaatlichen – Institutionen zu berücksichtigen und in Auswahl trotz bestehender Schutzfristen zu veröffentlichen waren.

In Norwegen entschied sich das Nationalarchiv wenige Tage nach dem Terrorakt vom 22. Juli 2011, bei dem der Rechtsextremist Breivik 77 Menschen ermordete, die im öffentlichen Raum hinterlegten Beileidsbekundungen in Auswahl zu archivieren, bevor sie der Verwitterung anheimfielen. In ihrem bewegenden Vortrag illustrierte die Archivleiterin, dass die dabei entstandene einzigartige Kollektion nicht nur Briefe und Karten, sondern etwa auch Plüschtiere enthält.

Es tat den Teilnehmerinnen und Teilnehmern sichtlich gut, wieder zum persönlichen Austausch zusammenkommen zu können, wozu auch die aufmerksame und zuverlässige Gastgeberchaft der rheinland-pfälzischen Landesvertretung beitrug. Das vom Bundesar-

chiv gewählte Format, zu einem Schwerpunktthema engagierte Vortragende vieler Staaten anzuhören statt eine komprimierte nationale „Leistungsschau“ zu bieten und sich im Übrigen auf die pflichtgemäße Erledigung fortlaufender Tagesordnungspunkte zu beschränken, wurde von den Gästen sehr positiv aufgenommen. Dieser Ansatz könnte im Idealfall auch den künftigen EBNA-Konferenzen als Foren des supranationalen inhaltlichen Austauschs neuen Auftrieb geben.

*Tobias Herrmann*

## ■ 34. Archivpädagogik-Konferenz in Berlin

Der unter dem Dach des VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. tätige Arbeitskreis Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit tagte in diesem Jahr in Berlin. Nach dreijähriger Pause nahm der Arbeitskreis damit seine Tradition sonst zweijährlich statt findender Konferenzen wieder auf. Mitglieder aus dem ganzen Bundesgebiet und auch zahlreiche Interessierte trafen sich am 10. und 11. Juni 2022 in Berlin-Lichtenberg auf dem Gelände der ehemaligen „Stasi-Zentrale. Campus für Demokratie“. Da dieses Gelände nun Teil des Bundesarchivs/Dienststelle Berlin-Lichtenberg ist, unterstützte letztere die Ausrichtung der Konferenz.

Ein Vortrag der Robert-Havemann-Gesellschaft über das geschichtsträchtige Gelände und die dort zu sehende Freiluftausstellung eröffnete die Zusammenkunft. Grußworte der Leiterin des Arbeitskreises Dr. Annetrin Schaller und der Vizepräsidentin des Bundesarchivs Alexandra Titze schlossen sich an.

Thematisch widmete sich die Konferenz insbesondere der „Digitalen Vermittlung“. In gut ausgewählten und abwechslungsreichen Einzelvorträgen kamen verschiedene Projekte und Fallbeispiele zu Gehör. So widmete sich Dr. Sabine Moller (Zentrum zur Geschichte Kiels im 20. Jahrhundert) den Herausforderungen der digitalen Bildungsarbeit in Archiven.

Ein Schülerprojekt des Lise-Meitner-Gymnasiums Falkensee spiegelte die weitreichenden Erfahrungen bei der Erstellung des Beitrages „Homeland – Heimat – Havelland“ für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten während der Einschränkungen der Corona-Pandemie wider. Immerhin nahmen insgesamt rund 3.400 Schülerinnen und Schüler am Wettbewerb teil. Bestätigt wurde einmal mehr, dass es vom persönlichen Interesse und Engagement einzelner Fachlehrer sowie der Unterstützung lokaler einschlägiger Einrichtungen abhängt, ob die Zielgruppe überhaupt zur Beschäftigung mit der Geschichte vor der Haustür findet.



*Vorstellung des Schülerprojekts des Lise-Meitner-Gymnasiums durch die Beteiligten. Foto: VdA*

Weiterhin wurden die vielfältigen digitalen Bildungsangebote des Bundesarchivs und die digitale Lernplattform BiPALab in NRW für die Kooperation von Schulen und außerschulischen Lernorten vorgestellt.

Christa Zwilling-Seidenstücker von den Arolsen Archives berichtete über den großen Erfolg des digitalen und partizipativen Erinnerungsprojektes „#everynamecounts“. Über 25.000 Freiwillige haben bislang rund 6 Millionen „Classifications“ vorgenommen und damit fast 2 Millionen Dokumente mindestens basisindiziert.

Birgit Marzinka vom Berliner Lernort Keibelstraße erläuterte in ihrem Vortrag das Konzept für eine virtuelle Ausstellung von Jugendlichen für Jugendliche über die Jugendkulturen in der DDR. Schließlich stellten im Format Digitale Toolbox zwei Teilnehmende Best-Practice-Beispiele für niedrigschwellige digitale Instrumente vor.

Dr. Christian Groh vom Archivum in Mannheim gewährte einen Einblick in die digitalen Vermittlungsangebote rund um deren Ausstellungen: u. a. ein Kindermedienguide zur Stadtgeschichte in Form einer Gaming-Anwendung auf Tablets sowie die App Actionbound. Andreas Weinhold (Bildungspartner NRW) erörterte die langjährigen Erfahrungen mit der Nutzung der, angelehnt an Actionbound entwickelten, App BiParcours.

Einer der Höhepunkte war die spannende Podiumsdiskussion „Geht das auch digital?“ – Bildungsangebote für Jugendliche. Diese bestritten,



*Podiumsdiskussion mit dem virtuell zugeschalteten Mirko Drotschmann. Foto: VdA*

Die nächste Konferenz wird 2024 im Landesarchiv NRW in Duisburg stattfinden.

*Ines Oberling*

moderiert durch Dr. Wolfhart Beck (Landesarchiv NRW), der – passend zum Thema virtuell zugeschaltete – Journalist Mirko Drotschmann (u. a. YouTube-Kanal „MrWissen2go Geschichte“) und die persönlich anwesenden Dr. Peter Scholz (Vorsitzender des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands, Landesverband Berlin) und Dr. Verena Schweizer (Landesarchiv Baden-Württemberg). Einige der Empfehlungen lauteten:

- Besondere Quellen könnten auch auf Social-Media-Kanälen publik gemacht werden, um so Aufmerksamkeit bei Jugendlichen für die archivpädagogischen Angebote der Archive zu schaffen. Man solle versuchen, Schülerinnen und Schüler dort im Netz zu erreichen, wo sie sich aufhalten.
- Digitale und analoge Angebote sowie Vermittlungsformen sollten sich jedoch nicht ausschließen, sondern bestenfalls ergänzen.
- Für Kinder und Jugendliche sollte es im weltweiten Netz Orientierungshilfen geben, also Bildungs- und Informationsangebote mit einer Art Ankerfunktion, die Seriösität und Zuverlässigkeit bieten. Hier können und müssen die Archive eine zentrale Rolle einnehmen. Denn letztlich seien ihre Bildungsangebote ein wichtiger Beitrag für die Demokratieverziehung.

Dank gelungener Organisation blieb trotz des gut gefüllten abwechslungsreichen Programms genügend Zeit für intensiven Austausch der gut 75 Teilnehmenden, die sich mit Anregungen gestärkt auf den Heimweg machen konnten.

## Personen

### ■ Carolin Ehrenfeld

2012-2018 Studium von BWL und Hotelmanagement in Berlin und Tourismus in Stralsund. Seit 2019 Studium der Archivwissenschaft an der Fachhochschule Potsdam.

#### **Berliner Archivrundschau**

Warum haben Sie sich für das Archivstudium entschieden?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Die Entscheidung fiel recht spät, erst nachdem ich mein Studium von BWL, Hotellerie und Tourismus abgeschlossen hatte. Ein Archiv spielte zum ersten Mal während meiner Master-Arbeit eine Rolle, als ich dort war, um nach Postkarten mit alten Stadtansichten zu recherchieren. Was mich dabei so fasziniert hat, war der Duft nach altem Papier und Geschichte<sup>1</sup>. Es dauerte allerdings noch eine Weile, bis ich das zweite Studium begann. Aber jetzt nach sechs Semestern bin ich immer noch überzeugt.

#### **Berliner Archivrundschau**

Warum sind Sie für Ihr Studium nach Potsdam gegangen?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Das war eine einfache Rechnung. Von Berlin aus hätte ich nach Marburg sechs Stunden gebraucht. Nach Potsdam sind es „nur“ anderthalb Stunden und außerdem ist der Archiv-Studiengang zulassungsfrei. Ich war damals überrascht, wie schnell das mit der Einschreibung klappte, aber das machte es noch mal attraktiver. Dadurch, dass es nur diese zwei Orte in Deutschland gibt, wo man Archivwesen studieren kann, fühlt sich das Ganze etwas exklusiv an.

#### **Berliner Archivrundschau**

Hatte die Entscheidung auch mit der Studienfinanzierung zu tun?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Bei der Entscheidung für den Ort spielte das keine so große Rolle, eher bei der Entscheidung für das Studium im Allgemeinen. Da es für mich das Zweitstudium ist und ich eine eigene Wohnung habe, musste ich durchrechnen, ob ich es mir leisten kann. Zum Glück habe ich eine Werkstudenten-Stelle gefunden, wo ich flexibel arbeiten kann.

#### **Berliner Archivrundschau**

Und haben Sie darüber hinaus noch andere Finanzierungstöpfe angezapft?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Im Sommer vergangenen Jahres habe ich mich für das Deutschland-Stipendium beworben. Das war eine recht spontane Entscheidung, hat aber überraschenderweise geklappt und eine finanzielle Entlastung bedeutet.

#### **Berliner Archivrundschau**

Zurück zum Archiv-Studium. Wie ist dort im Moment die Konjunktur?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Ziemlich gut würde ich sagen. Der wegfallende NC hat sozusagen den Damm gebrochen. Es schreiben sich immer mehr Leute ein und die Zahl der Studieninteressierten für unseren Fachbereich steigt auch immer weiter. Sicherlich muss man das ins Verhältnis setzen, aber bei 30 Plätzen pro Jahr in unserem Studiengang und schon 20 Leuten, die vorab irgendwie Kontakt aufnehmen sage ich jetzt mal, dass das ein Erfolg ist.

#### **Berliner Archivrundschau**

Wie rührt man für das Archiv-Studium die Werbetrommel?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Vor allem ausdauernd :). Es ist ja ein Orchideen-Studiengang und man muss ziemlich weit vorne anfangen mit erklären. Unter Bibliothek und Museum können sich ja alle irgendwie etwas vorstellen. Beim

Archiv gibt es so viele Aspekte, dass ich mich meist auf einige wenige konzentriere. Als „Campusspezialistin“ bin ich ja auch in Schulen unterwegs und stelle den Studiengang vor, da muss man dann schon in die Trickkiste greifen, damit keiner einschläft. Ich zeige zum Beispiel ein paar Bilder von Archiven aus den Star Wars-Filmen und später, wenn ich auf die Studieninhalte eingehe, schocke ich die Schüler mit einer Urkunde, wo sie mit meiner Hilfe ein paar Worte entziffern. Natürlich ist in dieser Altersstufe das Interesse sehr gering, aber wenn irgendjemand später mal alte Unterlagen sucht und sich dann an meinen Vortrag übers Archiv erinnert, dann habe ich mein Ziel schon erreicht.

### **Berliner Archivrundschau**

Welche Rolle spielt für Sie Öffentlichkeitsarbeit im Archiv?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Für mich als Studentin bedeutet das, von meinem Studium zu berichten und Neugier für die Informationswissenschaften zu wecken. Im Berufsalltag im Archiv ist das natürlich etwas anderes. Bisher habe ich das eher pauschal betrachtet und dachte: je mehr Leute ins Archiv kommen, desto besser. Aber durch die Erfahrungen im Studium bin ich mir da nicht mehr so sicher. Als wir in einer Vorlesung über das „erfolgreiche Archiv“ sprachen, stellte sich heraus, dass 30 Studierende 57 verschiedene Ansätze hatten, was ein Archiv erfolgreich macht. Ich fand den Gedanken spannend, was denn wäre, wenn nicht mehr so viele Leute ins Archiv kommen bräuchten. Zum Beispiel, weil das, was sie suchten, ihnen schon vorher digital verfügbar ins Haus flattert. Das beeinflusst natürlich die Öffentlichkeitsarbeit, weil man genau überlegen muss: Was will ich erreichen? Für wen mache ich das und: Wollen die das überhaupt? Nur so lässt sich ein sinnvolles Angebot schaffen.

### **Berliner Archivrundschau**

Ist für Sie eine Archivalie dann eher ein Produkt oder eine Dienstleistung?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Die Archivalie an sich sehe ich als Produkt, die Archivarbeit hingegen ist für mich ganz klar eine Dienstleistung.



*Carolin Ehrenfeld. Foto: Privat*

tion. Analog zum Hotel würde ich sagen, es gibt ein Backoffice und ein Front Office. Im Backoffice wird die klassische Archivarbeit geleistet, also Bewerten, Erschließen und der Abwasch. Das Front Office, in Form der Rezeption, kümmert sich um die Gäste – in unserem Fall Nutzer. Dabei ist es interessant, zu sehen: Wie reagiere ich, wenn ein Nutzer die Klingel betätigt bzw. anruft? Im Studium malt man in gewisser Weise ein Idealbild, wie es sein sollte und wird dann später mit der Realität und dem Alltag konfrontiert. Dabei muss man sich den Soft Skill Nutzerorientierung selbst aneignen. Für mich hat das den Vorteil, dass ich die Erfahrung bzw. den Besuch des Nutzers gestalten und steuern kann. Sitze ich – auf das Archiv übertragen – hinter meinem Schreibtisch oder verschanze ich mich im Magazin, ist die Chance vertan.

### **Berliner Archivrundschau**

Welche Rolle spielen Ihrer Meinung nach die Praktika, um sich die benötigten Fähigkeiten anzueignen?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Die Praktika finde ich super wichtig, gerade in unserem Fachbereich, da das Archiv in den ersten zwei Semestern schwerer greifbar ist. Das 6-wöchige Schnupper-

Praktikum am Ende des 2. Semesters im Literaturarchiv der Akademie der Künste war für mich der erste Realitätscheck und das 5-monatige Praxissemester nach dem 4. Semester im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv dann der Langzeitbelastungstest.

Es gefällt mir, dass wir innerhalb des Studiums bis zu drei unterschiedliche Praxispartner kennenlernen können. Die Archivsparten und Träger sowie die Provenienzen und Archivalien sind so verschieden, dass es gut tut, eine andere Perspektive einzunehmen. Und Archivarbeit lässt sich nun mal nur vor Ort erledigen und lernen – da ist es gut, so früh wie möglich anzufangen. Wenn ich höre, wie meine Kommilitoninnen und Kommilitonen von ihren Praktika berichten, dann bekommt man fast Lust, auf Wanderschaft zu gehen und überall einmal reinzuschneppern, weil es so vielfältig ist. Das gilt natürlich nicht nur für die Archivsparten, sondern auch für Archive im Ausland. Es war zu dieser Zeit natürlich etwas schwieriger zu organisieren, aber ich weiß von Kommilitoninnen und Kommilitonen, die in Spanien, Italien und Irland waren.

#### **Berliner Archivrundschau**

Welche Erkenntnisse haben Sie aus Ihren Praktika mitgenommen?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Eine ganze Menge. Zum einen scheine ich ein Händchen fürs Bewerten und Kassieren zu haben und zum anderen habe ich bereits Zugeständnisse gemacht, was meine Vorstellung von Gründlichkeit angeht. Der Pragmatismus macht sich allmählich breit und ich freue mich schon, wenn ich in dieser Hinsicht etwas „abgebrüht“ bin, wünsche mir aber, dass immer ein Funke bleiben wird und ich mich immer wieder aufs Neue begeistern kann. Außerdem habe ich festgestellt, dass man sich durchaus zwischendrin mal langweilen kann, ohne den Beruf verfehlt zu haben, z. B. wenn man die hundertste Tackernadel aus einem Ordner mit lediglich 180 Blatt Papier friemelt. Stressige Zeiten und ruhige Phasen gehören einfach dazu, es kommt halt darauf an, was man daraus macht.

#### **Berliner Archivrundschau**

Wo wären Sie in Ihrem Studium gerne noch weiter in die Tiefe gegangen?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Das ist schwierig zu beantworten, weil es so viele Themenfelder gibt, die für sich allein schon riesig sind. Man denke nur an Digitalisierung, Informationsrecht oder Bestandserhaltung. Da öffnet sich jeweils ein ganz eigenes Portfolio an Fächern und es braucht einfach Zeit, um sich dort hinein zu fuchsen. Mir wurde z. B. die Vielfalt der Archive – auch innerhalb der einzelnen Sparten – erst im Verlauf des Studiums so richtig bewusst. Mehr praxisorientierte Wahlpflichtfächer wären da vielleicht hilfreich, um sich – insbesondere zum Ende des Studiums – auf einen Themenbereich oder eine Archivsparte zu spezialisieren. Andererseits ist es natürlich auch verlockend über den Tellerrand zu schauen.

#### **Berliner Archivrundschau**

Was sehen Sie, wenn Sie über den Tellerrand schauen?

#### **Carolin Ehrenfeld**

Zuerst einmal freue ich mich darauf, ein Teil der Archiv-Community zu werden. Da es ja nicht so viele Archivarinnen und Archivare gibt, lernt man sich hoffentlich schneller kennen bzw. kann den Kontakt zu den ehemaligen Mitstudierenden besser halten. Ich hoffe, dass ich ein schönes Plätzchen in einem Arbeitskreis finde oder mich – je nachdem wo ich lande – vor Ort in bestehende Gruppen einklinken kann. In den vergangenen Jahren ist das etwas unter den Tisch gefallen, obwohl ich es total wichtig finde, sich auszutauschen. Während des Praxissemesters bekam ich einen ersten Eindruck davon, wo, wie und mit wem man sich alles vernetzen kann. Ich bin gespannt, wo mich mein Weg hinführt.

<sup>1</sup> Dazu übrigens mehr in den Folgen des Podcasts „Die Campusspezialist\*innen“ von der Fachhochschule Potsdam: <https://campusspezialisten.podigee.io> (15.10.2022).

## ■ Janine Jenitschonok

**S**tudium der Theater- und Kulturwissenschaften in Leipzig. Seit 2012 im Zentralarchiv der Christengemeinschaft. 2019-2021 Weiterbildung zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste.

### **Berliner Archivrundschau**

Sie sind nicht über den klassischen Ausbildungsweg ins Archiv gekommen. Warum haben Sie sich für die Arbeit im Archiv entschieden?

### **Janine Jenitschonok**

Studiert habe ich Theater- und Kulturwissenschaften und meine Magisterarbeit im Fach Kulturgeschichte geschrieben. Eine gewisse Affinität für Geschichte, ihre Kontinuitäten und Brüche war also vorhanden. Nach Studienabschluss und ersten beruflichen Stationen im Gesundheitssektor und Theaterbereich bot sich dann die Möglichkeit, umfassender in die Arbeit mit historischen Quellen einzusteigen und über das Magisterarbeitsthema hinaus die Geschichte der Christengemeinschaft in größerem Zusammenhang näher kennenzulernen und zu vertiefen, woraufhin ich in das sich im Aufbau befindliche Zentralarchiv der Christengemeinschaft gekommen bin.

### **Berliner Archivrundschau**

Warum haben Sie sich dann für eine Qualifizierung entschieden?

### **Janine Jenitschonok**

Man stößt in der täglichen Arbeit mitunter schnell an Grenzen. Bereits die Auswahl bzw. die Anwendung einer Archivsoftware setzt eine gewisse Kenntnis einer, in diesem Falle, archivischen Fachterminologie voraus, ohne die Beherrschung dessen es ungleich schwieriger ist, Unklarheiten, Probleme oder Schwierigkeiten damit überhaupt zu benennen und sich eindeutig verständlich zu machen. Auch andere Arbeitsprozesse im Archivalltag – und speziell in meinem, in dem ich mich mit dem Aufbau eines Archives konfrontiert sehe – von der Verzeichnung (Erarbeitung einer Tektonik und Signaturvergabe), der Auswahl von Archivmaterial zur bestandschonenden Aufbewahrung, bis hin zu Fragen der Bewertung, der rechtlichen Grundlagen und Vor-

schriften zum Datenschutz und zu Schutzfristen, oder auch Aufbewahrungsbedingungen und Arbeitsschutz benötigen eine fachliche Basis, die ich mir durch die berufsbegleitende Weiterbildung erhoffte. Letztlich kommen Neugier und das Interesse hinzu, Einblick in die Arbeit anderer Archive zu erlangen.

### **Berliner Archivrundschau**

War das sehr anstrengend? Was war das größte Problem dabei?

### **Janine Jenitschonok**

Die größte Herausforderung – und da spreche ich möglicherweise für beide Seiten dieses Jahrgangs der berufsbegleitenden Ausbildung, den Ausbildungsträger IHK Cottbus und die Fachhochschule Potsdam und die teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen – war ganz sicher die Unvorhersehbarkeit (und die damit verbundenen Unabwägbarkeiten) der Corona-Pandemie, die uns mitten in der Ausbildung ereilt hat und den Stundenplan durcheinandergewirbelt, die Möglichkeiten des direkten Kontakts stark eingeschränkt und letztlich die ursprünglich geplanten Besuche in Berliner und Brandenburger Archiven unmöglich gemacht hat.

Ansonsten handelt es sich um ein berufsbegleitendes Modul mit 14-tägiger Präsenz an zwei Tagen, das sich gut bewältigen und in den Berufs- wie den Familienalltag integrieren ließ. Die Pandemie zwang dann zum weitestgehenden Rückgriff auf Online-Seminare.

### **Berliner Archivrundschau**

Hat die Ausbildung Ihren Erwartungen entsprochen? Welche Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie?

### **Janine Jenitschonok**

Das Curriculum der Ausbildung ermöglicht einen ersten Über- und Einblick über die zahlreichen und weitläufigen Themen und Fragestellungen, denen man im Archivalltag gegenübersteht. Daneben werden Kenntnisse der benachbarten Fachrichtungen vermittelt. Als besonders hilfreich empfand ich die Seminare immer dann, wenn es von der Theorievermittlung in die praktische Anwendung und Übungen zu den einzelnen Themenfeldern ging. Eine stärkere Berücksichtigung – wobei ich mir bewusst bin, wie schwierig und aufwändig dies wäre – der speziellen Arbeitssituation der Teil-

nehmenden in „ihrem“ jeweiligen Archiv wäre wünschenswert. Die Herausforderungen eines Ein-Personen-Archivs, das mit allen anfallenden Aufgaben jongliert und u. U. auch andere „Lösungen“ hierfür benötigt, sind ungleich andere als die eines Mitarbeitenden eines großen Archives, bei dem die Aufgaben stark fragmentiert und spezialisiert sind. Ein stärkerer Einbezug der jeweiligen Gegebenheiten wäre hilfreich. Insgesamt halte ich das Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Erfahrungshintergründe der Weiterbildungsteilnehmenden für den persönlichen wie wechselseitigen Lernprozess spannend und förderlich.

### **Berliner Archivrundschau**

Welche Rolle spielen Praktika, um sich die benötigten Fähigkeiten anzueignen?

#### **Janine Jenitschonok**

Das in der Ausbildung geforderte Pflicht-Praktikum bot mir eine gute Gelegenheit meinen „Archivkosmos“ zu verlassen, den Blick für andere Archivsparten und deren Bestände zu weiten, insbesondere aber, um zunächst ins Gespräch darüber zu kommen, wie der archivarische Aufgabenkanon umgesetzt wird und dann ganz praktisch (zumindest in Teilen) daran mitzuarbeiten.

### **Berliner Archivrundschau**

Welche Möglichkeiten sehen Sie, andere Menschen zu animieren, sich ebenso wie Sie zu qualifizieren?

#### **Janine Jenitschonok**

Voraussetzung für das Absolvieren einer (berufsbegleitenden) Weiterbildung ist das Wissen um diese Möglichkeit. Hilfreich waren für mich Mailinglisten und Newsletter übergeordneter Institutionen, die über Weiterbildungsmöglichkeiten aber auch über Workshops, Tagungen und Fachkonferenzen informieren.

### **Berliner Archivrundschau**

Sie sind als Einzelne in Ihrem Archiv tätig. Wie wichtig ist da Austausch und Vernetzung?

#### **Janine Jenitschonok**

Vernetzung halte ich für ein wesentliches Element um im fachlichen Austausch zu sein, Fragen und Herausforderungen des Archivalltags von verschiedenen Seiten



*Janine Jenitschonok. Foto: Christoph Prange*

aus betrachten und besser beurteilen zu können. Aber auch, um hin und wieder festzustellen, dass bestimmte Herausforderungen gar nicht zwingend nur kleine Häuser betreffen, sondern viele Fragen (beispielsweise die der Digitalisierung) die gesamte Archivbranche betreffen. Und man durch Vernetzung und den Austausch darüber vielleicht nicht gleich auf DIE Lösung kommt, aber zumindest auf Ideen- und Impulsgeber trifft, von deren Erfahrungsschatz man profitieren kann und sich so u. U. mittels Kooperationen Lösungsansätze finden lassen. Darüber hinaus gibt es mit den verschiedenen Formaten der Weiterbildung und Vernetzung innerhalb der Berliner und Brandenburger Archivinstitutionen – dem jährlich stattfindenden Tag der Bestandserhaltung, dem Tag der Archive und dem vom Landesverband Berlin regelmäßig durchgeführten Archivstammtisch, in dem jeweils Archive der Stadt besucht und vorgestellt werden – eine beachtliche Auswahl an Möglichkeiten, sich über die Vielfalt und Bandbreite der Archivlandschaft, der jeweiligen Archivarbeit und der dort realisierten Projekte zu informieren, neueste Entwicklungen in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen mitzuverfolgen und seine eigenen fachlichen Kompetenzen stetig zu aktualisieren und im Austausch zu bleiben.

## Berichte und Nachrichten

### ■ Das Archiv der DVSG entsteht

Im Jahr 2026 jährt sich die Gründung der Deutschen Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e. V. (DVSG) zum einhundertsten Mal. Der Zweck der DVSG ist die Förderung der Volks- und Berufsbildung, der Wissenschaft und Forschung sowie des öffentlichen Gesundheitswesens.

Im Rahmen der Vorbereitungen auf das Jubiläum kam die Frage nach der Aufarbeitung der Geschichte des Verbandes auf. Allerdings wurden eigene historische Bestände bis vor kurzem nur bedingt systematisch archiviert und nie wirklich erschlossen. Die DVSG hat deswegen das Jubiläum zum Anlass genommen, jetzt diesen Weg zu gehen und damit mögliche Schritte zu einem Archiv vorbereiten und umsetzen zu können. Seit 2020 nimmt sich eine Projektgruppe dieser Aufgabe an. Katrin Blankenburg und Thomas Golka, die an dem Projekt mitarbeiten, haben dazu im Frühjahrsheft 2022 der Zeitschrift „Archiv und Wirtschaft“ einen Artikel über die Entstehung des Archivs der DVSG verfasst. Anschaulich schildert dieser Beitrag die Geschichte der DVSG und das bisherige Schicksal ihrer Aktenbestände. Sie berichten, wie es zu der intensiveren Auseinandersetzung mit den historischen Beständen kam, wie das Wissen eines Ehrenmitglieds in einem Oral-History-Projekt gesichert wurde und wie letztlich die Arbeitsschritte der Sicherung der Archivbestände und deren Erschließung priorisiert wurden, weil bereits historische Bestände verloren gingen.

Für die Erschließung wurde zunächst an die Anschaffung einer Archiv-Software gedacht. Aus Kostengründen wurde schließlich aber auf das Excel-Format zurückgegriffen. Diese kostengünstige Lösung garantiert, dass die Bestände und Daten später unproblematisch in das Archivinformationssystem eines anderen Archivs migriert werden können, beispielsweise das System des Alice-Salomon-Archivs (ASA). Mit dieser Einrichtung hat das Projektteam ohnehin von Anfang an eng zusammengearbeitet, da das ASA relevante Bestände für die Geschichte der DVSG besitzt. Zwischenzeitlich sind nahezu alle Archivalien der DVSG in

einem Findbuch erfasst. Nächste Schritte der Erschließung werden gegangen, um die Voraussetzungen zur Ausarbeitung von Jubiläumsprodukten zu schaffen.

In ihrem Artikel beschreiben Katrin Blankenburg und Thomas Golka allerdings nicht allein den Aufbau des Archivs der DVSG. Sie behandeln zusätzlich auch die Frage danach, inwiefern ihr Vorgehen ein Vorbild für die Einrichtung anderer, kleinerer Archive sein könnte. Neben ihrer Praxis, die Kosten gering zu halten, kommen die Autoren zu dem Schluss, dass gerade die Kooperation zwischen bereits etablierten Archiven mit kleineren Organisationen für beide Einrichtungen von Vorteil sein kann, sofern sich ihre Bestände ergänzen. Die Autoren empfehlen, solche Kooperationen durch Verträge abzusichern.

Den vollständigen Artikel zum Aufbau des Archivs der DVSG können Sie in dem im März 2022 erschienenen Schwerpunktheft „Archive in der Sozialwirtschaft“ der Zeitschrift „Archiv und Wirtschaft“ nachlesen.

BAR

### ■ Erasmus+ für Archive Bestandserhaltung online

Fünf regionale und überregionale Archiveinrichtungen aus Belgien, Deutschland, Luxemburg und den Niederlanden (Landesarchiv Saarbrücken, Landschaftsverband Rheinland – Archivberatungs- und Fortbildungszentrum, Algemeen Rijksarchief en Rijksarchief in de Provinciën, Archives nationales de Luxembourg, Regionaal Historisch Centrum Limburg) gaben den fachlichen Input und entwickelten die Selbstlern-Einheit: <https://bestandserhaltung.eu>.

Das Angebot an klassischer beruflicher Fortbildung für Archivarinnen und Archivare reicht in den Partnerländern des Projektes von einzelnen (Luxemburg) bis zu ca. 50 - 60 Veranstaltungen pro Jahr (Deutschland). Im letzten Fall sind es lokale, regionale und überregionale bundesweite Angebote, die sich allerdings auf ei-

nige wenige Anbieter verteilen. Sie haben als Zielgruppe Mitarbeitende verschiedener Archivsparten im Auge, die in vielen kleinen Archiven tätig sind und mit sehr geringen Personalressourcen auskommen müssen.

Daher war den Projektpartnern schnell klar, dass ergänzend zu den Schulungsangeboten mit persönlicher Teilnahme eine Alternative entwickelt werden muss, wenn ein grenzüberschreitendes Angebot Akzeptanz finden soll. E-Learning-Angebote und Online-Schulungen drängten sich da geradezu auf. Mit dem Projekt wird eine E-Learning-Plattform für die archivische Fortbildung und ein Modul zum Thema Bestandserhaltung breitgestellt, das didaktisch aufbereitet als Selbstlern-Einheit zur Verfügung steht. Das Thema Bestandserhaltung wurde gewählt, weil die Problemstellungen der für die Bewahrung des kulturellen Erbes in den zuständigen Institutionen aller Partnerländer in diesem Bereich weitgehend übereinstimmen. Alle Partner haben auf diesem Gebiet in den letzten Jahren Handlungsstrategien entwickelt und steuern Material bei.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Archiven haben dann erstmals die Möglichkeit, sich unabhängig von zeitlichen und räumlichen Vorgaben beruflich fortzubilden. Dabei erhalten sie nicht nur Informationen über die Berufspraxis im eigenen Land, sondern lernen auch alternative Lösungen der Partnerländer kennen. Neben einer Stärkung des Urteilsvermögens im konkreten Bereich der Bestandserhaltung erweitern die Nutzenden des E-Learning-Angebots somit auch ihre Medienkompetenz.

BAR

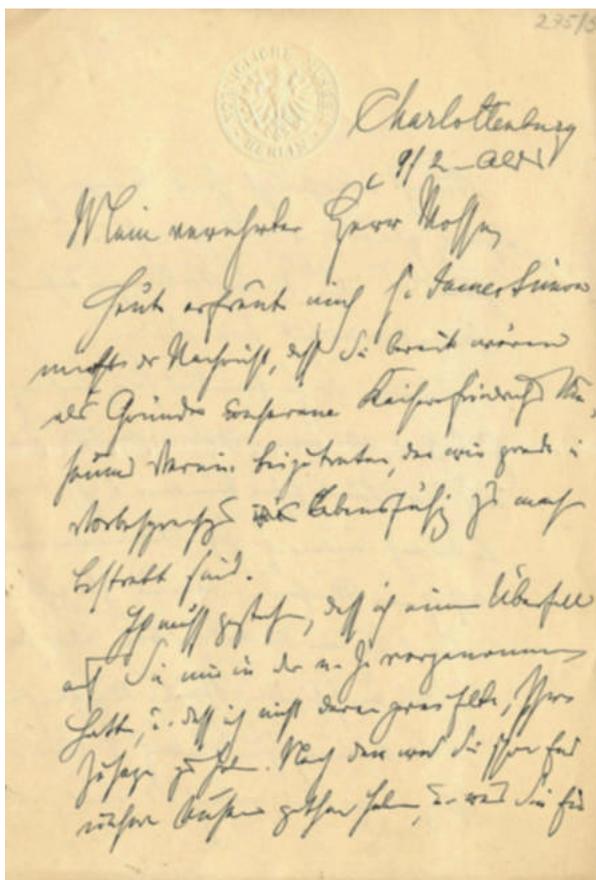
## ■ Erwerb des Korrespondenz-Nachlasses Rudolf Mosse

Das Landesarchiv Berlin konnte den wertvollen Korrespondenz-Nachlass des Berliner Medienzars und Kunstmäzens Rudolf Mosse und seiner Ehefrau Emilie erwerben. Nachdem der Nachlass zunächst 2017 restituiert worden war, stand er im Landesarchiv einige Jahre für das Projekt [www.mari-portal.de](http://www.mari-portal.de) als Depositum für Forschende zur Verfügung. Nun gelang mit guter Begleitung durch die Kanzlei Raue und aufgrund einer sehr forschungsfreundlichen und entgegen-

kommenden Position der Erben in den USA der Ankauf für das Land Berlin.

Über 3.500 Briefe, Einladungen, Glückwünsche, Kondolenzen oder Visitenkarten aus der Zeit von 1865 bis 1925 zeugen nicht nur von wichtigen Anliegen der Korrespondenzpartnerinnen und -partner, sondern auch von der tiefen Verwobenheit des Ehepaares Mosse mit der illustren Gesellschaft Berlins weit über die Wilhelminische Ära hinaus.

So spiegelt sich selbstverständlich der Zeitungsbetrieb in der Korrespondenz mit Redaktionen und dem Feuilleton wider wie auch die Kulturszene mit vielen Briefen von Künstlerinnen und Künstlern. Doch auch Politikerinnen und Politiker sowie in der Öffentlichkeit stehende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler pflegten Kontakte. Genannt seien beispielhaft Leo von Caprivi, Reinhold Begas, Wilhelm von Bode, Elsa Brändström, Isadora Duncan, Albert Einstein, Wilhelm Raabe und Anton von Werner.



Brief von Wilhelm Bode zur Mitgliedschaft Mosses im Verein des Kaiser-Friedrich-Museums, [1896] (Landesarchiv Berlin, E Rep. 061-16, Nr. 275/5)

Unter [www.landesarchiv-berlin.de](http://www.landesarchiv-berlin.de) findet sich ein Verzeichnis der Dokumente (Bestand E Rep. 061-16). Das Landesarchiv Berlin wird nun den Nachlass digitalisieren und mittels einer Online-Präsentation allen Interessierten unkompliziert den Zugang zu dieser bedeutenden Quelle ermöglichen

*PRESSETEXT*

## ■ Fünf weitere Berliner Archive vernetzen sich zur Notfallvorsorge

Das Archiv der DDR-Opposition der Robert-Havemann-Gesellschaft lud am 6. Juli 2022 Kolleginnen und Kollegen vier nichtstaatlicher Häuser (Archiv der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung, Archiv für Diakonie und Entwicklung, Archiv Grünes Gedächtnis der Heinrich-Böll-Stiftung und Archiv des Schwulen Museums) zu einem ersten Gedankenaustausch zur Planung eines weiteren Notfallverbundes in die Ruschestraße 103. Eine entsprechende Initiative liegt schon über zwei Jahre zurück. Aufgrund der pandemischen Lage mussten jedoch mehrere organisatorische Anläufe genommen werden.

Freilich ist dies nicht der erste Ansatz für einen Notfallverbund in der Bundeshauptstadt. So existiert bereits neben zwei Notfallverbänden (Berlin-Brandenburg, Kulturgut des Landesverbandes der Museen Berlin e. V.) seit 2018 eine „Notfallgruppe Berliner Archive“, bestehend aus dem Archiv des Katholischen Militärbischofs, den Universitätsarchiven der Freien Universität sowie der Technischen Universität Berlin, dem Archiv der Max-Planck-Gesellschaft und dem Archiv der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Doch zurück zur neuen, organisatorisch noch am Anfang stehenden Allianz: Rebecca Hernandez Garcia, Leiterin des Archivs der DDR-Opposition der Robert-Havemann-Gesellschaft, führte zunächst gemeinsam mit Christoph Stamm die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch verschiedene Etagen und Räume des Archivs, um gleich den praktischen Eindruck vor Ort zu vermitteln. Anschließend gab es einen dreistündigen

Austausch. Im Mittelpunkt stand die Präsentation und Diskussion von Fragebögen. Sie beinhalteten allgemeine Informationen zu den beteiligten fünf Archiven, deren Lage, Struktur und Ausstattung, Angaben zu Beständen und bereits vorhandene Vorsichtsmaßnahmen wie Notfallboxen, Thermohyrometer oder Notfallpläne.

Wie geht es nun weiter? Das Archiv für Diakonie und Entwicklung wird am 8. November 2022 das zweite Treffen veranstalten. Die Palette der in der Diskussion angesprochenen Themen bietet genügend Anknüpfungspunkte. Spannend bleibt in diesem Zusammenhang die grundsätzliche Frage, wie sich Notfallverbände aufstellen sollten, d. h. nach geografischem oder inhaltlichem Bezug.

*Dirk Ullmann*

## ■ Deutsches Technikmuseum übernimmt Bewag-Archiv

200 Regalmeter Unterlagen, 137.000 Fotos und 1.000 Pläne zur Geschichte der Elektropolis Berlin stehen künftig der historischen Forschung zur Verfügung. Das Deutsche Technikmuseum in Berlin hat historisch bedeutende Archivalien der Berliner Kraft- und Licht (Bewag)-Aktiengesellschaft in seinen Archivbestand übernommen.

Die Bewag war seit Ende des 19. Jahrhunderts für die Versorgung Berlins mit Energie maßgeblich. Der einzigartige Bestand umfasst 200 Regalmeter Unterla-



Werbewagen der BEWAG mit dem Aufruf, Strom zu sparen, 1942 (SDTB, Historisches Archiv/Sammlung Bewag)

gen des Unternehmens, 137.000 Fotos und 1.000 historische Pläne. Diese Archivalien können nun im Historischen Archiv des Museums erschlossen und der Forschung zugänglich gemacht werden.

„Kein Industriezweig hat seit Beginn des 20. Jahrhunderts Berlins Wirtschaft so entscheidend geprägt wie die elektrotechnische Industrie und die Elektrizitätswirtschaft. Die Stromversorgung revolutionierte die Produktion in der Industriemetropole und den Großstadtverkehr. Dadurch wurde Berlin zur Elektropolis. Wir freuen uns, dass wir diese Entwicklung nun mit dem Bewag-Archiv im Deutschen Technikmuseum eindrucksvoll dokumentieren können“, so Joachim Breuninger, Vorstand der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, bei der Übergabe der Archivalien Ende Juli in Berlin.

### ■ Die Archivbestände dokumentieren die Bewag-Geschichte von 1884 bis 2005

Die übernommenen Dokumente und Fotos reichen von der Gründung des Unternehmens 1884 bis ins Jahr 2005. Sie wurden dem Museum im Mai 2021 von dem



Übergabe des Bewag-Archivs: Museumsdirektor Joachim Breuninger, Stefan Hadré (Vorstandsmitglied der Vattenfall Wärme Berlin AG), Susan Hortmann und Lutz Wegner (Vattenfall). Foto: SDTB/C. Kirchner

Bewag-Nachfolgeunternehmen Vattenfall Wärme Berlin AG geschenkt. Nun hat Stefan Hadré, Vorstandsmitglied der Vattenfall Wärme Berlin AG, sie an Museumsdirektor Breuninger übergeben.

„Über 120 Jahre Firmengeschichte gehen nun in die professionellen Hände des Deutschen Technikmuseums über! Wir freuen uns sehr, dass die vielfältigen Archivunterlagen nicht nur fachgerecht archiviert werden, sondern damit auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Durch die Liberalisierung des Energiemarktes und damit folgender gesellschaftsrechtlicher Auftrennung der Bewag entlang der Wertschöpfungsstufen ist eine zentrale und zusammenfassende Dokumentation der Firmenhistorie beim Deutschen Technikmuseum in den besten Händen“, so Stefan Hadré.

### ■ Bewag-Archiv voraussichtlich ab Herbst für die Öffentlichkeit zugänglich

Die Unterlagen werden seit Mitte 2021 durch ein eigenes damit beauftragtes Projektteam bearbeitet: Es wurden bisher unverzeichnete Akten erschlossen, verpackt und nutzbar gemacht. Die bereits im Archiv der Bewag zugänglichen Archivalien wurden aufgearbeitet

Litfaßsäule mit eingebautem Transformator, 1935  
(SDTB, Historisches Archiv/Sammlung Bewag)

und Informationen aus einer vorhandenen Datenbank an das Datenbanksystem des Deutschen Technikmuseums angepasst. Die in säurefreie Archivkartons verpackten Unterlagen wurden in zwei Lieferungen im Mai und Juli 2022 in die Magazinräume in der Trebbiner Straße eingelagert. Nachdem die Datenübergabe abgeschlossen ist, können die Archivbestände voraussichtlich ab September 2022 im Lesesaal von Archiv und Bibliothek des Deutschen Technikmuseums eingesehen und für die historische Forschung benutzt werden.

### ■ Wichtige Ergänzung für die Elektropolis-Sammlung des Museums

Das Deutsche Technikmuseum ergänzt damit seine Sammlung um einen für die Elektropolis Berlin weiteren wichtigen Bestand. Unter anderem befindet sich im Museum das ebenfalls sehr bedeutsame Unternehmensarchiv von AEG-Telefunken. Die Elektropolis Berlin ist zudem Schwerpunkt der Dauerausstellung zur Nachrichtentechnik im Deutschen Technikmuseum.

*PRESSETEXT*

### ■ Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2022/23 gestartet

Unter dem Motto „Mehr als ein Dach über dem Kopf. Wohnen hat Geschichte“ startete am 1. September 2022 der inzwischen 28. Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten – der größte historische Forschungswettbewerb für Kinder und Jugendliche in Deutschland. Einsendeschluss für die Beiträge – ob Text, Video oder ein anderes kreatives Format – ist der 28. Februar 2023.

Authentische Orte erkunden, historische Quellen aufspüren, mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sprechen: Beim Geschichtswettbewerb können die beteiligten Schülerinnen und Schüler historisches Geschehen unmittelbar nachvollziehen. Auch Archive können als Quelle für die jungen Forschenden dienen. So begleitete das Landesarchiv Berlin in der Vergangenheit viele



Plakat zum Geschichtswettbewerb

Wettbewerbsprojekte oder bot Workshops für interessierte Lehrkräfte an.

Weitere Informationen, die Ausschreibungsunterlagen, Projektheft und die aktuelle Ausgabe von „Spurensuchen“, der Zeitschrift des Geschichtswettbewerbs, gibt es unter [www.geschichtswettbewerb.de](http://www.geschichtswettbewerb.de).

*BAR*

### ■ Gelungene Premiere: Tag des offenen Denkmals im Magazin Westhafen des GStA

Jedes Jahr am zweiten Sonntag im September öffnen seit 1993 bundesweit historische Bauten und Stätten, die sonst nicht oder nur teilweise zugänglich sind, am „Tag des offenen Denkmals“ ihre Türen. In Berlin können Denkmalfreunde sogar ein ganzes Wochenende nicht allgemein zugängliche Bau-, Boden- und Garten-



Der ehemalige Getreidespeicher im Westhafen  
Foto: GStA PK/Vinia Rutkowski

denkmale besuchen. Das Geheime Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz (GStA PK) beteiligte sich am 10. September 2022 erstmals mit seinem Aktenmagazinstandort Westhafen am Tag des offenen Denkmals in Berlin. Das Interesse an den drei angebotenen Führungen „Vom Getreidespeicher zum Aktenmagazin“ war riesig und so waren die Führungen schnell ausgebucht.

Nach einer kurzen Einführung zur Geschichte, den Überlieferungen und Aufgaben des GStA PK erhielten die Besucherinnen und Besucher während eines Rundganges einen Einblick in den sonst nicht zugänglichen Magazinstandort, seine Geschichte und die dort gelagerten Bestände, Nachlässe und Sammlungen sowie zu deren Bestandserhaltung. Dem folgten Informationen über die klimatischen Verhältnisse, aber auch über die verschiedenen epochenübergreifenden Verpackungsarten zum Schutz vor mechanischen und biologischen Schäden am Archivgut. Anschließend wurde die Trockenreinigung von Akten unter einer Sicherheitswerkbank vorgeführt. Reges Interesse weckte die Präsentation verschiedener Archivalien und die Vorführung vom Binden eines preußischen Archivknotens.

Die ausnahmslos positive Resonanz der Besucherinnen und Besucher war Dank und Anerkennung für die beteiligten Archivkolleginnen und Archivkollegen. Auch wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten viel Freude am Öffnen, Führen und Präsentieren und freuen uns auf eine Fortsetzung beim nächsten Tag des offenen Denkmals.

## ■ Informationen zum Denkmal Getreidespeicher

Der Getreidespeicher, der ca. 1920 errichtet wurde, besteht aus zehn nutzbaren Geschossen (Keller, Erdgeschoss, 5 Obergeschosse, 3 Dachgeschosse) und hat folgende Abmessungen: Länge 115 m, Breite 27,5 m, Höhe 53 m. Jedes Geschoss ist in vier Abschnitte geteilt, wobei ein Abschnitt ca. 600 m<sup>2</sup> umfasst. Die Außenwände bestehen aus massivem Mauerwerk, ebenso die Trennwände der Abschnitte und die Umfassungswände der vorhandenen Treppenhäuser. Die Decken wurden aus Stahlbeton gefertigt. Der sogenannte Schüttbodenspeicher umfasst rund 30.000 Tonnen Fassungsvermögen. Bis 1993 wurde darin Getreide sowie die Senatsreserve für Lebensmittel (Grundnahrungsmittel, Gebrauchsgüter, Medikamente und Kohle) für das Land Berlin gelagert.



Das Dachgeschoss des Speichers  
Foto: GStA PK/Diana Kittelmann

Das Gebäude verfügte über ein wirksames Be- und Entladesystem: Vom Schiff gelangte das Getreide entweder über das heute noch vorhandene Saughebwerk oder über das nicht mehr bestehende Schiffsbecherwerk zum Verteiler im Kellergeschoss. Von dort wurde es entweder durch Elevatoren zur sofortigen Verwiegung und Reinigung gebracht oder weiter zum Dachverteiler transportiert, um von dort über Bänder, fahrbare Abwurfwagen und Fallrohre auf die Schüttböden zu gelangen.

Seit 1993 wird der Getreidespeicher mit einer Gesamtfläche von 16.000 m<sup>2</sup> durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz genutzt. Von September 1997 bis Ende 2019 war im Erdgeschoss der Lesesaal der Zeitungsabteilung der Staatsbibliothek untergebracht. In den Geschossen 2 bis 5 (Geschoss 1 wird noch durch die Staatsbibliothek genutzt) werden bis heute ca. 25.000 laufende Meter Archivgut des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz verwahrt. Die Archivalien lagern entweder in Standregalen oder in Rollregalanlagen.

*Constanze Krause*

## ■ Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv übernimmt Archiv des Bundesverbands Druck und Medien e. V.

Der Bundesverband Druck und Medien e. V. hat dem Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv (BBWA) im Juni 2022 sein historisches Archiv übergeben. Hervorgegangen aus dem 1869 in Mainz gegründeten „Deutschen Buchdrucker-Verein“ ist der Verband der erste Wirtschafts- und Arbeitgeberverband in Deutschland. Nach Sitzverlegung nach Leipzig und Neugründung 1946 als „Verband der graphischen Betriebe Nordwest-Deutschland“ in Detmold, 1947 Übergang in die „Arbeitsgemeinschaft graphischer Verbände der Bizone“ in Wiesbaden wurde 1968 in „Bundesverband Druck“ umbenannt. Seit 2000 nennt sich der Spitzenverband der deutschen Druckindustrie „Bundesverband Druck und Medien e. V.“ und hat seit 2012 seinen Sitz in Berlin. Als Arbeitgeberverband und technischer Fachverband vertritt er die Interessen der Branche gegenüber der Politik und Gesellschaft. Im Bundesverband Druck und Medien e. V. sind acht regionale Verbände als Mitglieder organisiert. Dem Wirtschaftsarchiv wurden nun Unterlagen der Verbandsarbeit ab den 1960er Jahren bis in die 1990er Jahre übergeben sowie Schriftgut aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts nebst Fotografien. Der Bestand wird im Laufe des Jahres 2022 zugänglich gemacht.

*PRESSETEXT*

## ■ Podcast-Reihe Vergessene Architekten

Wenn man sich mit der Geschichte markanter Berliner Gebäude aus der Wirtschafts-, Infrastruktur- und Industriegeschichte befasst, dann geht es häufig nicht nur um den zeitgenössischen Kontext und die Gründungszusammenhänge, deren steinerne Zeugen die Fassaden noch heute sind. Es geht auch um das Schaffen von Menschen, die hinter den Fassaden stecken – die einen, weil sie dort gearbeitet haben, die anderen, weil sie Urheber dieser Fassaden sind. Daher entstand die Idee, mit eines Podcast kundig und unterhaltsam auf diese Urheber zu blicken.

Die Architektin, Verlegerin und Architekturvermittlerin Ulrike Eichhorn hat sich im Gespräch mit dem langjährigen Vorsitzenden des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA) Klaus Dettmer und mit BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen mittlerweile mehr als einem Dutzend Architekten genähert, die für so eindrucksvolle Bauten wie das KaDeWe (Johann Emil Schaudt), den U-Bahnhof Wittenbergplatz davor (Alfred Grenander), das Kraftwerk Moabit (Franz Schwechten) oder die Ampelanlage auf dem Potsdamer Platz (Jean Krämer) verantwortlich zeichnen.

Die Ideen und die Freude an den „Vergessenen Architekten“ reichen noch lange – die Reihe wird auch zukünftig noch erweitert werden. Hören kann man alle Folgen hier: <https://edition-eichhorn.de/podcast>.

*BAR*

## ■ Rückblick auf das Campus-Kino 2022

Über 4.500 Gäste beim Campus-Kino 2022 – am 3. September ging die diesjährige Open-Air-Reihe mit dem Film „Das Leben der Anderen“ (2006) zu Ende. Vier Wochen lang waren nunmehr zum dritten Mal am historischen Ort in der ehemaligen Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg Spiel- und Dokumentarfilme zu den Themen DDR-Vergangenheit, Staatssicherheit, Archiv und Aufklärung zu sehen. Während dienstags Doku-



Das gut gefüllte Campus-Kino während einer Abendvorstellung. Foto: Bundesarchiv/Ostermeier

mentarfilme und donnerstags Spielfilme gezeigt wurden, ging es samstags mit der Filmauswahl um einen „Dialog der Generationen“.

Den Auftakt machte am 9. August der Dokumentarfilm „Bettina“ (2022), präsentiert von der Protagonistin Bettina Wegner und dem Regisseur Lutz Pehnert. Am 11. August war der Regisseur Leander Haußmann vor Ort und zeigte seine „Stasikomödie“ (2022). Zum Jahrestag des Mauerbaus am 13. August sprach nach dem Dokumentarfilm „Auswärtsspiel: Die Toten Hosen in Ost-Berlin“ (2022) dessen Produzent Mark Reeder über die Kraft der Musik, Grenzen zu überwinden. Weitere Filme im Programm waren der mit dem Deutschen Filmpreis ausgezeichnete Streifen „Lieber Thomas“ (2021), Dokumentarfilm „Lievalleen“ (2019) und „Das schweigende Klassenzimmer“ (2018).

Die Präsentation von Kurzfilmen sowie von Material aus dem Stasi-Unterlagen-Archiv und Gespräche mit Filmschaffenden, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ergänzten die abendlichen Filmvorführungen. Außerdem hatten die Gäste erstmals die Möglichkeit, online und vor Ort aus fünf Vorschlägen einen Publikumsfilm zu wählen, der dann zum Abschluss gezeigt wurde, diesmal „Das Leben der Anderen“.

Begleitet wurde die gemeinsam vom Bundesarchiv - Stasi-Unterlagen-Archiv, dem Berliner Beauftragten für die Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Robert-Havemann-Gesellschaft veranstaltete Reihe von einem umfangreichen Rahmenprogramm – von Ausstellungen über Führungen bis hin zu einem Kinderfilmprogramm.

*Ines Oberling*

## ■ Kulturhistorisches Archiv des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg eröffnet

Am 17. September 2022 wurde das Kulturhistorische Archiv (KHA) des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg in Eichwalde bei Berlin eröffnet. Damit werden wichtige Bestände zur freigeistig-humanistischen Geschichte öffentlich zugänglich gemacht.

Das seit 1997 bestehende Archiv sammelt und pflegt Schriftgut aus über hundert Jahren freigeistiger und humanistischer Geschichte. Den Schwerpunkt bilden Unterlagen aus der Zeit nach 1945, vor allem die Aktenüberlieferung des Deutschen Freidenker-Verbands (DFV), Sitz Berlin-West. Originalmaterial freigeistiger Organisationen vor 1933 ist in nur geringem Umfang vorhanden, darunter die Verbandszeitung „Der Freidenker“ mit den Jahrgängen 1925-1932.



Collage aus Dokumenten, die im Kulturhistorischen Archiv eingesehen werden können. Foto: HVD

Zu verschiedenen Sachthemen wie Lebenskunde, Jugendweihe/Jugendfeier u. a. und Personen wie z. B. Max Sievers liegen Sammlungen mit primärem und sekundärem Material vor. Umfangreiche Bestände beleuchten die Entwicklung des Humanistischen Verbandes Deutschlands seit 1993. Zum Archiv gehört eine kleine, beständig ergänzte Forschungsbibliothek, die wichtige Texte der Freidenker-Geschichte wie auch Sekundärliteratur umfasst.

Die Bestände sind bislang nur zum Teil in vorläufiger Form verzeichnet. Die vorliegenden Findmittel erlauben jedoch eine erste Übersicht und den Zugriff auf Teile des Archivguts. Derzeit befindet sich eine detaillierte Erschließung in Arbeit.

Das Archiv befindet sich in der Schulzendorfer Straße 8 in 15732 Eichwalde, Telefon: 030-339 315 41, E-Mail: [historischesarchiv@hvd-bb.de](mailto:historischesarchiv@hvd-bb.de).

*PRESSEMITTEILUNG*

## ■ Filmerbe-Festival „Film Restored“ 2022

Die siebente Ausgabe des Festivals widmete sich unter dem Titel „For real?!“ den vielfältigen Ebenen des Dokumentarischen in der Filmgeschichte, ob ästhetisch, politisch oder technisch. Die Frage nach Authentizität und Wahrheitsanspruch zog sich durch viele der Präsentationen.

Filme, die im Auftrag von Regierungen, Institutionen oder Unternehmen entstanden, sind meist weit entfernt von dem reinen Informationsgehalt, den sie propagieren. Gleichzeitig haften diesen Werken, jenseits ihres pädagogischen oder teils auch propagandistischen Zwecks, auch nicht intendierte Bedeutungsschichten an. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Filme in Archiven überdauern und zu Dokumenten vergangener Lebensweisen und Gesellschaftsverhältnisse werden.

Das Filmprogramm wurde ergänzt durch Vorträge, Werkstattberichte und Podiumsdiskussionen, u. a. zur Staatlichen Filmdokumentation, einem Bereich für Filmproduktion innerhalb des Staatlichen Filmarchivs der DDR. Zwischen 1972 und 1985 entstanden dort 320 Filme, die das Bundesarchiv bewahrt und zurzeit digitalisiert.

*BAR*

## ■ Tag der offenen Tür im Bundesarchiv

Vor 70 Jahren nahm das Bundesarchiv seine Arbeit auf. Seit 30 Jahren besteht die Möglichkeit zur Einsicht in Stasi-Akten, eine Errungenschaft der Friedlichen Revolution. Anlässlich dieses Doppeljubiläums öffnete das Bundesarchiv am 25. Juni 2022 seine Türen für Interessierte. An sechs Standorten konnten Besu-



*Führung im Magazin. Foto: Bundesarchiv*

cherinnen und Besucher hinter die Kulissen schauen. In Berlin ermöglichten die Standorte Lichterfelde und Lichtenberg einen Einblick in die Arbeit und Bestände des Bundesarchivs mit einem vielfältigen Programm.

In Lichterfelde wurden ausgesuchte Akten, Fotos, Karten und Filme aus mehr als 150 Jahren Geschichte präsentiert. Neben einem Rundgang mit Stationen zu Themen von A bis Z, über P wie Provenienzforschung, luden Vorträge und Filmvorführungen dazu ein, das Bundesarchiv zu entdecken. In Lichtenberg erhielten die Besucherinnen und Besucher einen Einblick in Arbeitsfelder des Stasi-Unterlagen-Archivs, z. B. in die Tondigitalisierung. In Vorträgen ging es unter anderem um die Computerszene in der DDR, Desinformation im Kalten Krieg und die neue Länderstudie „Stasi in Berlin“. An allen Standorten wurde zudem über Möglichkeiten der Benutzung informiert.

Die Führungen durch sonst nicht öffentlich zugängliche Magazin- und Karteiräume, ebenso wie die Themen Ahnenforschung und Digitalisierung sowie die Akteneinsicht in die Stasi-Unterlagen erfuhren große Resonanz. Auch die Möglichkeit, sich über eine Ausbildung im Bundesarchiv zu informieren und interaktive Angebote wie die Schreibwerkstatt zur Sütterlinschrift wurden viel nachgefragt. Intensiver Austausch und individuelle Gespräche mit den Besucherinnen und Besuchern unterstrichen das große Interesse an der Arbeit des Bundesarchivs zum diesjährigen Tag der offenen Tür.

*BUNDESARCHIV*

## ■ Zertifikatsprogramme zur Provenienzforschung

Wer sich für die Geschichte hinter den Artefakten öffentlicher und privater Sammlungen interessiert, kommt um die Provenienzforschung nicht herum. Sie widmet sich der Herkunft von Objekten unterschiedlichster Gattungen – von Gemälden, Büchern, Bibliotheken bis hin zu Gebrauchsgegenständen des Alltags.

In den Zertifikatsprogrammen zur Provenienzforschung des Weiterbildungszentrums der Freien Universität Berlin geht es um die Beschäftigung mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut sowie Kulturgutentziehungen in der Sowjetischen Besatzungszone/DDR und der Provenienzforschung im kolonialen Kontext. Die einzelnen Module finden meistens direkt in Museen oder Bibliotheken, in denen Provenienzforschung betrieben wird, bzw. in den kooperierenden Institutionen statt. Darüber hinaus sind Übungen fester Bestandteil der Module, bei denen die Teilnehmenden das Erlernte praktisch anwenden können. Beiträge von Expertinnen und Experten garantieren eine solide wissenschaftliche Fundierung der erworbenen Kenntnisse.

Das Weiterbildungsprogramm „Provenienzforschung – Über die Herkunft der Objekte“ richtet sich vorrangig an Beschäftigte in Museen, Sammlungen und Museumsverbänden, aber auch an freiberufliche Provenienzforschende.

Das Weiterbildungsprogramm „Bibliothekarische Provenienzforschung“ richtet sich an Beschäftigte aller Bibliothekssparten mit vor 1945 erschienenen Beständen (wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken, Spezialbibliotheken, kirchliche und private Bibliotheken), Beschäftigte in kulturgutbewahrenden Institutionen mit vor 1945 erschienenen Druckschriftenbeständen (Archive, Museen, Forschungsinstitutionen) und Beschäftigte von Antiquariaten und Auktionshäusern. Es findet in Kooperation mit der Kommission Provenienzforschung und Provenienzerschließung des Deutschen Bibliotheksverbandes e. V. (dbv) statt.

*PRESSETEXT*

## ■ Auswirkungen der Energieknappheit auf den Kulturbereich

Gegenwärtig wird viel über mögliche Auswirkungen der Energieknappheit auf den Kulturbereich gesprochen. Auch Archive könnten davon betroffen sein, u. a. durch Absenkung der Temperaturen in den Arbeitsräumen oder moderatere Klimavorgaben.

Auf der Ebene der Kulturministerkonferenz wurde nun eine Bund-Länder Arbeitsgemeinschaft eingerichtet, die sich mit den Auswirkungen der Energieknappheit auf den Kulturbereich beschäftigt. Es geht vornehmlich darum, fachliche Beratungsangebote zu koordinieren und (auch den kleineren Einrichtungen) zugänglich zu machen. Auch die diversen Einsparvorschläge sollen mit Hilfe ausgewählter Verbände aus allen Kulturbereichen fachlich bewertet werden. Der VdA wurde als Fachverband für das deutsche Archivwesen in die Arbeit eingebunden. Dr. Martin Schlemmer (Landesarchiv NRW) hat sich als Vertreter des Gesamtvorstands VdA bereit erklärt, in der Arbeitsgemeinschaft für den VdA die Gespräche zu führen. Der VdA fordert jedoch Bund, Länder, Kommunen und alle weiteren Archivträger auf, trotz steigender Energiepreise, die erforderliche Sorgfaltspflicht zum Erhalt von Archivgut in Archiven zu beachten. Vor allem betrifft dies das notwendige Beheizen, Belüften und Klimatisieren der Magazinräume. Nur so kann das in den Archiven lagernde Kulturgut in Papierform, in digitalen oder audiovisuellen oder anderen Formen, dauerhaft für unsere Gesellschaft erhalten bleiben.

Der VdA hat daher entsprechende Handlungsempfehlungen zur Einsparung von Energie in Archiven auf seiner Website veröffentlicht.

*BAR*

## ■ „So viel wie möglich“ – Berliner Archive, Bibliotheken und Museen sammeln Hilfsmaterialien für ukrainische kulturgutbewahrende Einrichtungen

Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine dauert nun schon über sieben Monate an und bedroht weiterhin die Menschen und die kulturgutbewahrenden Institutionen des Landes. Die Ukraine hat ein internationales Hilfsersuchen zum Schutz ihres Kulturguts gestellt. Die Berliner Notfallverbände unterstützen daher die Initiative KulturGutRetter beim Sammeln und Transport von Materialspenden.

### ■ Sammelstelle für Materialspenden in Berlin

Der Notfallverbund Berlin-Brandenburger Archive arbeitet seit 1997 daran, regionale Archive für Großschadenslagen handlungsfähig zu machen. Seit April 2022 betreut und betreibt dieser Notfallverbund zusammen mit dem Notfallverbund Kulturgut der Berliner Museen sowie der Notfallgruppe Berliner Archive eine Sammelstelle für Materialspenden in Berlin, die das AlliiertenMuseum zur Verfügung gestellt hat. Von dort werden über das Logistiknetz des vom Deutschen Archäologischen Instituts koordinierten Projekts KulturGutRetter Hilfsmaterialien in die Ukraine geschickt.



Für den Transport verpackte und gekennzeichnete Materialspenden. Foto: DAI/Eva Götting

Das Logistiknetzwerk wurde etabliert durch das Deutsche Archäologische Institut (DAI), das Projekt KulturGutRetter und die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) gemeinsam mit Blue Shield Deutschland e.V., der Deutschen Gesellschaft für Kulturgutschutz e. V. (DGKS) und dem Team des SiLK®.

### ■ Bedarfsliste für Hilfsmaterialien

Im Zusammenhang mit dem offiziellen Amtshilfeersuchen haben die ukrainischen Kolleginnen und Kollegen eine Bedarfsliste für Hilfsmaterialien erstellt, die regelmäßig aktualisiert wird. Zu finden ist diese u. a. auf der Internetseite der Notfallverbände Deutschlands [www.notfallverbund.de](http://www.notfallverbund.de). An erster Stelle stehen dabei Archivboxen und säurefreie Mappen für Papierdokumente. Zu den gewünschten Mengen heißt es auf den Bedarfslisten immer nur: „So viel wie möglich.“

Die russischen Angriffe haben die ukrainischen Kultureinrichtungen in einem Ausmaß getroffen, auf das man sich nur schwer vorbereiten kann. Eine Auslagerung der Archivalien, Bücher und Objekte ist praktisch nur innerhalb der Ukraine möglich, da die Rückgabe nach einer Auslagerung ins Ausland nicht klar geregelt ist. Unter diesen Umständen ist es eine große Herausforderung, Unterbringungsmöglichkeiten zu finden, deren Bedingungen halbwegs akzeptabel für Archiv-, Bibliotheks- und Museumsgut sind. Die klimatischen Bedingungen können in den Auslagerungs-orten in so einer Kriegssituation natürlich nicht immer die oberste Priorität einnehmen. Temperatur- und Feuchtigkeitswerte sind daher oftmals ungünstig. Eine gute Verpackung kann hier eine Art Puffer darstellen, um Klimaschwankungen abzumildern. Wie nicht nur der Einsturz des Stadtarchivs Köln 2009 gezeigt hat, sind verpackte Dokumente und Objekte auch für den Fall von Feuer- und Wassereinwirkung deutlich besser geschützt als unverpacktes Material.

Des Weiteren benötigen die ukrainischen Archive Materialien, die das Verpacken nassen oder beschädigten Kulturgutes ermöglichen wie beispielsweise Stretchfolie, Luftpolsterfolie, Tyvek oder ähnliches, aber auch Spannplatten und Crates.

An der Berliner Sammelstelle haben die engagierten Kolleginnen und Kollegen der Notfallverbände seit

April 2022 gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der KulturGutRetter die Materialspenden entgegen genommen und den Abtransport durch das Technische Hilfswerk (THW) in das THW-Logistikzentrum nach Hilden vorbereitet. Hierzu gehörte das Umpacken auf Paletten sowie das detaillierte Aufnehmen der Materialien in Packlisten für THW und Zoll. Mittels Amtshilfeersuchen an das THW konnten bisher etwa 120 Paletten aus Berlin und insgesamt 8 Sattelschlepper beladen mit 242 Paletten – knapp 35 Tonnen – mit Hilfsgütern nach Hilden und von dort aus in die Ukraine transportiert werden.



Abholung der ersten Charge mit 56 Paletten durch das THW  
Foto: DAI/Eva Götting

### ■ Spenden sind auch weiter nötig

Derzeit ist allerdings ein deutlicher Rückgang der Spendeneingänge zu bemerken. Der Krieg wird jedoch voraussichtlich noch länger dauern und der Bedarf an Hilfsgütern verschiedenster Art ist weiterhin ungebrochen. Die Notfallverbände in Berlin nehmen daher weiterhin Sachspenden an und sind erreichbar unter der Adresse [notfallverbuede-berlin@mf.n.berlin](mailto:notfallverbuede-berlin@mf.n.berlin). Was genau benötigt wird, lässt sich den aktuellen Bedarfslisten auf der Internetseite der Notfallverbände Deutschlands ([www.notfallverbund.de](http://www.notfallverbund.de)) entnehmen.

In einem weiteren etablierten logistischen Netzwerk hilft das Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine (DUG-WW | Ukraine Art Aid Center), das sowohl Sach- als auch Geldspenden annimmt und das auch von den Berliner Notfallverbänden unterstützt wird.

*Ingrid Kohl*

### Kontaktadressen

Notfallverbände Berlin:

[notfallverbuede-berlin@mf.n.berlin](mailto:notfallverbuede-berlin@mf.n.berlin)

Notfallverbund der Berlin-Brandenburger Archive:

Sprecherin: Ingrid Kohl, Geheimes Staatsarchiv PK,  
[ingrid.kohl@gsta.spk-berlin.de](mailto:ingrid.kohl@gsta.spk-berlin.de),

Stellvertretende Sprecherin: Lisa Roth,

Deutsche Kinemathek, [lroth@deutsche-kinemathek.de](mailto:lroth@deutsche-kinemathek.de)

Notfallgruppe Berliner Archive:

Sprecher: Simon Nobis, Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, [nobis@archiv-berlin.mpg.de](mailto:nobis@archiv-berlin.mpg.de),

Stellvertretende Sprecherin: Dagmar Spies,

Universitätsarchiv der Technischen Universität Berlin,  
[d.spies@tu-berlin.de](mailto:d.spies@tu-berlin.de)

Notfallverbund Kulturgut der Berliner Museen:

Peter Giere, Museum für Naturkunde,

[Peter.Giere@mf.n.berlin](mailto:Peter.Giere@mf.n.berlin),

Anna Schultz, Akademie der Künste, [schultz@adk.de](mailto:schultz@adk.de),

Lisa Roth, Deutsche Kinemathek,

[lroth@deutsche-kinemathek.de](mailto:lroth@deutsche-kinemathek.de)

## ■ Mehr Geld für die Provenienzforschung

Ab 2023 werden für Provenienzforschung zusätzliche Mittel in Höhe von 775.000 Euro zur Verfügung gestellt. Neben NS-Raubgut soll nun auch erstmalig in den Bereichen Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, Unrecht in den Zeiten der SBZ/DDR sowie Kulturgut aus besetzten Gebieten geforscht werden. Am Brücke-Museum, am Georg Kolbe Museum, beim Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung Berlin und beim Landesarchiv Berlin werden erstmalig wissenschaftliche Positionen für Provenienzforschung geschaffen. Am Deutschen Technikmuseum Berlin und der Zentral- und Landesbibliothek Berlin wird jeweils eine zweite wissenschaftliche Stelle etabliert. Durch Schaffung einer dauerhaften Volontariatsstelle für Provenienzforschung wird die Ausbildung in diesem Bereich verfestigt. Erstmals können zudem die Bezirksmuseen ab 2023 Mittel für Projekte zur Provenienzforschung beantragen.

*PRESSEMELDUNG*

## Ausstellungen



### ■ Spurensicherung

#### Die Geschichte(n) hinter den Werken

Welchen Einfluss hatten die NS-Diktatur, der Zweite Weltkrieg oder die deutsch-deutsche Teilung auf die Besitzgeschichte von Kunstwerken und Kulturobjekten? Auf welchem Weg sind Sammlungsstücke in öffentliche Institutionen gelangt? Diesen Fragen geht die Ausstellung mit Einblicken in die detektivischen Methoden der Provenienzforschung nach. Ausgangspunkt sind neue Erkenntnisse über die Herkunft von Sammlungsobjekten der Akademie der Künste. Dazu gehören verschollene Manuskripte des Philosophen Walter Benjamin, die von der Gestapo beschlagnahmte Bibliothek des Kunstkritikers Alfred Kerr, verloren geglaubte Ölskizzen von Carl Blechen oder auch die Gemäldesammlung von Otto Nagel, die zu DDR-Zeiten akquiriert wurde.

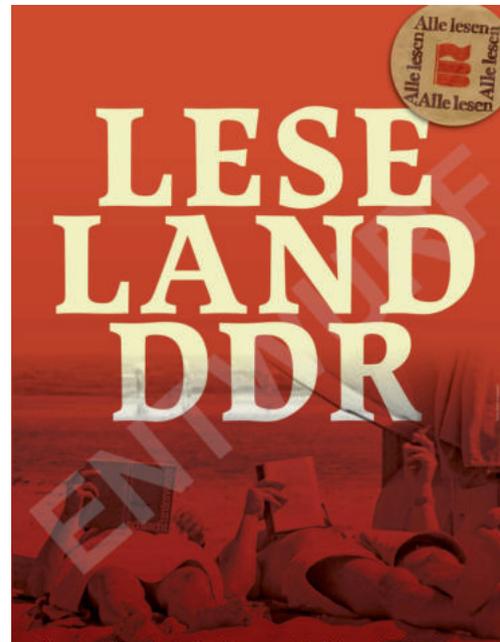
*PRESSETEXT*

29.10.2022 – 22.1.2023

Akademie der Künste, Pariser Platz

Di–So 11–19 Uhr, 9/6 Euro, frei bis 18, Di ab 15 Uhr

[www.adk.de/spurensicherung](http://www.adk.de/spurensicherung)



### ■ Leseland DDR

Die Ausstellung lädt zu einer Zeitreise durch das Leseland DDR ein. Ein Land, dessen Obrigkeit an die Macht des geschriebenen Wortes glaubte und es zugleich fürchtete. Wo das Lesen und Schreiben mit großem Aufwand gefördert wurde, während politisch unerwünschte Literatur in Bibliotheken nur mit einem „Giftschein“ zugänglich war und Post und Reisende aus dem Westen nach Gedrucktem gefilzt wurden. Sie erzählt vom Eigensinn der Menschen, die sich ihre Lektüre nicht vorschreiben lassen wollten und für rare Bücher Schlange standen. Die Tafeln der Ausstellung berichten aber auch von der Literatur aus der Sowjetunion und den schreibenden Arbeitern. Die Schau wirft Schlaglichter auf die grenzüberschreitende Kraft, die die deutsch-deutschen Schriftstellerkontakte, das Radio und Fernsehen, aber auch die Bücher entfaltet, die Weltreisen über die Mauern des Landes hinweg ermöglichten.

*PRESSETEXT*

20 Ausstellungsplakate DIN A1

Schutzgebühr 30 Euro zzgl. Versandkosten

[https://www.bundesstiftung-](https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/vermitteln/ausstellungen/leseland-ddr)

[aufarbeitung.de/de/vermitteln/ausstellungen/leseland-ddr](https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/de/vermitteln/ausstellungen/leseland-ddr)

## Neuerscheinungen

### ■ Archivkultur

Die Kultur des Archivierens ist ein unverzichtbares Element unseres Umgangs mit der Vergangenheit. Sie reicht bis in den Alltag hinein und ist lebensweltlich fundiert. Die professionellen Konzepte für die Auswahl der Archivalien (Bewertung), für ihre Ordnung und Verzeichnung (Erschließung) sowie für den archivarischen Dialog mit Interessierten knüpfen daran an. Der Stellenwert der Archive zeigt sich auch in den Problemlagen unserer Zeit: in der digitalen Revolution, in den Debatten der Postmoderne und um die Erinnerungskultur sowie in der Frage von Heimat und Migration. Dietmar Schenk misst den Erfahrungs- und Handlungsraum des Archivierens in seiner ganzen Weite aus. Dabei finden neben den institutionellen Archiven auch die vielen kleinen persönlichen Archive Beachtung, in denen Briefe, Tagebücher und Fotoalben bewahrt werden. Außerdem fragt Schenk, was eine „gute“ Praxis des Archivierens ausmacht.

*PRESETEXT*

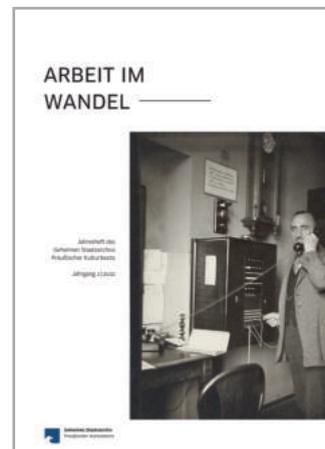


Dietmar Schenk  
Archivkultur. Bausteine zu ihrer Begründung  
Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2022  
214 Seiten  
ISBN 978-3-515-13164-3  
42 Euro

### ■ Jahresheft 2 des Geheimes Staatsarchivs PK

Seit 2020 erscheint alle zwei Jahre das Jahresheft des Geheimes Staatsarchivs Preussischer Kulturbesitz. Jede Nummer ist einem besonderen Themenschwerpunkt gewidmet. Außerdem bietet das Heft spannende Einblicke in die laufenden Arbeitsvorhaben des Archivs. Der Schwerpunkt des diesjährigen Hefts ruht auf einem Thema, welches die Gesellschaft spätestens seit der Corona-Pandemie stark umtreibt – nämlich die Mobilisierung der Arbeit. „Arbeit im Wandel“ lautet daher auch der Titel der Ausgabe. Sie wirft Schlaglichter auf Veränderungen in der Arbeitswelt der letzten Jahrhunderte, vor allem unter den Bedingungen beschleunigten technologischen Wandels.

*PRESETEXT*



Geheimes Staatsarchiv PK 2022

106 Seiten, 60 Abb.

ISSN 2702-2846

Digitale Version:

<https://gsta.preussischer-kulturbesitz.de/ueberuns/shop/publikationen/jahresheft-des-geheimen-staatsarchivs-preussischer-kulturbesitz.html>

## Autorinnen und Autoren

BAR – Eigenbericht „Berliner Archivrundschau“  
 Freund, Prof. Dr. Susanne, Fachhochschule Potsdam  
 Hammer, Dr. Elke-Ursel, Bundesarchiv  
 Herrmann, Dr. Tobias, Bundesarchiv  
 Krause, Constanze, Geheimes Staatsarchiv PK  
 Kleinschmitt, Christina, Louise-Schroeder-Schule -  
 Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft  
 und Verwaltung  
 Kohl, Ingrid, Geheimes Staatsarchiv PK  
 Martel, Irma, Louise-Schroeder-Schule -  
 Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft  
 und Verwaltung  
 Mertens, Franziska, Louise-Schroeder-Schule -  
 Oberstufenzentrum für Bürowirtschaft  
 und Verwaltung  
 Musial, Dr. Torsten, Akademie der Künste,  
 Archiv Film- und Medienkunst  
 Oberling, Dr. Ines, Bundesarchiv,  
 Stasi-Unterlagen-Archiv  
 Puppel, Dr. Pauline, Geheimes Staatsarchiv PK  
 Schaper, Prof. Dr. Uwe, Landesarchiv Berlin  
 Springer, Dr. Jonas, Geheimes Staatsarchiv PK  
 Stropp, Sabine, Landesfachstelle für Archive und  
 Öffentliche Bibliotheken Brandenburg  
 Stumpf, Prof. Dr. Marcus, LWL Archivamt für Westfalen  
 Ullmann, Dirk, Archiv für Diakonie und Entwicklung

*Titelbild: Einsatz von I-Pads im Paläographieunterricht an  
 der Fachhochschule Potsdam*

## Impressum

Die „Berliner Archivrundschau“ ist ein Magazin des Landesverbandes Berlin im VdA - Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V.

Herausgeber: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V., Amtsgericht Fulda VR 2212, vertreten durch den Vorsitzenden Ralf Jacob  
 Geschäftsstelle: Wörthstr. 3, 36037 Fulda



Redaktion: Torsten Musial  
 Mitarbeit: Stefanie Dannert, Sabine Musial  
 E-Mail: [lv-berlin@vda.archiv.net](mailto:lv-berlin@vda.archiv.net)  
 Redaktionsschluss: 15. Oktober 2022  
 Bezug: Diese Publikation wird kostenlos abgegeben.  
 Sie steht außerdem kostenfrei zur Ansicht und zum Download zur Verfügung unter:  
[www.berlinerarchive.de/archivrundschau](http://www.berlinerarchive.de/archivrundschau)  
[www.vda.lvberlin.archiv.net/berliner-archivrundschau](http://www.vda.lvberlin.archiv.net/berliner-archivrundschau)

Copyright: Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

ISSN (Print) 2627-3756 / ISSN (Internet) 2567-5729

## Vorschau

Die nächste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2023.

Weitere Beitragsvorschläge sind willkommen.  
 Interessenten wenden sich bitte an die Redaktion.

# AUGIAS-Archivprogramme

Die passenden Werkzeuge für den Job

**FINDBUCH.Net**  
Internetportal für Archiv-, Bibliotheks-  
und Samlungsgut-Daten aus  
AUGIAS-Programmen

**AUGIAS-Archiv X**  
Die komplette Archivsoftware für Verzeichnung,  
Benutzungs- und Magazinverwaltung

**AUGIAS-ZWA X**

Die Softwarelösung für alle Verwaltungsarchive  
sowie Registraturbildner



**INTRANET-Recherche**  
Recherche in den Erschließungsdaten der AUGIAS-Programme  
über das Intranet

**AUGIAS-Express 7**  
Standardsoftware für mittlere und kleinere Archive

**AUGIAS-DATA**  




www.hartung-kommunikation.de

**Archiv Museum Bibliothek**

